

FACHBEREICH  
FÜR DEUTSCHE SPRACHE UND LITERATUR

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT  
NATIONALE KAPODISTRIAS-UNIVERSITÄT ATHEN

DIPLOMARBEIT

Antigonen im Widerstand  
Widerstand leistende Frauen gegen das NS-Regime und den  
Faschismus in Deutschland und in Griechenland

Filareti Karkalia  
(Mtr. Nr. 202012)

Dozentin  
Anastasia Antonopoulou

Athen, September 2022

Betreuerin: Prof. Dr. Anastasia Antonopoulou

Erstgutachterin: Associate Prof. Katerina Karakassi

Zweitgutachter: Assistenzprofessor Nikolaos-Ioannis Koskinas

Mündliche Prüfung: 17. 9. 2022

*Mein großer Dank gilt meiner Professorin Frau Dr. Anastasia Antonopoulou, die meinen Vorschlag für das Thema dieser Diplomarbeit unterstützt hat und deren Korrekturen und Anregungen unentbehrlich waren. Besonderen Dank schulde ich der Historikerin Tasoula Vervenioti für das wertvolle Wissen, das sie mir vermittelt hat. Beide sind eine Inspirationsquelle unter anderen Akademikerinnen.*

*In Erinnerung an diejenigen,  
deren Geschichte noch nicht geschrieben worden ist.*

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	6
2. Der Archetyp der Antigone und die Frauen des Widerstands.....	8
2.1. Fürsorge, Mneme, Widerstand.....	8
2.2. Antigonen: der dreifache Widerstand.....	14
2.3. Die Frauen des Widerstands am Rande der Geschichte. Die Konstruktion von Legenden.....	19
3. Maria und Rosemarie.....	24
3.1.1. Maria Beikou: Da ihr mich fragt, lass mich daran erinnern.....	26
3.1.2. Kindheit - in EPON und in ELAS.....	27
3.1.3. Dezember 1944 und die Zeit des Terrors. Flucht zum Berg.....	34
3.1.4. In Taschkent.....	40
3.1.5. In Moskau. Der Schnee schmilzt.....	42
3.1.6. In Athen mit vierzig zurück.....	44
3.2.1. Rosemarie Reichwein: Die Jahre mit Adolf Reichwein prägten mein Leben. <i>Ein Buch der Erinnerung</i> .....	45
3.2.2. Kindheit und Jugend.....	46
3.2.3. Das Leben mit Adolf Reichwein.....	49
3.2.4. Flucht zum Berg.....	55
3.2.5. Über dem Berg.....	57
4. Alki und Grete / die Verlobte Achilles und die Schwester Antigones.....	58
4.1. Die Autorinnen.....	58
4.2. Die Verlobte Achilles.....	60
4.3. Meine Schwester Antigone.....	71
4.4. Über dem Berg.....	81
5. Fazit.....	82
6. Literaturverzeichnis und Internetquellen.....	85

## Akronyme

ASKI [ΑΣΚΙ αρχεία σύγχρονης κοινωνικής ιστορίας] Archiv der Sozialgeschichte der Gegenwart

DSE [ΔΣΕ: Δημοκρατικός Στρατός Ελλάδας] Demokratische Armee Griechenlands. Sie war die bewaffnete Organisation der KPG während des Griechischen Bürgerkrieges.

EAM [ΕΑΜ: Εθνικό απελευθερωτικό μέτωπο] Nationale Befreiungsfront, von der KPG am 27. September 1941 gegründete Massenorganisation.

ELAS [ΕΛΑΣ: Εθνικός Λαϊκός Απελευθερωτικός Στρατός] Nationale Volksbefreiungsarmee, bewaffneter Arm der EAM, der Nationalen Befreiungsfront.

EON [ΕΟΝ: Εθνική Οργάνωσις Νεολαίας] Jugendorganisation im Königreich Griechenlands während der Diktatur von Ioannis Metaxas (1936–1941).

EPON [ΕΠΟΝ: Ενιαία Πανελλαδική Οργάνωση Νέων] Einheitliche panhellenische Jugendorganisation.

KGP Komitee für Staatssicherheit. Sie war der sowjetische In- und Auslandsgeheimdienst, der von 1954 bis 1991 bestand.

KPF Kommunistische Partei Frankreichs.

KPG [ΚΚΕ: Κομμουνιστικό Κόμμα Ελλάδος] Kommunistische Partei Griechenlands.

KPdSU Kommunistische Partei der Sowjetunion.

KZ Konzentrationslager.

NS [ΕΑ: Εθνική Αλληλεγγύη] Nationale Solidarität wurde am 28. Mai 1941 gegründet, einen Monat nach Beginn der Besatzung. Es war die erste in Griechenland gegründete nationale Widerstandsgruppe. Die Organisation beteiligte sich als Gründungspartei an der Gründung der Nationalen Befreiungsfront im September 1941 und operierte nun als Zweigstelle. Für ihre Rolle bei der Ernährung der Menschen während der Besatzung erhielt sie den Spitznamen 'Mutter des Kampfes'.

NSV Nationalsozialistische Volkswohlfahrt. Sie wurde am 18. April 1932 durch die Nationalsozialisten als eingetragener Verein gegründet und am 3. Mai 1933 zur Parteiorganisation der NSDAP erhoben.

OKW Oberkommando der Wehrmacht.

OdF Opfer des Faschismus.

SA Sturmabteilung, war die paramilitärische Kampforganisation der NSDAP während der Weimarer Republik. Ab 1933 widmete sich die Organisation, neben der Propaganda, intensiv dem Straßenkampf und Überfällen auf Sozialdemokraten, Kommunisten und Juden.

SPD Sozialdemokratische Partei Deutschlands. Die SPD wurde 1946 in allen vier Besatzungszonen neu gegründet. In Westdeutschland blieb sie von der Staatsgründung 1949 bis 1966 eine Oppositionspartei.

VVN Vereinigung des Verfolgten des Naziregimes. 1947 gegründet.

Inge Müller  
Europa

In den Gaskammern  
Erdacht von Männern  
Die alte Hierarchie  
Am Boden Kinder  
Die Frauen drauf  
Und oben sie  
Die starken Männer  
Freiheit und Democracy.  
Ein Blick von einer Macht zur andren  
Macht.  
Von einer Nacht in die andre Nacht  
Und dazwischen: vide! (ich sehe)  
Da nehm ich mir lieber einen Fetzen Blau  
Vom Himmel  
Daß er schwarz dahinter ist weiß ich  
(Aber nur weils geschrieben war)  
Ich seh ihn, wenn ich weine  
Und dann weiß ich nicht wie er war.

Ζωή Καρέλλη  
Της Αντιγόνης προς την Ισμήνη

Μη θαρρείς αδερφή,  
πως δε με πτοεί φόβος άστοργος  
με παιδεύει.  
Όμως ποιά είναι  
που ακούω η συμβουλή και δε στέργει  
στη σειρά να μ' αφήσει που μένω,  
στην υποταγή!  
Ω, πόσο φοβούμαι, αδερφή μου,  
τα βήματά μου. Δεν ξέρω  
γιατί μ' οδηγεί, απ' τους άλλους η  
διαφορά μου,  
αυτήν να ζητώ την επιμονή.

Φοβούμαι  
κι ανένδοτη με σπρώχνει ορμή.  
Δύναμη της ψυχής ή ποιά αδυναμία,  
λαχτάρα που τίποτα δε λησμονεί  
απ' της συμπάθειας τη θέληση και  
προσμονή,  
τ' είν' η αγάπη;

Όλοι λεν πως γνωρίζουν  
σε τούτη τη σκληρήν εποχή,  
τη θεϊκή προσταγή της.  
Το κάλεσμα  
μοίρα μυστική μένει, οδυνηρή  
κι ας την ονομάσουν  
όσοι από μας θά 'ρθουν κατόπιν  
ηρωική θέληση.

Την γνωρίζω δοκιμασία  
και στο θάνατο μ' οδηγεί.  
Μα δεν μπορώ αλλιώς αδερφή μου,  
να έχω τη ζωή μου,  
άδικη τη νομίζω, αδικία  
την κράζω σα λείπει η στοργή [...].

## 1. Einleitung

Europa und die Weltgemeinschaft im Allgemeinen werden in letzter Zeit von einem Krieg heimgesucht. Russland zählt seine Kräfte gegen die Ukraine und ihre Verbündeten. Der Kalte Krieg ist lange vorbei, dennoch scheint ein Konflikt auf europäischem Boden zwischen der Macht USA bzw. NATO und der Macht Russland und sogar mit Nutzung von Atomwaffen nicht vollständig vermieden worden zu sein. Christa Wolfs Ansatz aus dem Jahr 1983 über Europa ist immer noch treffend: Europa ist ein Schlachtfeld.<sup>1</sup> Dies geschieht, während sich die Menschheit noch nicht von den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs erholt hat, die Wunden noch nicht geheilt und die Schäden nicht behoben sind, wobei Asche von Menschen noch ausgegraben wird.<sup>2</sup> Selbst dies scheint denen, die nach Macht und Ländereien dürsten, nicht genug zu sein.

Unmittelbar nach Putins Einmarsch in die Ukraine fand der Aufruf russischer Feminist\*innen und feministischer Organisationen zum Widerstand gegen den Krieg weltweite Resonanz. So entstand das Manifest des feministischen Widerstands gegen den Krieg, das von einer Vielzahl von Feminist\*innen und feministischen Organisationen auf der ganzen Welt unterzeichnet wurde. Das Manifest besagt u.a.:

Wir setzen den feministischen Faden der Geschichte und die feministische Beteiligung an den Kämpfen gegen reaktionäre Kriege fort, von der Bewegung unter Führung von Rosa Luxemburg im Jahr 1914, der Blockade von Greenham Common durch Frauen gegen Atomwaffen in den 1980er Jahren oder der Anti-Krieg-Bewegung Frauen in Schwarz [...]. Die Lehre aus den schmerzhaften Kriegs- und Konflikterfahrungen in Europa im vergangenen Jahrhundert muss unser Engagement und Handeln beeinflussen.<sup>3</sup>

In diesem Manifest wird deutlich, dass die Solidarität zweifach ist, einerseits mit der Bevölkerung der Ukraine, die Frieden in ihrem Leben will und einen Waffenstillstand fordert und andererseits mit den mobilisierten Russ\*innen, die trotz der Repressionen

---

1 Vgl. Wolf 2008. S. 153.

2 Fast 17,5 Tonnen menschliche Asche (etwa 8000 Menschen) wurden in der Nähe eines ehemaligen Konzentrationslagers in Polen entdeckt. Es wird geschätzt, dass bis 1944 über 30.000 Menschen dort hingerichtet worden waren, als jüdische Gefangene befohlen wurden, die Leichen zu exhumieren und zu verbrennen, um die Spuren der Nazi-Kriegsverbrechen zu beseitigen. Der ganze Artikel auf Griechisch verfügbar unter: [https://www.avgi.gr/diethni/419791\\_stahtes-8000-anthropon-konta-se-proin-nazistiko-stratopedo](https://www.avgi.gr/diethni/419791_stahtes-8000-anthropon-konta-se-proin-nazistiko-stratopedo). Alle übersetzten Passagen aus dem Griechischen ins Deutsche stammen von der Verfasserin.

3 Φεμινιστική Αντίσταση Ενώτια στον Πόλεμο: Ένα αντιπολεμικό μανιφέστο. 17.03.2022. Verfügbar unter: [https://www.efsyn.gr/kosmos/eyropi/336113\\_feministiki-antistasi-enantia-ston-polemo-ena-antipolemiko-manifesto](https://www.efsyn.gr/kosmos/eyropi/336113_feministiki-antistasi-enantia-ston-polemo-ena-antipolemiko-manifesto).

und Drohungen von Putins autoritärem und repressivem Regime ein Ende der Militärintervention abverlangen. Der feministische Anti-Krieg-Widerstand hat u.a. zur Aktion „Mariupol 5000“ aufgerufen, damit die Landschaft des Krieges und das Lügen aufgedeckt, sowie das Beleidigen der Toten gestoppt wird. Diese modernen Antigonen folgen ihren Vorfahrinnen und dem ursprünglichen Instinkt zum Widerstand gegen Macht, Krieg und zur Fürsorge für die Toten und Lebenden. Hoffentlich wird dieser Widerstand nicht in Vergessenheit geraten wie der der Frauen gegen den Krieg Hitlers und den Faschismus. Was die damaligen Antigonen geleistet hatten, wurde später systematisch verschwiegen, unterschätzt oder von einem männlichen Heldenepos überdeckt. Es wurde nämlich nur von Helden, die ihre Pflicht für die Heimat geleistet haben, erzählt, und von Opfern, welche verfolgt und getötet wurden. Zwischen diesen zwei Polen gab es kein anderes Narrativ. Der Mythos der Antigone steht als Inbegriff weiblichen Widerstands dem Narrativ von heroischer Männlichkeit und männlichem Heldentum gegenüber. Antigone steht nicht für eine blinde Kampfhaltung und Gewaltbereitschaft um der Macht und der Stärke willen, sondern für eine würdevolle Lebenseinstellung und Weltanschauung. Antigones Widerstand gegen die erlebte Gewalt ist eine Manifestation von Gegengewalt und ein Akt der Liebe.

In dieser Diplomarbeit werden anhand vom schriftlichen Material die Aktion und das Leben von Widerstand leistenden Frauen in Deutschland und in Griechenland dargestellt. Das Material, welches hier untersucht und analysiert wird, sind zwei Zeugnisse: Marias Beikou „Da ihr mich fragt, lass mich daran erinnern...“ [Αφού με ρωτάτε, να θυμηθώ...] (2010), und Rosemaries Reichwein „Die Jahre mit Adolf Reichwein prägten mein Leben.“ *Ein Buch der Erinnerung* (1999), sowie zwei literarische Texte, Autofiktionserzählungen / Erzählungen mit autobiographischen Zügen: Alkis Zei „Die Verlobte Achilles“ [Η αρραβωνιαστικιά του Αχιλλέα] (1987), und Grete Weil „Meine Schwester Antigone“ (1980). Also vier Frauen, welche sich auf ihre eigene Weise gewehrt und gekämpft, den Krieg überlebt und die Mneme behalten haben, die hier in Bezug auf den Antigone-Archetyp behandelt werden. Diese Werke wurden unter Kenntnis bestimmter Aspekte ausgewählt. Die Autorinnen der Texte haben untereinander einige Gemeinsamkeiten, beispielsweise die Lebensweise, das Alter oder das Bildungsniveau. Die Thematik ihrer Texte weist viele Parallelen auf und deckt mehr oder weniger den gleichen Zeitraum ab. Natürlich wurden in der Recherche auch andere wichtige Werke von Frauen entdeckt, die



jedoch für diese spezielle Vergleichsstudie nicht passend waren, da sie entweder die erlebte Vorkriegszeit nicht behandeln oder sich nur auf die Zeit im Gefängnis bzw. Konzentrationslager beschränken. Zeugnisse von Frauen in jeglicher Form (schriftliche Erzählung, mündliches Interview) trugen jedoch dazu bei, die in den untersuchten Texten erwähnten Informationen abzugleichen und zu dokumentieren. Außerdem wurden hauptsächlich theoretische Werkzeuge – historische Fachbücher, Studien und Analysen – von weiblichen Autoren absichtlich benutzt, damit die Stimme dieser Forscher\*innen erhört wird, auch als eine Art Ehre für die Forschung, welche sie mit Sorgfalt und um jeden Preis übernommen hatten, sogar in einer Zeit, wo solche Thematisierung und Fragen nicht als heikle Themen galten. Schließlich steht das \* bei Nomen für eine gendergerechte Sprache und soll alle inkludieren, die sich keinem binären Geschlecht zugehörig fühlen. Wo nur männliche oder weibliche Nomen geschrieben sind, hängt es mit der Hinzufügung übersetzter oder origineller Abschnitte aus den Texten zusammen, oder weil das Geschlecht aus bestimmten Gründen erwähnt werden soll. Von Chaidari bis Ravensbrück und von Grammos bis Kreisau, von Wladiwostok bis Mariupol und überall darf die Tat jeder Antigone nicht vergessen werden.

## 2. Der Archetyp der Antigone und die Frauen des Widerstands

Καλότυχος αυτός

που τον κρατεί απ' το χέρι μια Αντιγόνη.<sup>4</sup>

### 2.1. Fürsorge, Mneme, Widerstand

In diesem Kapitel wird versucht zu erklären, auf welche Weise der Archetyp der Antigone mit dem Handeln von Frauen gegen das NS-Regime und den Faschismus zusammenhängt. Diese Untersuchung bezieht sich noch auf die damalige Stellung der Frau und die Art und Weise, wie sie von der patriarchalischen Gesellschaft behandelt wurde. Schließlich wird untersucht, warum die Ereignisse und vor allem das Handeln von diesen Frauen jahrelang verschwiegen wurden.

Antigones Konflikt mit Kreons Regime bzw. Kreons Macht signalisiert den Archetyp des weiblichen Widerstands. Schon die Transformation des Mythos von Antigone in Sophokles gleichnamiger Tragödie repräsentiert die Heldin, die sich nicht

---

<sup>4</sup> Glücklich ist, wer von einer Antigone an der Hand gehalten wird. Πολέμης 1970, Τυφλός Οιδίπους...

verbiegt. Sie verkörpert das Symbol für Widerstand und Würde. Allein ihr Name (αντί + γόνος = αυτή που αντιτίθεται στους γεννήτορές της, d.h. wer sich ihren Vorfahren widersetzt) definiert eine Lebensweise, eine Widerstandsleistung der eigenen Familie gegenüber. Sie ist weder eine Märtyrerin noch eine Heilige, aber sie findet den Mut, dem Weg zu folgen, den sie eingeschlagen hat.

Das von Antigone aufgeworfene Dilemma untersucht auch die Beziehung, die die Lebenden zu den Toten und zu der dunklen Seite der dionysischen Dimension des Menschen pflegen, d.h. das Verlangen, die Irrationalität, die Blutsbande und die unsichtbare Welt der Seelen.<sup>5</sup> In dem von Kreon angeführten schriftlichen Gesetz, das seine politische Entscheidung rechtfertigt, die Beerdigung von Polyneikis nicht zu gestatten, kontrastiert Antigone das ungeschriebene Gesetz, das es zur Pflicht aller macht, die Welt der Toten zu respektieren.

Antigone ist weiterhin die Verkörperung der ewigen Jugend, die universelle und zeitlose Werte zum Ausdruck bringt: die Bindungen, welche die Menschen zusammenhalten, um dem treu zu bleiben, was sie glauben, unabhängig von den Kosten, um dem Totalitarismus der Macht zu widerstehen. Sie ist ein Symbol, das in jeder Epoche wiederbelebt werden kann, wenn es den dunklen und schmerzhaften Mechanismus der Heldentat erneut untersucht. Sophokles' Text wirft den Konflikt zwischen üblichen und schriftlichen Rechtsregeln auf, indem er die Frage nach den Grenzen menschlicher Individualität und Würde angesichts der Verteidigung der von Macht und Recht befürworteten Kollektivität aufwirft.

Der Antigone-Stoff wird in Hegels Werk auf ein Beispiel für einen Konflikt zweier Rechte reduziert.<sup>6</sup> Die wesentliche Sittlichkeit gliedert sich in menschliches und göttliches Recht, also in den Geist des Staates und den Geist der Familie. Laut Hegel repräsentieren beide, Kreon und Antigone, ein Recht. Zwischen ihnen erhebt sich der Konflikt: Staat (Nation/Kriegs-Staat) gegen Privatmensch/Familie. Der Staat verkörpert die legislativen Gesetze, wobei die andere Seite die sittlichen, das Ethos und die Moral. Da die Welt dennoch in diese zwei Gesetze unterteilt ist, ist der Konflikt ihrer beiden Vertreter (Kreon / Antigone) entscheidend. Das eigene Handeln ist nur durch eine der beiden Sphären gerechtfertigt, deshalb kollidiert es mit der jeweils anderen Sphäre und schließlich mit der Realität selbst. An diesem dialektischen Konflikt fallen beide Seiten am Ende um. Der Geist des Staates

---

<sup>5</sup> Vgl. Nietzsche 1954, S. 21-64.

<sup>6</sup> Vgl. Πούχνης 2017, S. 60.

verwirklicht sich im Bewusstsein des Volkes als einzigartige Einheit, aber auch als eine Gruppe von Individuen und repräsentiert das menschliche Gesetz. Die Aufgaben dieser Körperschaft werden von der Regierung wahrgenommen, die für den Schutz von Eigentum, persönlichen und materiellen Rechten, die Organisation von Besitztümern und sogar die Verteidigung der Ordnung durch Kriege verantwortlich ist. Doch der moralische Bereich jenseits des bewussten Lebens wird durch das göttliche Gesetz, eine ebenso unbedingt gültige moralische Kraft, vervollständigt. Die Sittlichkeit erkennt das Recht der Toten an, das sich von der Schiedsgerichtsbarkeit der Lebenden distanzieren. Die Familie ist laut Hegel das höchste Ganze, das die Natur schaffen kann. Die Familie wird den Verstorbenen vor der Schande bewahren und verbindet mit seiner Bestattung ihren Verwandten mit den Tiefen der Erde, mit etwas nicht Vorübergehendem, sondern Ewigem. So macht die Familie den Verstorbenen zu einem Glied einer ganzen Gemeinschaft. Diese ultimative Pflicht ist das vollständige göttliche Gesetz oder der positive moralische Akt gegenüber diesem Individuum. Die Bestattungszeremonien mit der buchstäblichen Wiedereingliederung der Toten in die Erde und die Fortführung der Generationen, die das Fundament der Familie bilden, gehören zu den besonderen Pflichten der Frau. Wenn eine Schwester diese Aufgabe übernimmt, in Fällen bei denen der verstorbene Mann weder Mutter noch Frau hat, die ihn zur Erde zurückbringt, dann ist das Begräbnis von höchster Heiligkeit umgeben. Antigones Tat ist also das Heiligste, was eine Frau tun kann, da sie mit dieser moralischen Grundpflicht der Familie verbunden ist, die die Staatsgewalt nicht erfüllen kann. Antigones höchste Aufgabe besteht daher darin, die Liebe zum Einzelnen als Gesamtpersönlichkeit zu gewährleisten, ihn unabhängig von seinen Funktionen für die Allgemeinheit als Person wertzuschätzen und anzunehmen. Die Hegelsche Antigone repräsentiert nämlich die bedingungslose Hingabe an göttliche Gesetze und Familienpflichten gegen einen tyrannischen Herrscher und seinen gottlosen Befehl. Schließlich, da die Trennung geschlechtsspezifisch ist, wird die Dialektik des Konflikts zwischen der Sphäre des weiblichen Herdes und der männlichen Agora deutlich. Während Männer das irdisch-menschliche Gesetz aufrechterhalten und sich für das Allgemeine opfern müssen, repräsentieren Frauen das unterirdisch-göttliche Gesetz und sind maßgeblich daran beteiligt, ihre Familien zu erhalten.<sup>7</sup>

---

7 Vgl. Hegel 1986, S. 326-349. Ausführlichere Interpretation über Hegelsche Antigone u.a. in: Steiner

Aber eine solche Perspektive, wie die Hegelsche, ignoriert wesentliche Dimensionen von Antigones moralischer Stimme. Jenseits der traditionellen Herangehensweisen an den Antigone-Archetyp im Laufe der Zeit und im Kontext der abendländischen Kultur gibt es auch neuere theoretische Ansätze, die versuchen herauszufinden, was hinter Antigones moralischer Entscheidung steckt. Basierend auf dem Ansatz von Carol Gilligan<sup>8</sup> beinhaltet die Denkweise von Antigone eine *Ethik der Fürsorge*, die mit den Begriffen Liebe, Sorge, persönliches Engagement und Verantwortung verbunden ist. Es ist auch mit einem Selbstgefühl verbunden, das auf gegenseitiger Abhängigkeit und einer nicht hierarchischen Beziehung zu anderen basiert. Eine moralische Orientierung nämlich an Fürsorge und Eigenverantwortung, die vor allem von Frauen geäußert wird. Ein solcher Ansatz trägt erheblich zum Verständnis der moralischen Narrative und den Entscheidungen bei, die die Erfahrungen von Frauen ausdrücken und / oder die in historischen und kulturellen Kontexten auftreten, welche Beziehungen, gegenseitige Abhängigkeit, Koexistenz und persönliches Engagement zwischen Mitgliedern einer Gemeinschaft betonen. Fürsorge hat als Konzept neben ihrer moralischen Grundlage auch eine politische Komponente, die eine treibende Kraft bei der Verhinderung sozialer Unrechte und Ungleichheiten sowie bei der Heilung der dadurch verursachten kollektiven Verletzungen ist. Fürsorge als Haltung und Lebenseinstellung ist die Ethik-Politik der gegenseitigen Unterstützung, der kämpferischen Gemeinschaft und damit der Neuordnung des Bestehenden. Fürsorge, als seltsamer Ausdruck moralischer Begegnung mit dem Mitmenschen, verschiebt die engen Grenzen des Ichs und begegnet dem Ganzen. Und in diesem Sinne ist sie politisch, weil sie dafür radikal und nicht hierarchisch, sondern horizontal agiert und damit die gesellschaftlichen Verhältnisse und die bestehende Unrechtsordnung der Welt zu verändern versucht. Sie fördert also horizontale Beziehungen, die auf Gegenseitigkeit, auf gleichberechtigten sozialen Bindungen im Sinne von Freiheit und Gerechtigkeit beruhen.<sup>9</sup> Die Politik der Fürsorge ist eine emotional bedingte Politik, die eine Herangehensweise an die Dinge voraussetzt, die sich nicht auf die Verherrlichung von Krieg und Helden, Macht und Autorität bezieht, sondern auf etwas Ursprünglicheres

---

1984, S. 1-42. Und Mills 1986, S. 131-152.

<sup>8</sup> Eine analytische Darstellung des Ansatzes von Gilligan in: Τσαρη 2007, S. 264-74.

<sup>9</sup> Ein neuer Ansatz und detaillierte Analyse der Politik der Fürsorge wurde versucht in: The Care Collective: The Care Manifesto. The politics of interdependence. London; New York: Verso, 2020.

und Universelles, was in den Worten von Antigone Gestalt annimmt: „Ich wurde nicht geboren um zu hassen, sondern um zu lieben“<sup>10</sup>.

Ein weiteres Element, das mit dem Archetyp von Antigone verbunden ist, ist die Sorge um die Mneme. „Ich war jung wie ihr. Ich habe mein Leben gegeben, erinnert euch an mich.“<sup>11</sup> Dies sagt eine durch einen deutschen Panzern ermordete junge Frau auf der Straße im Zentrum Athens kurz vor ihrem Tod. Deswegen ist es Maria Karra, einer Zeitzeugin, wichtig, in ihr eigenes schriftliches Zeugnis das Handeln und den Tod dieser jungen Frau einzubetten. Auf diese Weise wird die anonyme Frau nicht vergessen. Ähnlich und mit derselben Intention haben viele Zeitzeuginnen in ihren Zeugnissen die Geschichten anderer Frauen erzählt.

Antigone kümmert sich entgegen Kreons Befehl um das Grab ihres Bruders und damit um dessen Andenken. Ihre Tat beweist eigentlich die Existenz ihres Bruders. Dieser Mann existierte, und der Beweis dafür ist sein Begräbnis. Interessant ist die Abfolge der lexikalischen Verwandtschaft zwischen den Wörtern Gedächtnis: μνήμη – Grabmal: μνήμα –Denkmal: μνημείο im Griechischen sowie dem Wort Vergessenheit: λήθη besonders in Bezug auf das Wort Wahrheit: α-λήθεια. Gedächtnis also μνήμη ist die Fähigkeit des Gehirns, sich zu erinnern. Das Vermögen, Bewusstseinsinhalte und Informationen aufzubewahren, und sie bei Bedarf abzurufen und wieder zu beleben. Schließlich ist sie die Fähigkeit sich an eine tote Person zu erinnern und sie zu ehren. Das Wort bedeutet also Erinnerung[svermögen], [ehrendes] Andenken, Gedenken. Sein Antonym, die Vergessenheit also λήθη, bedeutet die Löschung aus dem Gedächtnis, die Unfähigkeit sich zu erinnern, der Zustand, in dem sich an eine Person nicht erinnert wird. Diese Person ist somit latent vorhanden oder sogar nicht wahr, nicht α-ληθινός. Laut Assmann ermöglicht das Gedächtnis es den Menschen, „sowohl individuell als auch kollektiv ein Bewusstsein von sich selbst, eine Identität zu bilden, und daher ist ihre Bewahrung eine gesellschaftliche Verpflichtung“.<sup>12</sup> Das individuelle Gedächtnis wird interaktiv gebildet, nicht nur mit anderen menschlichen Erinnerungen, sondern auch mit materiellen Dingen, nämlich mit Andenken sowie mit Denkmälern, mit Zeremonien, Bildern Symbolen. In der Tat, wenn Erinnerungstopoi aus dem Leben der Menschen fehlen, dann – oder vor allem dann – schaffen sie institutionelle Erinnerungstopoi bzw. Orte z.B. Museen. Je mehr

---

10 “οὔτοι συνέχθειν, ἀλλὰ συμφιλεῖν ἔφυν“: Sophokles: Antigone, Vers 523.

11 Καρρά 1982, S. 72.

12 Zit. nach Βερβενιώτη 2021, S. 40.

die traditionelle Erinnerung fehlt, desto mehr haben die Menschen das Bedürfnis, Zeugnisse, Aufzeichnungen u.a. zu sammeln und um Archive, Museumsräume, Denkmäler usw. zu schaffen. Auch die 'falschen' Erinnerungen der Erzählenden, wie sie nämlich die Ereignisse darstellen und wie sie sie beispielsweise in einem Interview erzählen, entsprechen nicht unbedingt dem tatsächlichen Geschehen, trotzdem konstituieren sie ihre Wahrheiten. Eine persönliche Wahrheit ist oft mit einer kollektiven Fantasie überein. Sie sind vitale Mythen, die Menschen auf individueller oder kollektiver Ebene konstruieren und die von enormer Bedeutung sind, weil sie zusammen mit dem, was durch Institutionen und damit durch einen selektiven Prozess bewahrt wurde, die Gesamterinnerung verrechnen oder zusammensetzen.<sup>13</sup>

Antigonen sorgen nicht nur dafür, dass die Erinnerung an die Toten bewahrt wird, sondern sorgen auch in jeder Hinsicht dafür, diese Erinnerung öffentlich zu machen, damit sie mit größerer Sicherheit bewahrt werden kann und auch im Jetzt und in Zukunft Eigentum der gesamten Gemeinschaft wird. So schaffen sie z.B. improvisierte Denkmäler (Denkmal: für griechisch *mnēmósynon* = Gedächtnishilfe) zu Ehren von Menschen, die von den Faschisten gefoltert und ermordet wurden, aber abgesehen von der Erinnerungsaktion ist der Entstehungsprozess deren selbst eine Aktion des Widerstands. In Olympias Papadouka Zeugnis, welche zur Mneme Elenis Papageorgiou ist, steht, dass sie nach einer Demo, die von Deutschen und Männern der Sicherheitsbataillone zerschlagen wurde, von ihren Mitstreiter\*innen in EPON ins Krankenhaus gebracht wurde, wo sie jedoch stirbt. Ihre Freund\*innen stahlen ihre Leiche aus dem Leichenschauhaus, damit die Deutschen und die Sicherheitskräfte sie nicht mitnehmen und misshandeln. Ihre Beerdigung in Kolonos wurde zu einer Volkswallfahrt. Trotz des Terrorismus sangen die Menschen und schworen, in ihrem Gedenken für die Freiheit zu kämpfen. Am selben Tag kam eine EPON-Crew heraus und wechselte die Schilder der Lenormanstrasse mit ihrem Namen: STRASSE ELENIS PAPAGEORGIU.<sup>14</sup>

„Sich–Erinnern ist gegen den Strom schwimmen, wie schreiben –gegen den scheinbar natürlichen Strom des Vergessens, anstrengende Bewegung“<sup>15</sup> meint Christa Wolf und betont damit die Bedeutung der Erinnerung und derer Dokumentation. Die Bewahrung der Mneme ist also ein Prozess, der es noch

---

13 Vgl. Βερβενιώτη 2021, S. 41-5.

14 Vgl. Παπαδούκα 1982, S. 192-6.

15 Zit. nach Schoeps 1979, S. 524.

ermöglicht, dass an der Geschichte nicht nur die Geschichte der Gewinner hinterlassen wird, sondern auch die Geschichte und Erfahrungen der einfachen Menschen und der Verlierer bzw. Unsichtbaren. Die Fürsorge der Erinnerung und der Kampf gegen das Vergessen ist also eine Art Widerstand gegen die Macht.

## 2.2. Antigonon: der dreifache Widerstand

Die modernen Antigonon leisteten auf jede Weise und mit jedem Mittel Widerstand gegen die Mächtigen, gegen die Irrationalität des Krieges und dessen Führenden. Dazu sollten diese Frauen gegen das Patriarchat, gegen ihre Geschlechtsrolle, teils auch gegen ihre eigene Familie (γένος/γενιά) kämpfen. Sie haben sich um die Toten sowie um die Lebenden gekümmert. Sie haben für alles gesorgt trotz der Angst und der Konsequenzen. Gleichzeitig versuchten sie ihre eigene Befreiung zu gewinnen.

Die Tatsache, dass Frauen in Griechenland voller Einfühlungsvermögen die Bestattungsbräuche auch für Feinde übernahmen, ist bezeichnend. Wogegen die Besatzer, die faschistischen / terroristischen Gruppen und die Nationale Armee, während des Bürgerkriegs, die Nichtbestattung des Gegners als Strafe verhängten, oft sogar eine Frist setzend, in der die Toten drei Tage lang öffentlich unbeerdigt bleiben mussten - die Verlängerung der Frist auf unbestimmte Zeit war dennoch häufig.<sup>16</sup> Nach der Kapitulation Italiens z.B. schloss sich eine große Anzahl italienischer Soldaten entweder ELAS an oder zerstreute sich in die Dörfer, um den Deutschen zu entkommen. Eine Frau bei EPON erinnert sich:

Frauen übernahmen die Pflege und Eingliederung von Italienern in Jobs und Häuser, weil sie buchstäblich von Lepra geplagt wurden und viele starben. Wir wuschen sie, kleideten sie und begleiteten sie mit allen Formalitäten mit viel Menschlichkeit bis zu ihrem letzten Wohnsitz, weg von ihren Müttern und ihren Verwandten. Wir haben ihnen sogar Koliva bereitet.<sup>17</sup>

In der absoluten Unmenschlichkeit des Krieges kümmerten sie sich nach der Ethik ihrer Instinkte darum, Verpflegungen für die an Hunger sterbenden Kinder zu organisieren. Diese Organisation war die Grundlage für die Gründung von Solidaritäts- und Widerstandsgruppen. „Ich erinnere mich, dass unsere erste Sorge

---

16 Vgl. Βερβενιώτη 2021, S. 61-3. Elias Venezis greift dieses Thema in seiner Erzählung „Antigone“ (1950) auf. Βενέζης 1996.

17 Μανθοπούλου 1982, S. 96.

darin bestand, die Kinder vor dem Hungertod zu retten“<sup>18</sup> sagt eine Frau in EPON und das Zeugnis einer anderen bestätigt es und fährt fort:

Wir bildeten die ersten Gruppen Nationaler Solidarität aus jungen und alten Frauen. Selbst im kleinsten Dorf wurde für die hungrigen Kinder, für die vorbeiziehenden Partisanen gekocht [...], die Verpflegungen waren die Grundlage worauf [...] Kindergärten und Schulen geschaffen wurden.<sup>19</sup>

Bei diesen Kindergärten oder Schulen wurden die Kinder von den Schrecken des Krieges ein bisschen befreit. Frauen haben auch Veranstaltungen mit Tanzen, Singen oder Theater organisiert. Um jeden Preis waren sie auch in selbstorganisierten medizinischen Kliniken und Krankenhäusern tätig und behandelten nicht nur die Verwundeten der Kämpfe, sondern auch Menschen aus den Dörfern mit Gesundheitsproblemen, sowie Schwangere und Kinder. Schließlich verpflichteten sich junge Frauen, versteckte Partisan\*innen zu unterstützen und zu ernähren, ihnen Nachrichten zu überbringen, wobei sie ihr eigenes riskieren.

In Deutschland war die Widerstandsleistung offensichtlich aus allen Gründen schwieriger, denn wie die Widerstand leistenden Autor\*innen treffend anmerken:

Anders als die Widerstandsgruppen in den besetzten Ländern, die sich auf die nationalen Empfindungen ihrer Bevölkerung stützen konnten, hatten sich die innerdeutschen Gegner schon während aller Auseinandersetzungen mit dem Regime oft genug als Isolierte, als Fremde im eigenen Volk fühlen müssen, und noch in ihrer Todesstunde standen sie vor der Frage, ob ihr Widerstand später von ihrem Volk verstanden werden würde.<sup>20</sup>

So stellten sich die Frauen gegen das Regime ihres Landes, mit dem Risiko, immer als Verräter\*innen des Volkes und des Landes abgestempelt und als solche getötet zu werden. Sie waren auf jede Weise beim Widerstand und beim Sturz des Regimes präsent, sie besorgten Lebensmittelkarten, dokumentierten die Verbrechen des NS-Regimes, gingen mit Flugblättern an die Öffentlichkeit und halfen allerlei verfolgten Menschen mit allen Mitteln. Erwähnenswert ist z.B. in diesem Zusammenhang der

---

18 Πάππη-Κωστομητσοπούλου 1982, S. 145.

19 Φλέγγα-Παπαδάκη 1982, S. 112.

20 Leber - Moltke 1967, S. 119.



Aufstand der Berliner Frauen<sup>21</sup> 1943, welche sich protestierend tagelang vor dem Gebäude in der Rosenstrasse versammelten, wo die verbliebenen Jüd\*innen in Berlin, vor allem aus Mischehen, gesperrt wurden. Sie ließen sich von den Gewaltandrohungen der Gestapo nicht einschüchtern und erreichten am Ende das Unglaubliche, dass ihre Angehörigen freigelassen wurden. Von den Nationalsozialisten wurden nicht nur Widerstandskämpfer\*innen aus der sogenannten Roten Kapelle<sup>22</sup>, wie z.B. Cato Bontjes van Beek, oder andere Gruppen, wie z.B. die Weiße Rose<sup>23</sup>, sondern auch die Ehefrauen bzw. Partner\*innen von Oppositionellen gefoltert und getötet. Viele der Ehefrauen derer, die am Attentat des 20. Juli teilgenommen haben, wurden in Sippenhaft genommen und ihnen wurden ihre Kinder weggenommen. Den Müttern wurde nicht bekannt, wohin ihre Kinder transportiert wurden. Eigentlich wurden sie in einem Kinderheim in Bad Sachsa untergebracht. Dort mussten sie ihre Namen bzw. Identität entlassen, alles aus ihrer verräterischen und schädlichen Umgebung völlig vergessen, weil sie später in guten deutschen Familien erzogen werden mussten. Die Kinder hatten keinen Kontakt mit der Außenwelt.<sup>24</sup>

Viele Frauen wurden gefoltert, eingesperrt, verbannt und getötet, nur weil sie sich solidarisch zeigten oder anderen kämpfenden Menschen halfen. Frauen bzw. Gefangene wurden noch aus medizinischen Gründen, auch nach ihrem Tod missbraucht und misshandelt. NS-Ärzte und Mediziner haben von Gefangenen im Namen der Wissenschaft profitiert. Sie behandelten sie als 'Pakete'<sup>25</sup>. Erst 2019

---

21 Eine dokumentarische Darstellung dieses Ereignisses in: Stoltzfus, Nathan: Widerstand des Herzens. Der Aufstand der Berliner Frauen in der Rosenstraße -1943. Mit einem Vorwort von Joschka Fischer. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2002.

22 Mit der Name „Rote Kapelle“ fasste die Gestapo Gruppen zusammen, die im zweiten Weltkrieg gegen das NS-Regime kämpften. Über die Geschichte der „Rote Kapelle“ u.a. in: Flicke, W. F.: Rote Kapelle. Spionage und Widerstand. Augsburg: Weltbild Verlag, 1990. Blank, Alexander S.; Mader, Julius: Rote Kapelle gegen Hitler. Dokumentarbericht. Berlin: Verlag der Nation, 1979. Trepper, Leopold: Die Wahrheit, Autobiographie. München: Kindler Verlag, 1975.

23 Ausführliche Informationen über Sophie Scholl und die Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ u.a. in: Scholl, Inge: Die weiße Rose. Frankfurt am Main-Hamburg: Fischer Verlag, 1955 und Vinke, Hermann: Das kurze Leben der Sophie Scholl. Ravensburger Verlag, 1987.

24 Ausführlichere Informationen über die Sippenhaft in: Geyken 2014, S. 155-7, 163-6.

25 „Paket besagte: als juristische Person abgebucht, zur Dekapitation und behördlich überwachten Kadavernutzung freigegeben [...] Pakete bekamen in ihren absichtlich überheizten Zellen fast nichts mehr zu essen [...]“ Hochhuth 1986, S. 15. Rolf Hochhuth (1. April 1931- 13. Mai 2020), deutscher Dramatiker und maßgeblicher Anreger des Dokumentartheaters, erzielte internationalen Erfolg mit seinem Werk „Der Stellvertreter“. Hochhuth setzte sich wiederholt mit der Zeit des Nationalsozialismus und aktuellen politischen und sozialen Fragen auseinander. In vielen offenen Briefen versuchte er seit den 1960er Jahren, Einfluss auf die Politik zu nehmen, und forderte deren moralische Erneuerung. Über die Rolle der Anatomen, Mediziner usw. im NS-Regime siehe u.a.: Redies; Hilderbrandt 2012, S. 2413-5. Hildebrandt 2013, S. 153-185.

wurden winzige Überreste von rund drei hundert Regime-Gegner\*innen beigesetzt, die in der Berliner Hinrichtungsstätte Plötzensee ermordet waren und deren Leichen zur Forschung missbraucht wurden. Unter den Opfern sind vor allem Frauen der Widerstandsgruppe Rote Kapelle.<sup>26</sup> Es war schwer für eine Frau in beiden Ländern Widerstand, bewaffnet oder nicht, zu leisten. Außer der Folterungen und den Hinrichtungen hatten sie mit Vergewaltigung, häufig ungewollten Schwangerschaften, und dem Verlust bzw. der Wegnahme ihrer Kinder zu rechnen. Sie waren alleine in einem Mechanismus, wo sie auch oft als naiv, schwach, ahnungslos, von Liebe getrieben, wahnhaft, ungebildet, von begrenzter Wahrnehmung und als Lustobjekte behandelt wurden. „Überhaupt nicht, meine Herren, ich bin keine naive Frau. Ich bin Professorin, ich habe viele wertvolle Studien veröffentlicht und alles, was ich tue, tue ich bewusst“<sup>27</sup> schreit Margarita, in der Erzählung Zeis, vor Gericht, das sie schließlich zum Tode verurteilt. Sie opferten ihr Leben nach moralischen Regeln, welche die Bausteine ihrer Persönlichkeit und Existenz waren. Neben denen, die das Gewehr nahmen und kämpften, waren es auch die Alltagsfrauen in den Städten bzw. auf dem Land, die trotz der Angst und der Nazi-Maschinengewehre und dem Faschismus-Apparat an Demonstrationen und Aktionen gegen das Regime teilnahmen. Hausfrauen, Student\*innen, Arbeiter\*innen in Deutschland bis hin zu den ungebildeten Bäuerinnen in Griechenland, welche vielleicht nicht Antigone von Sophokles gelesen haben, aber dennoch den ganzen Tag für die Guerilla webten, wuschen, kneteten, kochten und arbeiteten. Die Besatzer verbrannten sie lebendig mit ihren Kindern als Vergeltung, sie führten sie mit ihren Neugeborenen zur Abteilung für die Hinrichtung, sie häuteten oder zerrissen sie. Namenlose, unbekannte Frauen auf dem Land und überall, die sehr gelitten haben, ihre Schicksale sind bis vor kurzem wenig bekannt. Bewaffnet oder nicht waren „Frauen die zarte Seele des Kampfes“<sup>28</sup>.

Frauen taten all dies, obwohl ihre Stelle und Rolle in der Gesellschaft unterminiert war, und sie sich gesperrt in der privaten Sphäre bewegen durften. Die Stelle der Frau in der Zeit des zweiten Weltkriegs, sowohl in Deutschland als auch in Griechenland, war ganz abgewertet, unterschätzt und auf bestimmte Sachen begrenzt.

---

26 Vgl. Die Ehefrauen der Hitler-Attentäter. Frauen im Widerstand: "Zugetraut zu sterben". Verfügbar unter: <https://www.dw.com/de/frauen-im-widerstand-zugetraut-zu-sterben/a-49645184>.

27 Ζέη 2010, S. 172. All die Erzählerinnen in den nächsten Kapiteln erwähnen Beispielen von Ungleichbehandlung oder Misshandlung.

28 Μανθοπούλου 1982, S. 97.

Ein wichtiger Unterschied zwischen den beiden Ländern liegt darin, dass die Frauen in Griechenland erstmals frei und gleichberechtigt während des Kampfes und ihrer Teilnahme in EAM/ELAS wurden. Die Bergregierung hat die Rechte der Frau, einschließlich des Wahlrechts, die Gleichberechtigung, die Gleichstellung am Arbeitsplatz gesetzlich geregelt, der Grundsatz des gleichen Entgelts für gleiche Arbeit wurde ebenfalls gesetzlich verankert.<sup>29</sup> Es ist bemerkenswert, dass das Frauenwahlrecht in Deutschland 1919 in Kraft trat, wohingegen in Griechenland erst von der Bergregierung und dann 1952. Ansonsten hatten Frauen in Griechenland keine Rechte, sie galten als Eigentum des Mannes, wobei es einen großen Unterschied zwischen Schichten, Stadt und Land gab.

Die Frau im nationalsozialistischen Deutschland verliert jedes Recht auf Selbstbestimmung und freie Existenz. Ihre Instrumentalisierung und Nutzung durch das NS-Regime ist eindeutig. Die Frau hat die Pflicht eher die natürliche Hauptaufgabe, so viele gesunde Kinder wie möglich für die Nation zu gebären, basierend auf der Blut-und-Boden-Ideologie. Ein Ehepaar hatte für jedes Kind eine Steuervergünstigung und konnte nur dann einen staatlichen Zuschuss oder sogar ein Darlehen (bei der Geburt jedes Kindes zurückgezahlt) erhalten, wenn die Frau ihren Job kündigte. Gleichzeitig waren Abtreibungen verboten. Da die Familie der Kern der Nation war, war der Eingriff des Staates in die Paare selbstverständlich und entscheidend, um gesunde Kinder zu schaffen, die in der Lage wären, das Vaterland zu verteidigen und für es zu arbeiten. Berufstätige Frauen werden entlassen und nach Hause geschickt, während ihnen die Möglichkeit oder das Recht auf Studium weggenommen wird. Die ideale Frau und das projizierte und auferlegte Modell ist diejenige mit folgenden Merkmalen: Treue, Pflichterfüllung, Opferbereitschaft. Die Frau sollte zum Wohle des Volkes da sein. Sie gilt als die Quelle und die Hüterin der ewigen Größe der Nation.<sup>30</sup> Diese Rolle war natürlich eine große Herausforderung und Verantwortung, deswegen wurden die weiblichen Aufgaben und Tätigkeiten professionalisiert. Die Frauenorganisationen übernahmen daher die Frauen- bzw. Mütterschulung. Gleichzeitig wurde die Teilnahme an Frauenorganisationen obligatorisch und es wurde massiv gegen die Emanzipation gekämpft. Außer als Reproduktionsmaschinen der Nation wurden sie im Rahmen des Pflichtjahres als hart

---

29 Protokoll der Entscheidungen des politischen Komitees der Nationalen Befreiung bzw. der Bergregierung in: ΓσΑ. 1982, S. 43-50.

30 Mit solch einem Mutterkult konnte die Weigerung einer Frau, Mutter zu werden, eine Art Widerstand sein.

beanspruchte Arbeitskräfte insbesondere in der Landwirtschaft auch als Produktionsmaschinen eingesetzt. Die Frau sollte also schön, züchtig sein, Kinder zur Welt bringen und ihren Mann stützen. Dabei sollte sie in ihrer Welt bleiben und nicht in die Welt des Mannes eindringen. Die beiden Welten mussten strikt getrennt sein.<sup>31</sup> Frauen leisteten also dreifachen Widerstand: gegen das NS-Regime bzw. den Besatzer, gegen Faschismus in der Gesellschaft, gegen Patriarchat, und sie verlangten somit eine dreifache Befreiung: freies Land, freie Gesellschaft, Geschlechtergleichheit und Selbstbestimmung.<sup>32</sup>

### **2.3. Die Frauen des Widerstands am Rande der Geschichte. Die Konstruktion von Legenden.**

Was hatten diese Menschen getan? Worin bestand ihr Verbrechen? Während die einen über sie spotteten und sie in den Schmutz zogen, sprachen die anderen von Helden der Freiheit. Aber kann man sie Helden nennen? Sie haben nichts Übermenschliches unternommen. Sie haben etwas Einfaches verteidigt, sind für Einfaches eingestanden, für das Recht und die Freiheit des einzelnen Menschen, für seine freie Entfaltung und sein Recht auf ein freies Leben.<sup>33</sup>

Mit der Niederlage der EAM-Bewegung<sup>34</sup> und der Vorherrschaft der extremen Rechten in Griechenland wurden zusammen mit anderen Errungenschaften die gesetzlichen Rechte der Frau weggefegt. Und während Hitler in Deutschland besiegt wurde, wurde das Land nicht entnazifiziert, daher verbesserte sich u.a. die Position der Frau nicht, sondern diente lange konservativen Idealen. Die Frau war unsichtbar und blieb im Schatten der Gesellschaft und der Geschichte. Während des Kalten Krieges dienten die Kriegsgeschichten als Lebenslegende für den Staat. Es ging um eine fabrizierte Erzählung über den Krieg und die Haltung der Menschen, damit die Gesellschaft weiterkommen kann. Die Verlierer schwiegen, die Gesellschaft schwieg, Frauen mussten sowieso schweigen, sie mussten nur ihre Kinder erziehen und arbeiten.

---

31 Information über die NS-Frauenpolitik u.a. unter: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/innenpolitik/frauenpolitik> und <https://www.mdr.de/geschichte/weitere-epochen/zwanzigstes-jahrhundert/frauen-im-widerstand-gegen-hitler-100.html>. Und in: Rita Thalmann: Frausein im Dritten Reich. Ullstein, München 1987.

32 Im nächsten Kapitel wird dieses Thema anhand von Beispielen weiter analysiert.

33 Scholl 1955, S. 9-10.

34 Eine interessante Analyse über die Mneme des EAM-Widerstands in: Χαραλαμπίδης, Μενέλαος: Η μνήμη της εαμικής Αντίστασης στην Αθήνα. Το πολιτικό πλαίσιο καθορισμού της μνήμης. Verfügbar unter: [diplomarbeit/H%20μνήμη%20της%20εαμικής%20Αντίστασης%20στην%20Αθήνα.pdf](https://diplomarbeit/H%20μνήμη%20της%20εαμικής%20Αντίστασης%20στην%20Αθήνα.pdf).

In Griechenland herrscht das Narrativ des Heldenepos vom griechischen Soldaten, der den Besatzer vertrieb, und die Legende von der Mutter / Ehefrau, die die Unterhemden der Helden webte. Das Narrativ nach dem zweiten Weltkrieg projizierte den Massencharakter des Widerstands und spielte dunkle Aspekte, wie z.B. die Kollaborateure mit den Nazis [δοσίλογοι], die Schwarzhändler und die Aktionen der extremen Rechten und der Sicherheitsbataillone herunter. Es wurde auf eine nationale Aussöhnung und auf die Heilung des Traumas gezielt. In diesem Bemühen wurde jedoch selektiv mit der Vergangenheit umgegangen, und dies hatte Folgen für die Art und Weise, wie das kollektive Gedächtnis geformt wurde, wobei diejenigen, die es vorantrieben hatten, weitgehend ausgeschlossen wurden. Lebenswichtige Mythen begannen sich für den Fortbestand des Landes zu bilden, während gleichzeitig in der Realität weiterhin Menschen inhaftiert waren, auf Inseln im Exil, tausende Kilometer entfernt von ihrem Land mit einem Rückkehrverbot vertrieben wurden. Den Verlierern des Bürgerkriegs wurde ein Status der Ausgrenzung (sozial und politisch) auferlegt, ein Status des erzwungenen Schweigens und des politischen Vergessens, das von der Linken insgesamt übernommen wurde, in der Annahme, dass dies zur politischen Normalität beitragen und ihre Ausgrenzung rückgängig machen würde. In gewisser Weise erzwang sie ein inneres Vergessen, um die Wunden in ihr zu schließen, aber auch um später ein solides Narrative zu schaffen.<sup>35</sup>

In Deutschland basiert die historische und literarische Darstellung auf Tagebüchern und anderen Quellen von Offizieren und Soldaten. Es fängt sogar ein existentieller Interessengegensatz zwischen 'oben' und 'unten' an, da die Soldaten nicht als gefallene Helden erinnert werden wollen. Der Kult an die toten Helden des NS-Regimes war langsam gestürzt. Dabei beginnt ein Bottom-up-Ansatz zur Kriegsanalyse. Doch bis 1995 kreisen Geschichte und Fiktion um die Traumas, die Schuld und den Tod der Deutschen im Krieg, während die Gräueltaten an anderen verschwiegen oder punktuell eher selektiv erwähnt werden.<sup>36</sup>

Auf dem Altar der nationalen Aussöhnung und des Wiederaufbaus „wurde geschwiegen, die Deutschen begannen vor allem sich selbst als Opfer zu sehen, als von den Nationalsozialisten Verführte und Irregeleitete, die jetzt für die Taten der

---

35 Zur Herausgabe der Zeugenaussagen von Widerstand leistenden und gefangenen Personen sowie zu den politischen Verhältnissen, die jeweils über ihr Bestehen oder Nichtbestehen sowie zu deren Inhalt entschieden haben siehe: Βερβενιώτη 2017, S. 111-130.

36 Vgl. Heukenkamp 2000, S. 349-358.

Nazis büßen mussten“<sup>37</sup>. Freilich war in einem solchen Zusammenhang jede Bezugnahme oder Erinnerung an den Widerstand unerwünscht. Die Widerstand Leistenden und besonders die Frauen wurden aus dieser Schuldgemeinschaft ausgestoßen.

Die Missachtung des Widerstands war offensichtlich, denn jeder Versuch zur Erinnerung und zum Berichten, endete im Scheitern. Die Frauen, die am Widerstand teilgenommen und / oder dabei Angehörige verloren hatten, versuchten mit allen Mitteln (Reden, Teilnahme an Veranstaltungen, Gründung von Erinnerungsvereinen), die Erinnerung an ihre Menschen und ihren Kampf wach zu halten, was jedoch immer auf politische Interessen stieß. Nach der Gründung der OdF in der DDR entstand der VVN, der zunächst breite Akzeptanz fand, bis zwischen den beiden Fronten des Kalten Krieges, in der Konfrontation nämlich zwischen den USA und der Sowjetunion, zerbrach. Der Westen vor allem die SPD akzeptierte ihre Mitglieder nicht und die sowjetische Seite erkannte nur diejenigen als Widerstandskämpfende an, die sich zu Kommunisten erklärten. Das Mahnmal des Widerstands wurde in Ost und West geteilt. Also in einer Gesellschaft, die nichts von der deutschen Widerstandsbewegung erfahren wollte, mit Nazis noch in wichtigen Staatspositionen, mit den Verbündeten, die es nicht zuließen, dass das Thema zur Sprache kam (weil sie selbst dadurch mit einer Kritik konfrontiert werden mussten), wurde der Widerstand zersplittert und (meistens) in den Händen einiger beharrlicher Frauen gelassen, die darauf bestanden, sich zu äußern. Außer in der Schweiz wurden lange Zeit nicht einmal Bücher darüber veröffentlicht. Widerstand war in der nicht entnazifizierten Gesellschaft Deutschlands nicht populär. Tatsächlich beurteilte sogar fast ein Jahrzehnt nach dem Attentat auf Hitler ein großer Prozentsatz diese Aktion negativ. Die ablehnende Haltung gegenüber dem Widerstand des Regimes begründete sich mit dem Argument, die Aktion habe deutsche Soldaten das Leben gekostet. Außerdem wurden sie alle als Verschwörer, Verräter, Spione und ehrlose Eidbrecher bezeichnet. Die Frauen, insbesondere die aus der Roten Kapelle, wurden posthum zusätzlich beschuldigt, Spion\*innen von leichter Moral zu sein, die mit Russen gingen.<sup>38</sup> In der DDR klang all dies ganz anders. Es ist eine Tatsache, dass es an den Widerstand Leistenden mehr Interesse gab und sogar an den Frauen. Mitte der 80er passierte

---

37 Geyken 2014, S. 178-9.

38 Die Mutter Catos Bontjes van Beek (eine von den Frauen der Roten Kapelle, welche hingerichtet wurden) brauchte mehr als zehn Jahren vor Gericht, um die rechtliche Anerkennung des Leids ihrer Tochter zu kämpfen. Vgl. Geyken 2014, S. 249.

beispielsweise folgendes: Irmgard von zur Mühlen, eine Filmregisseurin, wollte sich mit Frauen des Widerstands beschäftigen, stieß dabei aber auf verschiedene Hindernisse. Ihr Filmprojekt wurde sogar von einem westdeutschen Fernsehsender mit der Begründung abgelehnt, ein Thema mit zehn alten Frauen sei uninteressant. Im Gegensatz dazu zeigte das DDR-Fernsehen großes Interesse, sodass der Dokumentarfilm „Die Frauen des 20. Juli“ produziert wurde. Die Filmregisseurin wurde mit dem Goldenen Lorbeer ausgezeichnet und dadurch war auch der Weg in den Westen geöffnet. Allerdings waren die Herangehensweise und insbesondere die Instrumentalisierung des Widerstands auf beiden Seiten wegen des Kalten Krieges ähnlich. Das Erbe des Widerstands diente der Legitimierung des jeweiligen Systems.<sup>39</sup>

Bis mindestens in die 80er Jahre wurde Geschichte von weißen, männlichen Akademikern geschrieben und sie war überhaupt nicht demokratisiert. Jedoch bestimmten gesellschaftlich-politische Entwicklungen die Geschichtsschreibung. Sicherlich war die politische Dimension des Maiaufstands 1968, aber auch der darauffolgenden politischen Gärungen auf allen Ebenen der Katalysator für drastische Veränderungen auf politischer und gesellschaftlicher Ebene. Die neue Generation sah die Vergangenheit völlig kritisch, auch die Leute des Widerstands (die Organisation z.B. Weiße Rose sei zu geistig, während die Organisation des Attentats gegen Hitler zu elitär sei). Diskussionen über die Verantwortung der Schweigenden und die Gesamtverantwortung der deutschen Gesellschaft für die Gräueltaten des Regimes wurden nun offen diskutiert. Gleichzeitig brachte die Blüte der zweiten Welle des Feminismus die Frauen aus der Unsichtbarkeit. Frauen konnten nun in die öffentliche Sphäre treten und gehört werden. Erst mit dem Fall der Mauer und der Auflösung der Sowjetunion begann die Diskussion über Widerstand gegen das NS-Regime.<sup>40</sup> In Griechenland waren die Veränderungen, die durch die Jugendbewegungen und die Welle des Feminismus herbeigeführt wurden, aufgrund der siebenjährigen Diktatur der Obristen nur langsam sichtbar, da die Rückkehr zum Konservatismus beispiellos war. Zu Beginn der 80er Jahre trat die Frauenbewegung dynamisch in Erscheinung mit vielen Aktionen und Kampagnen zu der Geschlechtergleichstellung, den reproduktiven Rechten, der Ungleichheit von Mann und Frau in verschiedenen Bereichen (z.B. Arbeit). Der Aufstieg der Frauenbewegung seit über einem Jahrzehnt

---

39 Vgl. ebd. S. 175-186, 217-225.

40 Vgl. ebd. S. 257-263, 272-9.

war ein bewusster, kollektiver und organisierter Versuch, groß angelegte Veränderungen herbeizuführen und gleichzeitig institutionalisierte Änderungen für die Rechte der Frauen zu erreichen.<sup>41</sup> Allerdings war das Jahr 1989 auch ein Meilenstein für Griechenland, denn die politischen Entwicklungen dieses Jahres, die mit der gemeinsamen Regierung der KPG und der Neuen Demokratie zusammenfielen. Seitdem begann die Erinnerung an die Besatzung und den nationalen Widerstand (der eigentlich erst vor wenigen Jahren anerkannt worden war) freier, aber selektiv erfasst zu werden, was nicht den durch die politischen Linien vorgegebenen Grundzügen entsprach, wurde an der Seitenlinie angelegt. Dafür beginnt z.B. die Errichtung der Märtyrerstatue. Das Bild des bewaffneten Mannes bzw. männlichen Helden-Märtyrers-Kommunisten war fest etabliert. Dabei sprechen zunächst die Frauenstimmen mehr über ihre Erfahrungen aus Gefängnis und Exil, und dies nicht ohne (Selbst-)Zensur. Insbesondere für diejenigen, die die Parteierinnerungslinie verinnerlicht hatten, strichen sie die angenehmen Erinnerungen oder negativen Momente in der Erzählung und blieben stattdessen bei allem, was mit Heldentum und Opfern zu tun hatte. Die Erinnerung ist nicht nur selektiv, sondern auch geschlechtsspezifisch, jedoch wurden durch die Erinnerung, die sich auf das Subjekt konzentrierte, die ersten Risse in der offiziellen Erzählung erzeugt.<sup>42</sup> Mit der beharrlichen Arbeit von hauptsächlich Forscher\*innen seit den 80er Jahren, die buchstäblich mit großer Sorgfalt und um jeden Preis daran arbeiteten, um ein rohes und unterbewertetes menschliches Erinnerungsmaterial hervorzubringen, begann die Geschichte von Frauen und ihre Beteiligung am Widerstand systematisch erfasst zu werden.

Sicherlich gab es einige, die sich aus eigenen Gründen entschieden haben, zu schweigen und ein ruhiges Leben zu führen. Für viele war es auch schwer die Traumata wieder zu erleben. Es geschah oft, dass die Zeugnisse und andere Schriften nur kurz vor ihrem Tod veröffentlicht worden sind, weil sie erst dann keine Angst mehr hatten. Andere wurden erst sehr krank, um ihre Erinnerungen und Erlebnisse zu

---

41 Eine ausführliche Analyse darüber u.a. unter: Μιχοπούλου, Άννα-Ευφροσύνη: Φεμινιστικά ρεύματα, θεωρητικές προσεγγίσεις του γυναικείου ζητήματος και γυναικείες σπουδές στην Ελλάδα, 19ος–20ος αι.

<https://ekgynaekos.weebly.com/theta941sigmaepsiloniotasigmafgammaupsilonnukappaiotanu942mualphatauomicronsigmaf-epsilononlambdalambda940deltaalphasigmaf.html>

42 Vgl. Βερβενιώτη 2017, S. 131-2. Βερβενιώτη 2021, S. 36.



schreiben.<sup>43</sup> Manche konnten nicht schreiben. Wenn sie nicht gefragt worden wären, dann gäbe es von ihnen keine Information. Manche haben es nicht geschafft, obwohl sie Schriftstellerinnen waren, wie z.B. Olga Benario, Gustave Rewald, da sie früh getötet wurden. Andere haben ihr Leben dafür gewidmet, mit persönlichen Mitteln alles bekannt zu machen und die jüngere Generationen zu lehren wie Annedore Leber und Freya von Moltke. Anschließend gab es auch sie, die auch durch ihren Beruf eine Linderung bieten wollten, wie Muriel Gardiner Buttinger oder Rosemarie Reichwein. Zum Schluss waren auch die, welche völlig enttäuscht, da sie in Vergessenheit gedrängt wurden, kein Wort mehr geben wollen.<sup>44</sup>

### 3. Maria und Rosemarie

Geschichte muss zwar direkt erlebt werden, aber nicht als Struktur. Um wiedererkannt zu werden, bedarf es einer bewussten, organisatorischen Präsentation, die wiederum auf die Erinnerungen zurückgreift und sie dann in einen narrativen Zusammenhang bringt. Literarische und historische Entwürfe begegnen sich als gleichermaßen imaginäre Substitutionen, die ein Sprachreservoir besetzen und bewegen. Die Geschichte ist eine Erfindung, wozu Realität Stoff bietet.<sup>45</sup> Die beiden Bücher „Da ihr mich fragt, lass mich daran erinnern...“ und „Die Jahre mit Adolf Reichwein prägten mein Leben.“ *Ein Buch der Erinnerung*, die in diesem Kapitel untersucht werden, sind Berichte bzw. Zeugnisse des Lebens und der persönlichen Erfahrungen aus einer Ära verdichteter Geschichte. Ihre Autorinnen sind weder Historikerinnen noch Schriftstellerinnen. Diese Zeugnisse sind keine autobiografischen Kriegsberichte. Sie haben zwar Züge von Literatur des Widerstands, sind aber im Grunde persönliche Texte, welche aus erfahrungsbezogener Sicht Ereignisse darstellen, die mit

---

43 Virgo Vassiliou z.B. zeichnet nach einem Schlaganfall ihre Erinnerungen auf, um ihr Gedächtnis zu trainieren, sie hatte vorher nicht daran gedacht, sie aufzuschreiben. Maria Beikou beschließt, ihre Geschichte zu erzählen, nachdem sie an Krebs erkrankt ist.

44 „Jetzt habt ihr an uns erinnert?“ Fragen manche Frauen völlig verbittert Alinda Dimitriou, und nehmen an dem Dokumentarfilm nicht teil. Alinda Dimitriou (1933-2013) hat eine dokumentarische Trilogie: „Vögel im Sumpf“ (Πουλιά στο Βάλτο), „Leben auf den Felsen“ (Η ζωή στους βράχους), „Die Mädchen des Regens“ (Τα κορίτσια της βροχής) gedreht, die die Geschichten von Frauen präsentiert, welche in drei Epochen in Griechenland an dem Kampf teilgenommen haben. Der Widerstand gegen die Nazis, der Übergang in die Berge und der Bürgerkrieg und schließlich die Zeit der Junta. Ihre Dokumentarfilme sind eine erste wichtige Dokumentation über die Beteiligung von Frauen am Kampf, eine Tatsache, die seit Jahren geheim verstummt worden ist.

45 Vgl. Kleinschmidt 1993, S. 120.

historischen Werkzeugen dokumentiert sind<sup>46</sup> und direkt oder indirekt eine richtige Lebenseinstellung unterstützen. Sie zeigen – aber ohne aufzudrängen – welche Seite der Geschichte eine Person wählen muss, um Mensch zu bleiben und damit die ganze Menschheit eine Zukunft hat. Aus diesem Grund haben sich diese Schriftstellerinnen entschieden, für den Rest ihres Lebens nicht zu vergessen, offen zu sprechen und mit den jüngeren Generationen zu kommunizieren, damit die Verbrechen des Faschismus und des Krieges bekannt werden und in Zukunft vermieden werden können. Mit der Überzeugung, dass die gelebte Geschichte lehrt und das Leben gelebt werden muss.

Diese Zeugnisse sind daher persönliche Berichte von vielen kleineren Geschichten, Züge einer Mikrogeschichte, die sich im Leben der Autorinnen ereignet haben und die ihr Gedächtnis bewahrt hat. Jede persönliche Geschichte zusammen mit ihren Fragmenten von Erinnerung und Erfahrung ist dialektisch mit der Gesamtgeschichte verbunden. Auch wenn diese Geschichten nicht dazu dienen, historische Ereignisse aufzuzeichnen, bieten sie eine große Möglichkeit, das Klima einer Epoche und ihrer Menschen zu verstehen. Ihr Beitrag zum Verständnis der Entstehung der bestehenden kollektiven oder sogar individuellen Mneme an die Ereignisse ist wichtig. Das Gedächtnis ist selektiv, und dies ist ein Prozess, der manchmal bewusst und manchmal unbewusst abläuft. Die Zeugnisse sind also die Aufzeichnung von Erinnerungstopoi.<sup>47</sup>

Beide Bücher sind recht spät erschienen<sup>48</sup>, zeitlich weit entfernt von den zentralen Ereignissen, die sie schildern, und das liegt daran, jenseits der Gründe, welche die Zeugnisse insgesamt verzögerten, dass beide Autorinnen Wunden und Verletzungen eines kaum kommunizierbaren Schmerzes tragen. Schließlich mussten sie alle Ereignisse von Anfang an noch einmal durchleben, ein eindeutig schmerzhafter Prozess –zumindest wie Maria zugibt:

Die Aufgabe, das Buch zu schreiben, fiel mir nicht leicht. Ich musste von Anfang an alle Ereignisse der Besatzung, meine Teilnahme an ELAS, den Terrorismus nach der Besatzung,

---

46 Maria Beikou weist in ihrem letzten Interview darauf hin, dass alles in ihrem Buch zusätzlich dokumentiert wird und es sich nicht nur um Erinnerungen handelt. Unter: <https://tvxs.gr/news/ellada/i-antistasiaki-maxitria-maria-mpeikoy-stin-teleytaia-tis-synenteyksi>. Abgerufen am 10. 12. 2021.

47 Eine detaillierte Analyse der Funktion und Nützlichkeit von Zeugnissen für das Verständnis der Geschichte u.a. in: Βερβενιώτη, Τασούλα: Πρόλογος; Μπέικου 2010, σελ. 9-25. Und Βερβενιώτη 2021, σελ. 1-33.

48 Das Buch von Reichwein wurde im Jahr 1999 und das Buch von Beikou im Jahr 2010 erschienen. Die Veröffentlichung des Buches von Beikou dauerte sogar zehn Jahre. Beide aber sind etwa dreißig Jahre erschienen nach der Veröffentlichung der Romanen der zwei Autorinnen im nächsten Kapitel.

die Verhaftung meines Mannes und meines Bruders, die Angst vor meiner eigenen Verhaftung, die mich zur Demokratischen Armee führte, dann die Niederlage der Demokratischen Armee, unsere Flucht nach Taschkent [...] noch einmal durchleben. Dieser Prozess war sehr schmerzhaft.<sup>49</sup>

### **3.1.1. Maria Beikou: Da ihr mich fragt, lass mich daran erinnern...**

AUF BERGE bin ich gegründet  
 Berge heben die Völker auf ihre Schulter  
 GEDÄCHTNIS brennt auf ihrem Gipfel  
 unversehrlicher Dornbusch.  
 Meines Volkes Gedächtnis.<sup>50</sup>

Die Widerstandskämpferin Maria Beikou, väterlicher Name Ferla, eine der neun Kapitäninnen von ELAS, wurde 1925 in Istiaia, Euböa, geboren. Nach ihrer Schulzeit trat sie EPON bei und 1943 kam sie nach Athen, um Medizin zu studieren. Sie organisierte sich und arbeitete mit Leonidas Kyrkos<sup>51</sup> an der Universität zusammen. Ihr Bruder wurde festgenommen und inhaftiert. Trotz des Widerstands ihrer Eltern tritt sie ELAS bei. So kämpft sie schon mit neunzehn Jahren in den Bergen gegen die Eroberer. Im selbstverwalteten Evrytania lernte sie ihren Partner, Georgoulas Beikos, kennen, der ein hochrangiger Funktionär von EAM war, und den sie im Jahr 1945 heiratete. Mittlerweile hatten sie ihre Waffen an das Abkommen von Varkiza geliefert. 1946 wurde ihr Partner festgenommen und inhaftiert. Sie greift erneut zu den Waffen, um sich, wie sie sagt, im Bürgerkrieg innerhalb der DSE zu verteidigen. Im März 1949 nahm sie an der Panhellenischen Frauenkonferenz in Grammos teil. Sie kämpfte im Sommer 1949 bei der letzten Schlacht der DSE in Grammos und Vitsi. Als die DSE besiegt wurde, floh sie bei der Verfolgung der Kommunisten nach Taschkent. Später studierte sie am Filminstitut in Moskau. Lange Zeit arbeitete sie

---

<sup>49</sup> Μπέικου 2010, σελ. 29.

<sup>50</sup> Elytis, Odysseas: *To Axion Esti*. Gepriesen Sei. Übers. Von Günter Dietz. Frankfurt am Main: Fischer, 1981. S. 44.

<sup>51</sup> Leonidas Kyrkos (12. Oktober 1924 - 28. August 2011) war ein griechischer Politiker der Linken und wurde mehrfach zum Abgeordneten gewählt. Er war der Präsident der inneren KPG und der Hellenischen Linken [EAP]. Während des Bürgerkriegs wurde er mehrfach inhaftiert und 1949 zusammen mit anderen Linken zum Tode verurteilt. Unter den Verurteilten war auch Manolis Glezos. Die Entscheidung des Außerordentlichen Militärgerichtshofs von Athen wurde aufgrund der internationalen Reaktion nicht durchgeführt und das Todesurteil in zehn Jahre Haft geändert. Schließlich wurde Kyrkos 1953 mit einer Begnadigung aus der Haft entlassen. Er arbeitete viele Jahre in der politisch-linken Zeitung „Avgi“, zunächst als Reporter (1953-59), später als deren Leiter (1959-62) und Redakteur (1962-67).

noch in der griechischen Sendung von Radio Moskau. Sie traf ihren Mann erst 1961 wieder, als er dorthin fuhr. Dort, im Exil, lebte sie insgesamt 27 Jahre ohne Staatsbürgerschaft. Nach Griechenland kehrte sie 1975 mit der Asche ihres Mannes zurück. Bis zu ihrem Tod blieb sie aktiv im Kampf gegen das Vergessen.<sup>52</sup> Sie starb am 28. März 2011 in Athen.

### 3.1.2. Kindheit in EPON und in ELAS

Maria widmet ihrer Kindheit nur drei Seiten in ihrem Buch. Im Rest der Erzählung gibt es verstreute Informationen über ihre Eltern und ihr Heimatdorf, aber sie nehmen nicht viel Platz ein. Ihr Leben danach und vor allem Die Zeit bis zur Besteigung des Berges schildert sie jedoch ausführlich, was auch andere Kämpferinnen in ihren Texten tun. Die Frauen des Widerstands beschreiben nämlich ihre Entscheidungen, vielleicht weil sie das Bedürfnis verspüren, zu erklären, wie sie schließlich zu den Waffen gegriffen bzw. bewaffnet gekämpft haben, wie sie ihre weibliche Rolle überwunden haben, wie das Leben für sie mit den Männern-Mitstreitern auf dem Schlachtfeld war. Die Entscheidung, ihr Buch zu schreiben, wurde von Maria getroffen, als sie 1996 ihre Akten und ihr Tagebuch aus der Zeit in DSE, die im Archiv ihres Mannes gefunden wurden, an ASKI übergab, weil sie an Krebs erkrankte und nicht wusste, wie ihre Krankheit verlaufen würde. Angesichts der Unausweichlichkeit des Todes entschied sie sich, die Mneme zu retten. Das Wichtigste für Maria war dennoch, dass das Archiv richtig verwertet wird und als historisches Werkzeug funktionieren kann.<sup>53</sup>

Maria wächst in einer für die Zeit und für die Provinzverhältnisse relativ wohlhabenden Familie auf. Sie erhält viel Liebe und Fürsorge von ihrer Familie, während sie von ihrem älteren Bruder unzertrennlich ist. Ihre Gesundheit war ziemlich anfällig, so erhielt sie mehr Aufmerksamkeit von den Eltern. Die Bildung nahm in der Familie einen besonderen Stellenwert ein, da der Vater seinen Kindern

---

52 Neben der Veröffentlichung der Schriften ihres Mannes und ihres eigenen Zeugnisses nahm Beikou an Buchpräsentationen, Konferenzen und Dokumentarfilmen teil: z. B. *Η γυναίκα στην Αντίσταση* (Frau im Widerstand, 2007), produziert vom Staatsfernsehen, *Πουλιά στο Βάλτο* (Vögel im Sumpf, 2008), von Alinda Dimitriou, und gab Interviews in TV-Sendungen und in Schulen. Schließlich machte sie beim Theaterstück *Mauser*, 2009, von Heiner Müller, unter der Regie von Theodoros Terzopoulos mit. Infos u.a. in: Μπέικου 2010, σελ. 225-236. Links für die Videos und die Interviews im Literaturverzeichnis.

53 Vgl. ebd. S. 29.

alle Bücher zur Verfügung stellte, die er finden konnte. Beide Eltern unterstützten die Ausbildung ihrer Kinder. Ihre Familie war laut Maria matriarchalisch. Ihre Mutter, wie sie sagt, hatte das Sagen, sie traf alle Entscheidungen.<sup>54</sup> Am Gymnasium werden die beiden Geschwister, wie alle Schüler\*innen der damaligen Zeit, gezwungen, in EON einzutreten. Dies stoppte allerdings ihren Widerstandskurs keineswegs.

Mit einer kleinen Gruppe von Mitschüler\*innen nahmen die beiden Geschwister an der NS teil, bis EPON im Februar 1943 gegründet wurde und sie sich ihr anschlossen. Dort übernahmen sie nicht nur die Versorgung der Guerilla, sondern auch die Organisation des Widerstands in der Stadt. Ihre Aufnahme in EPON und den Widerstand im Allgemeinen war keine leichte Aufgabe. Es war anfangs sehr gefährlich, weil sie sich der Reaktion der Eltern beugen mussten. Vor allem für die Frauen war es noch schwieriger. Eine Frau, besonders auf dem Land, konnte das Haus nicht ohne weiteres verlassen und sich draußen ohne Begleitung bewegen. Sie bekam einen schlechten Ruf. Auch bei Marias Haus, wo die Beziehungen zu den Eltern gut und vertrauensvoll waren, blieb diese Schwierigkeit bestehen, zumal sie ihnen nicht sagen konnte, wo und bei wem sie sein würde. Der Konflikt mit ihrem Vater kam unweigerlich. So begannen die Kommentare bzw. der Klatsch über Maria und die Eltern machten sich neben ihrer Traurigkeit Sorgen um den Ruf ihrer Tochter. Die Reaktion des Vaters veranlasste den Bruder, Maria mitzunehmen und das Haus zu verlassen. Trotzdem standen die Eltern allmählich hinter der Entscheidung der Kinder und halfen ihnen in jeder Hinsicht. Marias Bericht über die Schwierigkeiten einer jungen Frau, sich dem Widerstand anzuschließen, ist ziemlich detailliert und scheint eine Tatsache zu sein, die sie betonen möchte. Ihr Hinweis auf dieses Thema deckt sich jedoch mit vielen ähnlichen Hinweisen junger Frauen in ihren Zeugnissen. Diamanto Gritzona etwa erzählt, dass ihre Eltern nicht wollten, dass sie sich organisiert, weil sie zwar Angst vor den Deutschen, aber auch vor dem Aufschrei der Leute hatten. Eine andere Frau erinnert sich, dass sie mehr Angst vor der Standpauke ihres Onkels hatte, der sie zu Gast hatte, als vor den Deutschen.<sup>55</sup> Vor dem Krieg wählten Frauen selten aus, wen sie heiraten würden. Sie wurden nicht gefragt, ob sie überhaupt heiraten wollten. Sie heirateten hauptsächlich durch Ehevermittlung. Die Interessen, aber vor allem der Name und der Ruf der Familie waren hochwichtig. Eine Frau durfte sich nicht erlauben, eine Beziehung zu haben. Das war eine Schande für

---

54 Vgl. ebd. S. 37.

55 Vgl. Καπά 1982 S. 73-4.

sie und ihre Familie. Frauen mussten also keusch sein, um heiraten zu können. Es war eine große Katastrophe für ihre Familie, die Tochter nicht verheiraten zu können, besonders weil sie in Ungnade gefallen war bzw. entehrt war.<sup>56</sup> Die Teilnahme an politischen Organisationen der oder an offenen Treffen war deshalb für die Frauen, insbesondere in den Dörfern, ein großes Risiko. Sie mussten die Familien überzeugen, dass sie dadurch nicht entehrt würden. „Indem sie uns helfen, die Besatzer zu vertreiben, werden sie nicht entehrt!“, sagt Diamanto zu den Eltern junger Frauen in Trikala, die sich organisierten wollten, aber sie bekommt immer Antworten wie: „Nun, mein Kind, wo soll sie hinkommen? Wer nimmt sie dann? Niemand wird sie heiraten wollen.“<sup>57</sup> Auf die Mädchen der Dörfer aber, wirkte das Bild der Partisaninnen, welche sie kriegsbereit aber auch frei tanzen und singen sahen sehr imposant aus, und so wollten sie ihrem Vorbild folgen.<sup>58</sup>

Der Klatsch und vor allem die Ermahnungen an Marias Vater, seiner Tochter zu sagen, sie solle nach Hause zu ihrer Familie zurückgehen, sogar vom Pfarrer der Gemeinde, waren unerbittlich und nicht anzuhalten. Maria kehrte trotz dessen nicht zurück. Ihr Vater wurde irgendwann deswegen von den Besatzern festgenommen und im Gefängnis von Chalkida eingesperrt, um Druck auf die Tochter auszuüben. Dies war für Maria ein schwerer emotionaler Schlag, aber sie gab nicht auf und setzte ihre Aktivitäten fort.<sup>59</sup>

Gleichzeitig wurden viele Jugendliche aus EPON in der Region Mitglieder der Kommunistischen Partei. So schließt sich auch Maria der Partei an und schränkt, wie sie sagt, ihre Träume für die ferne Zukunft ein. Was sie und ihre Gesinnungsgenoss\*innen –alle noch so jung – sahen, war die Befreiung von den Besatzern. All ihre Träume wurden auf die Zeit nach der Befreiung verschoben:

Wir wurden so mit der Vision der Befreiung erfüllt, sie verlieh uns so viele Flügel, eine solche Erhebung, dass wir an nichts anderes dachten. [...] In der Provinz wurde viel Schlimmes gesagt, dass diejenigen, die mit den Jungen zu verschiedenen Versammlungen gehen, unmoralisch seien. [...] Wir mussten in unseren Beziehungen Reinheit bewahren, damit der Zweck nicht entweiht würde. Unsere persönlichen Sachen wurden verdrängt. Hauptsache die Organisation.<sup>60</sup>

---

56 Über die Institution der Ehe, die Mitgift und die Eigenschaften der Braut ausführlicher in: Βερβενιώτη 1994, S. 42-49.

57 Γκριτσώνα 1982, S. 14.

58 Vgl. Βερβενιώτη 2021, S. 32-3.

59 Vgl. Μπέικου 2010, S. 39.

60 Ebd. S. 40.

In Bezug auf den Verzicht auf die Beziehungen, ist Maria unnachgiebig.<sup>61</sup> Weder übt sie daran Kritik, noch scheint sie den Verzicht auf die Liebe zu bereuen. Das mag mit ihrer Position als Kapitänin bei ELAS zu tun haben, aber auch, weil es hier um ein Zeugnis geht. In den meisten Zeugnissen von Frauen gibt es selten eine klare Kritik, und wenn dies geschieht, geht es hauptsächlich um die politischen Entscheidungen der Partei und ihre persönliche Haltung dazu. Ihre Gesinnungsgenossin und Gleichaltrige Alki Zei lässt ihre Heldin in ihrem Roman jedenfalls ganz anders über dieses Thema sprechen.<sup>62</sup>

Schon mit siebzehn kam Maria nach Athen, um Medizin zu studieren. Ihr Bruder war bereits Jurastudent und zu dieser Zeit im Gefängnis. Sie kam mit einem in ihren Büstenhalter eingenähten Zettel, der bescheinigte, dass sie Mitglied von EPON ist. Leonidas Kyrkos war für sie verantwortlich. Treffpunkt von EPON war der Vorhof der Chemiefakultät in der Solonosstrasse im Zentrum Athens. Von dort aus begann jede Aktion unter dem Deckmantel der Verpflegung, die da stattfand. Neben der Organisationsarbeit ist ihr Hauptanliegen die Freilassung ihres Bruders. „Ich bin jeden Tag gerannt“, sagt sie und wiederholt es, denn offensichtlich muss es eine große emotionale Belastung und Verantwortung gewesen sein, neben all den Widerstandsaktivitäten, ihren Bruder aus dem Gefängnis zu holen. Hier lässt sich feststellen, wie aufgeladen die Frauen im Widerstand waren. Neben der Aktion übernahmen sie auch die Solidarität und Fürsorge für die Gefangenen (Väter, Brüder, Partner, Ehemänner, Söhne), während es selten eine entsprechende Fürsorge für sie gab.<sup>63</sup>

Als ihr Bruder schließlich freigelassen wurde, erkrankte Maria und wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Die Eltern forderten daraufhin beide Kinder auf, nach Hause zurückzukehren und ihr Studium zu verlassen. Für Maria blieb nur noch ein Weg übrig, der Beitritt zu ELAS. „Ich wollte mit der Waffe in der Hand kämpfen“<sup>64</sup>, sagt sie. Als junge Frau konnte sie jedoch ELAS nicht beitreten, weil die Organisation eine Erlaubnis von den Eltern verlangte: „Die Jungen könnten mit Erlaubnis der

---

61 „Hier in Südgriechenland gab es selten Beziehungen, sehr selten, wir hatten keine Fälle von Unmoral. Mit „Unmoral“ meinten wir, Beziehungen zu haben. Solche Fälle hatten wir nicht.“ Dies erwähnt sie, als sie weiter von den Bedingungen in DSE erzählt, wobei sie anerkennt, dass die Umstände entspannter waren als in ELAS. Vgl. Ebd. S. 82.

62 Siehe dazu Kapitel 4.

63 Für die Aufgaben, die Frauen aufgrund ihres Geschlechts (ihrer geschlechtsspezifischen sozialen Rolle) zusätzlich im Kampf übernommen haben, siehe u.a. in: Βερβενιώτη, Τασούλα: Η γυναίκα της αντίστασης. Αθήνα: εκδόσεις Οδυσσέας, 1994, S. 110-143.

64 Μπέικου 2010, S. 43.

Organisation natürlich eine Verbindung [für ELAS] finden. Ich, dagegen, musste ankämpfen“.<sup>65</sup> Schließlich befand sie sich mit der gefälschten Unterschrift ihres Vaters und einem Hosenrock, den ihre Mutter für sie nähte, im 'freien Griechenland'<sup>66</sup>.

In ELAS wird Maria Kapitänin und Parteisekretärin der Einheit. Ihre Erzählung ist voller Freude und Stolz, wenn sie über ihre, sowie anderer Frauen, Teilnahme an der ELAS spricht. Für sie war es trotz aller Schwierigkeiten eine einzigartige Zeit der Freude und ein Hauch von Freiheit. „Das war die beste Zeit, die wir hatten“<sup>67</sup>, sagt sie und zählt auf, wie viele Aufgaben sie hatten und wie viel besser sie waren als die Männer auf jeder Ebene. Sie wollten beweisen, dass sie ihren Mitstreitern in nichts nachstehen. „Wir hatten keine Angst vor dem Tod“<sup>68</sup>, sagt sie. Der Empfang, den sie in den Dörfern von den Menschen hatten, war herzlich, besonders von den Frauen, die in ihren Augen eine andere Version der Frau bzw. von sich selbst sahen. Sicherlich haben die Frauen, die sich in den Reihen von ELAS organisiert haben, ein anderes Selbstverständnis entwickelt. Sie hatten ein anderes Selbstvertrauen in Zeiten, wo Frauen im Allgemeinen eher als Eigentum ihres Vaters oder Ehemanns galten. Sie meint, dass es die weiblichen Eigenschaften waren, die von der weiblichen Natur herrührten, dass es ihnen gelang, über die militärischen Erfolge hinaus auch alles im Lager zu organisieren (Kochen, Sauberkeit, Ordnung, Disziplin).

Als Frauen in die Volksarmee eintraten, wurde das Spiel anders gespielt. Sie bekamen neue Aufgaben. Wir haben dazu beigetragen, ein Klima der Solidarität, Ordnung und Disziplin zu schaffen. Die weibliche Sektion beeinflusste das Gesamtverhalten der Partisanen positiv.<sup>69</sup>

Gleichzeitig waren es die Frauen, die – wie Maria behauptet – die Unterhaltung und den kulturellen Teil sowie die Erziehung der Analphabet\*innen übernahmen.<sup>70</sup>

---

65 Ebd.

66 'Freies Griechenland' ist ein Begriff, der während der Besetzung verwendet wurde, um weite bergige Gebiete des Landes zu charakterisieren, die unter der vollständigen Kontrolle der griechischen Guerilla standen, ohne die geringste Präsenz der Besatzungsbehörden. Maria war in XIII von ELAS in Roumeli.

67 Μπέικου 2010, S. 46.

68 Ebd. S. 47.

69 Ebd. S. 56.

70 Vgl. ebd. S. 55-57. Georgia Palygiannopoulou-Kallinou gibt auch eine detaillierte Beschreibung der Einstellung von Frauen in der ELAS- XIII Division. Παληγιαννοπούλου- Καλλίνου 1982, S. 134-141. Ausführlichere Darstellung der Organisation und der Aufgaben von Frauen in ELAS in: Βερβενιώτη 1994, S. 210-70. Eine wichtige Rolle spielten auch die Gründung und der Betrieb des Theaters des



In den meisten Zeugnissen (schriftliche Quellen, Dokumentarfilme oder Interviews), wenn die Frauen des Widerstands anderen Frauen erzählen, sprechen sie auch über die zusätzlichen Probleme, denen sie sich unter den Bedingungen des Berges stellen mussten. Gynäkologische Probleme, Periode - die oft ausblieb - sogar Haarläuse. Maria als Kapitänin wies an, dass sie alle Zöpfe haben sollen. Dann kümmerten sie sich, so gut sie konnten, um die persönliche Hygiene. Das Wichtigste von allem war, dass sie Hosen, Militärmantel [χλαίνη] (falls vom Feind gefunden) und Stiefel (wahrscheinlich sehr schwer zu finden) trugen. Hosen trugen die Frauen in jener Epoche ganz selten, insbesondere die Frauen aus der Peripherie. Allerdings scheint der Bezug zur Hose und deren Präsentation eine Semiotik zu haben: Mit der Hose wurden die Frauen den Männern gleichgestellt. Sie trugen etwas, was sie bis dahin nicht tragen durften, ein Gewand, das auf den Mann und seine Ehre hinwies. Also beanspruchten sie die Position, von der sie glaubten, dass sie ihnen gehöre, gleichberechtigt mit ihren Mitstreitern zu sein.<sup>71</sup>

Aris Velouchiotis<sup>72</sup> (und vielleicht andere Partisanen) wollten keine Frauen mit Waffen in den Händen auf dem Berg. Wahrscheinlich, weil er dachte, dass dies die Schlachten belasten würde. In jedem Fall war jede Beziehung zwischen Männern und Frauen strengstens verboten:

Emotionen wurden von Logik und Verboten überdeckt. Wir hatten einen Puritanismus, könnte man sagen. Das heißt, wir betrachteten Jungen nicht als Männer, sondern als schlichte Mitstreiter. Und sie gleichfalls. Wir erlaubten niemandem, den Kampf zu verschmutzen. So dachten wir.<sup>73</sup>

Sicherlich müssen die Bedingungen sehr streng gewesen sein, und vielleicht ist der Begriff Puritanismus, den Maria so viele Jahre später verwendet, passend, zumal sie sich an den Fall von einer Frau namens Phryni erinnert, die aus der Division

---

Berges, wo Aufführungen in Zeiten und an Orten stattfanden, wo die Menschen nichts davon wussten und keinen Zugang dazu hatten. Die Veranstaltung hatte eine positive Wirkung sowohl auf die Teilnehmer\*innen als auch auf die Zuschauer\*innen der Aufführungen. Informationen u.a. in: Κοτζιούλας, Γιώργος: *Θέατρο στα Βουνά. Το Θέατρο του αγώνα*. Αθήνα: Δρόμων, 2014. Δημητρίου, Αλίνα: «Το Θέατρο στο βουνό». Doku.

Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=KwjYL6zirFs>.

<sup>71</sup> Maria erwähnt die Verwendung von Hosen in ELAS aber auch später in DSE als eine sehr wichtige Tatsache, daher lässt sich feststellen, dass es sich nicht nur um praktische Gründe handelt. Vgl. Μπέικου 2010, S. 44, 51, 83.

<sup>72</sup> Aris Velouchiotis (eigentlich Athanasios Klaras) war eine/die bekannte Führungspersönlichkeit des kommunistischen Flügels der griechischen Partisanenbewegung im Zweiten Weltkrieg.

<sup>73</sup> Ebd. S. 53. An dieser Stelle erzählt Maria noch, dass, seitdem Aris Velouchiotis einen Partisan getötet hat, weil er mit einer Frau ging, niemand traute Beziehungen zu schaffen.

ausgewiesen wurde, weil ihre Schönheit 'provozierend' war. Die Kapitänin hat ihr die Entscheidung aufgezwungen und es scheint, dass sie diese Tatsache jahrelang wie eine Bürde getragen hat.<sup>74</sup> Maria erwähnt noch die Altersbeschränkung, die für Frauen in der Einheit bestand. Sie zitiert Fälle von Frauen, denen die Waffen weggenommen und die zu anderen Hilfsdiensten geschickt wurden. Eine Ausnahme bildet der Fall von Thyella<sup>75</sup>, welche in mehreren Zeugenaussagen von Widerstand leistenden Frauen erwähnt wird.<sup>76</sup>

Die meisten Frauen gingen auf den Berg, weil sie verfolgt wurden. Sie waren selbst oder ihre Angehörigen in Widerstandsorganisationen und hatten davor Angst, vom Feind und seinen Kollaborateuren gefangen, festgenommen, gefoltert und getötet zu werden. Andere wollten an der Seite ihrer Geschwister oder Partner sein. Die Angst vor Vergewaltigung war ebenfalls ständig präsent und drängte sie dazu, sich eher in sichereren Umgebungen als in Dörfern und Städten aufzuhalten, wo der Feind in ihre Häuser einmarschierte. Sie zogen es vor, mit allen Mitteln für ihre Freiheit zu kämpfen.

Immerhin beanspruchten die Frauen in den Einheiten der Guerilla eine gleichberechtigte Stellung und Behandlung und dies wurde aufgenommen. Sie selbst glaubten, durch den gleichberechtigten Kampf mit den Männern ihre Gleichberechtigung herzustellen. Für Maria brach das alle Vorurteile, besonders in Zeiten, in denen Frauen keinen Platz im öffentlichen Raum hatten und in einem traditionell patriarchalen Land, wo eine Frau Eigentum des Mannes war. Das Mindeste, was eine Frau ertragen musste, wenn sie ihre Existenz an der öffentlichen Sphäre beanspruchte, besonders auf dem Land, waren Konflikte und Reibereien mit ihrer Familie, ihrem Ehemann und ihrer Umgebung. Indem also Frauen in die Widerstandsorganisationen eintraten und auf dem Berg kämpften, brachen sie das Patriarchat.<sup>77</sup>

---

74 Vgl. ebd. S. 53-4.

75 Thyella [Θύελλα] war der Codename von Meni Papailiou (Μένη Παπαηλιού). Sie war schon älter als die anderen Frauen, Mutter von drei Kindern, als sie ELAS beigetreten war, und hat mit ihrem Kampf auf dem Schlachtfeld eine Legende gebaut. Sie war die einzige während Dekemvriana, die eine Erlaubnis bekommen hatte, aus Chasia nach Zentrum Athens zu gehen, um ihre Kinder zu sehen. Sie hat dennoch bei den Schlachten in Athen ihr Leben verloren. Siehe u.a. in: Μπέικου 2010, S. 51-2, 60 und in: Φλέγγα-Παπαδάκη 1982, S. 128-131.

76 Vgl. Μπέικου 2010, S. 51-2.

77 Vgl. ebd. S. 55-7. Weitere Informationen darüber in: Βερβενιώτη 1994, S. 110-143.

### 3.1.3. Dezember 1944 und die Zeit des Terrors. Flucht zum Berg.

Nach dem Sommer 1944 und dem triumphalen Einzug der Division in Lamia hatten all diese jungen Menschen das Gefühl, zur Befreiung beigetragen zu haben, und dies erfüllte sie mit Stolz und Freude. Diese Freude sollte sich bald in unsagbaren Schmerz verwandeln. Die Schlachten in Athen mit den Engländern hatten begonnen. Die Division hatte sich auf der Grundlage von Befehlen in Teilen zerstreut. Die Einheit Marias wurde nach Athen geschickt, um in Chasia zu lagern. Niemand verstand, warum oder was geschah. Sie erhielten den Befehl zum Rückzug. Sie mussten ihre Waffen abgeben. Dieser Teil der Erzählung ist am stärksten von Selbstzensur befreit. Maria beschreibt gründlich Gedanken und Gefühle darüber, was nämlich passiert ist, und es ist vielleicht der einzige Punkt, an dem sie die Entscheidungen der Partei und sich selbst und die anderen, die die parteiischen Entscheidungen bzw. Befehle ohne Protest befolgt haben, scharf kritisiert: „Wir haben der Anleitung vertraut. [...] pflichttreu und naiv, könnte man sagen. Mir sieht es jetzt ganz schlimm aus, aber damals [...] weder konnten wir die Wahrheit wissen, noch fragten wir uns warum“.<sup>78</sup> Nach dem Abkommen von Varkiza und der Übergabe ihrer Waffen fühlten sie sich jedoch betrogen und verraten. Sie hatten ihre Jugend geopfert, freuten sich auf die Befreiung und glaubten, dass sie in einer Gesellschaft leben würden, wie sie sie sich erträumt und wie sie sie auf dem Berg gebaut haben. Es muss in der Tat sehr schmerzhaft für sie gewesen sein, den Anweisungen zu folgen, die ihnen gegeben wurden, aber sie taten es, weil sie es gelernt hatten. Für Frauen bedeutete die Kapitulation auch den Verlust ihrer hart erkämpften gleichberechtigten Stelle und ihrer neu erworbenen Frauenrechte. In mehreren Zeugenaussagen von Frauen des Widerstands ist die Beschreibung dieser Zeit voller Emotionen vor allem Schmerz. Als ob sich das Trauma nach Jahren durch die Erzählung auftut und sie damit nicht umgehen können:

Unter Tränen gaben wir unsere Waffen auf. Wir gehorchten dem Befehl. Wir waren Soldaten. [...] Wir gehorchten der Partei und konnten unsere Gefühle nicht nach außen tragen. Wir konnten nicht sagen, dass es uns sehr Leid tut, was passiert ist. Wir konnten unsere Gedanken nicht laut aussprechen, aber unsere Gefühle waren Schmerz. Schmerz und Leid. [...]

---

<sup>78</sup> Ebd. S. 60-1. Georgia Palygiannopoulou-Kallinou u.a. sagt: „So unterzeichnete die Delegation des Zentralkomitees der KPG, ohne die Militanten zu fragen, ein kriminelles Abkommen, das die Kämpfer des Nationalen Widerstands schutzlos gegenüber dem monarchistisch-faschistischen Staat und dem Parastaat zurückließ“. Παληγιαννοπούλου- Καλλίνου 1982, S. 141.

Unglücklicherweise waren wir wie Schafe. Wir waren so fügsam, dass wir uns nicht bewusst war, was geschah.<sup>79</sup>

Inmitten all dieser Zerstörungen nimmt sie den Heiratsantrag ihres Partners Georgoulas an. Ihre Eltern akzeptierten ihn als ihr eigenes Kind. Die Zeiten hatten sich geändert und die Eltern selbst während der Besetzung natürlich. Ab dem Abkommen von Varkiza beginnt die Ära des Terrorismus und der politischen Liquidierung<sup>80</sup>. Diejenigen, die auf den Linien der ELAS gekämpft hatten oder in der Partei organisiert waren, lebten gejagt. Die Verfolgung von Kämpfer\*innen erfolgte oft auch aus persönlichen Beweggründen.<sup>81</sup> Nachdem Maria mit ihrem Partner bei verschiedenen Freunden oder Verwandten übernachtet hatte, kamen sie in Athen an, wo sie entschieden, dass Maria ihr Studium fortsetzen soll, und Georgoulas seine illegale Arbeit fortsetzen soll. Maria landet jedoch allein und krank (an Tuberkulose) in Athen und wird gejagt, nachdem ihr Mann verhaftet und ihr Bruder nach einer Weile ins Exil geschickt wurde. Ihre Entscheidung, dass die einzige Lösung darin bestand, auf den Berg zu gehen, wurde nach einer Nacht in der Bouboulinas-Strasse<sup>82</sup> bestärkt, von wo aus sie glücklicherweise gehen durfte. Sie suchte nach einer Verbindung, um auf den Berg zu gehen, aber sie konnte keine finden: „Die Partei gab nämlich keine Verbindung. Ich habe überlegt, was ich tun könnte. Auf der einen Seite war DSE und auf der anderen Seite die Exilinseln oder die gefüllten Gefängnisse und die Hinrichtungen, die stattfanden“.<sup>83</sup> So organisierte sie mit Hilfe von Georgoulas ihre Abfahrt auf den Berg und bricht mit drei anderen Frauen, die zusammen in der Einheit waren, darunter eine Mutter mit Baby, deren Mann gerade ermordet wurde, auf. Diese hat ihr Baby bei Verwandten zurückgelassen, um es und sie selbst zu retten.

---

79 Μπέικου, 2010, S. 63.

80 Olympia erinnert sich im Gedenken an Eleni Papageorgiou daran, dass: „[...] der Terror der Besetzung und die Verfolgung des Volkes viele Jahre nach der „Befreiung“ nicht aufhörten. Exil, Gefängnisse, Vorladungen beim Sicherheitsdienst, Drohungen, Überwachung, Bouboulinas-Straße, obligatorische Anwesenheit beim Sicherheitsdienst der Polizei, Kontrollen auf der Straße usw. Παπαδούκα 1982, S.195. Diamanto erzählt auch: „[...] es war unmöglich in deinem Haus zu wohnen. Jede Nacht fanden Blockaden und Hinrichtungen statt, jede Nacht fingen sie [Menschen], jede Nacht töteten sie“. Γκριτσώνα 1982, S. 23.

81 Vgl. Μπέικου 2010, S. 67-8.

82 In dem Gebäude Bouboulinas-Strasse 18 wurde Menschen während der Besetzung und des Bürgerkriegs inhaftiert und gequält. Dasselbe Gebäude wurde auch während Diktatur für denselben Zweck benutzt. Eine Zeitzeugnis von der Zeit der Diktatur von: Αρσένη, Κίττυ: Μπουμπουλίνιας 18. Μια συγκλονιστική μαρτυρία για τα βασανιστήρια της Χούντας. Αθήνα: Θεμέλιο, 2005.

83 Μπέικου 2010, S. 73.

Maria ging 1947 auf den Berg. Der eingezogene Arzt des Hauptquartiers von DSE Roumeli versuchte auf jede Weise, sie zu heilen. Maria erinnert sich, dass sie jedes Mal, wenn er sie fragte, wie es möglich sei, dass sie eine solche Entscheidung getroffen habe, den Berg zu besteigen, immer antwortete: „Jetzt verteidige ich mich. Falls ich [in Athen] geblieben wäre, wäre ich erwischt worden. Sie hätten mich töten können, wie viele andere Kämpferinnen“.<sup>84</sup> Alle dort gefundenen Frauen stammten aus den umliegenden Dörfern. Sie alle gingen zum Berg, weil sie aus verschiedenen Gründen gejagt wurden und ihr Überleben an ihrem Ort unmöglich war. Sie waren alle Freiwillige. Zumindest am Anfang, denn viele organisierten sich später. Die Bedingungen in DSE waren anders als in ELAS, gerade weil Menschen kamen, um zu kämpfen, da sie verfolgt wurden. Interessant ist noch, dass die Zahl der Frauen in DSE überwältigend größer als in ELAS war, was auch Umwälzungen in Beziehungs- und Verhaltensfragen mit sich brachte.<sup>85</sup> Der Terrorismus war schrecklich und in jeder Region gab es Kollaborateure und ländliche rechtsradikale und faschistische Sicherheitseinheiten [Μάυδες], die entsetzliche Folterungen und Hinrichtungen durchführten.

In DSE zeigen alle Frauen jedoch große Disziplin und kämpfen besser als die Männer, wie viele von den Frauen in ihren Zeugnissen sagen. Allen wurde klar gemacht, dass Hingabe und Fürsorge in den Einheiten nicht bedeutet, dass sie Sklavinnen von Männern sind, dass sie nämlich nicht verpflichtet sind, Männern zu dienen, dass die Gleichstellung auf der Grundlage der horizontalen Organisation gefördert wird, was allen erklärt wurde, die gemeinsam gekämpft haben. Diamantis selbst (Yiannis Alexandrou), Leiter der Einheit, übernahm die ‘Schulung’ der Männer zum Thema Gleichstellung der Geschlechter und forderte sie auf, Kämpferinnen genauso zu behandeln wie Kämpfer, und führte Beispiele von Kämpferinnen weltweit sowie aus der griechischen Revolution von 1821 an. Die Aufklärungs- bzw. politische Arbeit der Mitstreiter\*innen und Erziehung der Analphabet\*innen wurde im Bereich von DSE fortgesetzt. Ordnung und Disziplin waren ebenso Voraussetzung<sup>86</sup>, sowie das Vermeiden von Beziehungen. ‘Unmoral’ hatte hier auch keinen Platz. Die

---

84 Ebd. S. 80.

85 Vgl. Βερβενιώτη 2021, S. 7.

86 Im Fall der DSE sollten die Menschen, die dorthin flohen, davon überzeugt werden, dass es sich um eine Armee handelte und sie daher in der Lage sein mussten, zu kämpfen und die Strapazen zu ertragen, also mussten sie Befehle befolgen, wie es in einer Armee der Fall ist. Es ist auch erwähnenswert, dass es auch Kinder von Eltern in EAM gab, die verfolgt wurden, und diese Kinder mussten sie in jeder Hinsicht beschützen. Vgl. Μπέικου 2010, S. 102.

Bedingungen auf dem Berg waren schwierig, die Märsche, der Hunger und die Strapazen groß. Die Schwierigkeiten für Frauen sind hier definitiv größer. Außerdem gab es nicht mehr die geistige Erhebung, die in der Zeit von ELAS galt. Die Menschen wurden unter Umständen eines Bürgerkriegs gejagt und müde. In ELAS standen alle Dörfer bei der Guerilla und unterstützten sie. Zu dieser Zeit waren die Dörfer leer, und verlassen, da ihre Bevölkerung in die Zentren vertrieben worden war. Abgesehen von der moralischen Unterstützung gab es also auch keine materielle Versorgung. Trotzdem waren für Maria Silvester und die Feierlichkeiten auf dem Berg die schönsten: „Es war schön, einen Baum auf dem Berg zu schmücken“<sup>87</sup>, bezeugt sie mit einer sanften, fast kindhaften Leichtigkeit.

In ihrem Buch ist auch enthalten, was aus ihrem Tagebuch, das sie während ihrer Zeit in der DSE geführt hat, gerettet wurde, sowie ihre gesamte Rede auf der Panhellenischen Frauenkonferenz vom 3.3.1949 in Vitsi über die Frauenbewegung bzw. den Aktivismus von Frauen in der DSE und die Definition ihrer Rolle in der Volksdemokratie des freien Griechenlands.<sup>88</sup> Das Tagebuch enthält auch einen „Bericht über die Frauenarbeit im Monat Juli 1949 im freien Grammos“.<sup>89</sup> Was aus ihrem Tagebuch gerettet wurde, reicht vom 13.12.1948 bis August 1949. Sie hatte das Tagebuch und überhaupt die Existenz ihres Materials völlig vergessen, bis sie zu ASKI ging: „Es sei mir schwer gefallen“, sagt sie, „all die Jahre, wieder ins Archiv zu schauen“.<sup>90</sup> Die Zeit der DSE scheint aus ihrem Gedächtnis verdrängt worden zu sein, als wollte sie sich nicht an sie erinnern. Sie erinnerte sich oft daran, was sie im Widerstand, EPON und ELAS, getan hatte. Dennoch erinnerte sie sich nicht an DSE. Sie selbst führt dies auf die Art und Weise zurück, wie sie die Ereignisse erlebt hat:

Die demokratische Armee war für mich eine Verteidigung. Ich wandte mich an sie, weil ich keine andere Wahl hatte, weil ich gejagt wurde und ich wusste, dass sie mich, wie so viele, töten würden, wenn sie mich erwischten. ELAS war ein Angriff [...], DSE war eine Verteidigung.<sup>91</sup>

All diese Berichte und Notizen in ihrem Tagebuch liest sie Jahre später als Dritte, als hätte sie sie nicht selbst geschrieben, weil sie, wie sie behauptet, das Gefühl habe „ein

---

87 Ebd. S. 87.

88 Ebd. S. 127 bis 137.

89 Ebd. S. 149-154.

90 Ebd. S. 99.

91 Ebd. 100.

Schleier habe sich über ihr Gedächtnis gelegt“ und weil „die Ereignisse waren so, dass sie mich dazu gebracht haben, unsere ganze Geschichte zu überdenken“.<sup>92</sup>

Ihre Rede auf der Panhellenischen Frauenkonferenz ist in der Tat eine Ode an den Beitrag der Frauen zum Kampf und zur Sache. Sie spricht von allen Frauen, die aktiv an der DSE teilgenommen haben, aber auch von denen, die sich in ihrem Kampf solidarisch gezeigt haben, von jungen und alten Frauen in den Dörfern. Sie erwähnt stolz, dass von allen Frauen (aus Thessalien), die sich der DSE angeschlossen haben, keine desertierte. Sie lobt alle Eigenschaften von Frauen, die zu ihrem Erfolg beigetragen haben, wie Erfahrung, Einfallsreichtum, Intelligenz, Freundlichkeit. In DSE wurde viel mit Sprachrohren, Flyern und Ansprachen an das gegnerische Lager gearbeitet. Dies wurde hauptsächlich von Frauen durchgeführt. Tatsächlich ist es kein Zufall, dass Frauen ausgewählt wurden, um mit dem Sprachrohr zu sprechen, zumal das, wie Maria betont, Erfolg hatte. Sie erwähnt sogar zwei Fälle von Soldaten, die sich ergeben haben, da sie Frauen sprechen hörten. „Ein gefangener Infanterist gab zu: „Ich hörte eine Kämpferin sprechen und beschloss, mich zu ergeben“ ein anderer: „Als ich eine Frau mit mir sprechen hörte, dachte ich, meine Schwester im Exil spräche mit mir.“<sup>93</sup> Sie lobt auch die Amazonen, die Reiterinnen der DSE, die, wie sie sagt, so gut reiten, dass die besten Reiter der faschistischen Armee sie beneiden würden. Tatsächlich kommentiert sie kühn, dass die moralischen Gebühren an Kämpferinnen sehr geizig gezahlt werden, nämlich dass sie in keinem Verhältnis zu dem stehen, was die Frauen bieten.

In ihrem Tagebuch schreibt sie kurz und im Telegrammstil über die verschiedenen Arbeiten, die in der Brigade oder der ganzen Division geleistet wurden, und deren Verlauf oder Fortschritt in Schlachten. Die Punkte, an denen sie eher ausführlicher wird, sind die Vorbereitungen für die Konferenz und dann, wenn sie in Vitsi krank bleibt und sie nicht nach Roumeli zurückgehen darf. Sie bleibt da allein und weint. Ihre Gefährtinnen leisten ihr Gesellschaft, gehen aber vor ihr, während sie bleiben muss. Die Solidarität und Fürsorge, die sie einander entgegenbringen, ist großartig. Diese Frauen sind durch tiefe Gefühle aneinander gebunden. Sie alle verwenden die Namen der anderen mit Diminutiven. Anschließend wurde sie dort in ein Krankenhaus gebracht. Was nicht ausdrücklich gesagt, aber durch die Beschreibung ihrer Gefühle impliziert wird, ist, dass sie sich machtlos fühlt, um im

---

92 Ebd.

93 Ebd. S. 133.

Kampf um die Sache präsent und aktiv zu sein, dort, wo sie sein möchte, und insbesondere dort, wo sie sein sollte. Es muss eine sehr schwierige Situation für sie gewesen sein, nicht mit ihren Gefährtinnen zusammen sein zu können, also verzehrten sie zusätzlich zu den körperlichen Schmerzen die emotionalen Schmerzen und vielleicht auch eine Art von Schuld. Inmitten dieser ganzen Erzählung taucht wieder ein Moment der Kindhaftigkeit auf, als sie auf ihre Begegnung mit Paul Éluard hinweist. Eine Delegation aus Frankreich kam dorthin und hatte manche Kampfszenen nachgestellt. So macht Éluard ihr eine Widmung, von der das, was sie beeindruckt und noch Jahre später in Erinnerung bleibt, der dreifarbige Bleistift ist, mit dem er die Widmung geschrieben hat.<sup>94</sup>

Es ist ganz klar, dass sie sich alle -junge Menschen manche noch 14-15jährige Kinder, als sie ELAS beitraten- am Kampf für die Sache beteiligten und dass sie alle danach strebten, den Krieg zu beenden und damit ihre Mission zu erfüllen. Sie wussten bzw. hofften, dass sie dann als Individuen innerhalb einer neuen Gesellschaft funktionieren, und ihren Wünschen und Träumen folgen würden. Dafür leisteten sie Enthaltsamkeit, Engagement und Geduld. Sie befolgten Befehle, wie sie in ihrer Erzählung oft wiederholt, und durften nicht selbst denken. Hier scheint der Ansatz von C. M. Bowra bezüglich der Analyse von Antigones Tat treffend zu sein: „Es gibt keinen Konflikt zwischen Liebe und Pflicht, noch zwischen dem, was sie tun will, und dem, was sie für richtig hält“.<sup>95</sup> Alle waren auf ein Ziel, auf die Sache, auf den *Überfall auf den Himmel*<sup>96</sup> eingeschworen, weil sie wussten, dass sie nur so frei in einer Welt leben können, die ihnen allen gerecht wird. An verschiedenen Stellen der Erzählung kritisiert sie, oft sehr mild und vermeidend, etwas kategorisch zu sagen, besonders wenn das mit Personen zu tun hat. Sie lässt auch immer Raum für eine Ausrede oder eine nicht anders durchführbare Lösung. Aber bei zwei Ereignissen bzw. Entscheidungen ist sie absolut kritisch: Die Vereinbarung und die Lieferung der Waffen in Varkiza und die Tatsache, dass sie das albanische Territorium betreten haben.<sup>97</sup>

---

94 Vgl. ebd. S. 148. Es geht hier tatsächlich um Paul Éluard (14. Dezember 1895-18. November 1952), den französischen Lyriker und einen der bekanntesten Dichter des Surrealismus.

95 Zit. nach Τσαρη 2007, S. 268.

96 Έφοδος στον ουρανό auf Griechisch: Marx' Satz, der sich auf die Pariser Kommune bezieht und den Lenin zu verwenden pflegte, da dies (der Überfall auf den Himmel) die Angelegenheit bzw. die Sache des Weltproletariats sei. Viele Linke und Kommunist\*innen in Griechenland verwendeten diesen Ausdruck.

97 Vgl. ebd. S. 160.



Nach der Niederlage gingen sie alle zusammen nach Albanien und dachten, es sei etwas sehr Vorübergehendes. Von da an begannen sie, in höchster Alarmbereitschaft zu sein.<sup>98</sup> Schon damals waren alle optimistisch, dass sich die Dinge ändern würden, sie nach Griechenland zurückkehren würden und dass Frauen eine wichtige Rolle spielen würden. Sie glaubten, dass es ihnen gelingen würde, den Traum von der Sowjetunion zu verwirklichen. Sie glaubten, dass sie in einem freien Griechenland leben würden, welches sie zusammen mit den Männern geschaffen hätten, und dass sie Frauen nun absolute Freiheit genießen würden.<sup>99</sup>

Der Schmerz darüber, was nicht richtig gemacht wurde und über den unverhältnismäßigen Preis, den all diese jungen Menschen bezahlten, war groß. Maria wiederholt oft Gedanken und Fragen, als ob sie durch die Artikulation dieser schmerzhaften Fragen eine Antwort auf sie finden könnte. Sie scheint all dies wie eine Wunde getragen zu haben:

Zwischen uns herrschte Einigkeit und Liebe, auch wenn es in der Führung viele Meinungsverschiedenheiten gab. Zwischen uns waren wir sehr nah und liebevoll. Das ist der positive Teil der Erfahrung. Das Negative ist, dass all das, wofür jede Person von uns gekämpft hat, riesige Fragezeichen hinterlässt und sie sich nicht erklären kann, warum das alles passiert ist und ihre Hoffnungen, ihre Ideale, ihre Visionen zusammengebrochen sind und eine Leere in ihr entstanden ist.<sup>100</sup>

### **3.1.4. In Taschkent**

Sie sind aus Notwendigkeit, eher gezwungen, nach Taschkent gefahren, sie haben es sich nicht ausgesucht:

Wir sind mit Schiffen als Fracht abgereist. Wir waren wie eine Ladung unterwegs. [...] Als wir an Bord der Schiffe gingen, hatten wir das Gefühl, ins Unbekannte zu gehen. [...] wir wussten nicht, wohin wir gingen. Sie sagten es mir unterwegs, weil ich verantwortlich war. [...] in unserem eigenen Schiff waren wir 300 Frauen und 300 Männer [...] die meisten Kämpfer waren Bauern und waren noch nie mit dem Schiff gereist [...] die Reise war ein Martyrium.<sup>101</sup>

Die Beschreibung lässt eine totale Verzweiflung spüren, was zu Recht ist, da sie, entwurzelt von ihrem Land, getrennt von ihren Lieben, mit Toten hinter sich,

---

98 Der Satz, der jahrelang auch als Slogan diente, lautete auf Griechisch: *το όπλο παρά πόδα*.

99 Vgl. Μπέικου 2010, S. 161.

100 Ebd. S. 167.

101 Ebd. S. 165.

geliebten Menschen im Gefängnis oder im Exil, Babys und Kindern, welche sie zurückgelassen hatten, geschlagen in der Fremde ankamen. Es ging um einen Aufenthalt unbestimmter Zeitlänge in einer nicht ausgewählten Fremde.

Alle blieben in Kasernen, welche, wie sie bei der Erzählung mitteilt, von japanischen Gefangenen gebaut worden waren. Sie wurden in Industriezonenstaaten eingeteilt. Nach einem Monat Quarantäne, beginnt für sie eine Art Zwangsarbeit: „[...] wir gingen auf militärische in Phalanx zur Arbeit“<sup>102</sup>, alle sollten in bestimmten und vordefinierten Stellen arbeiten. Maria wurde auch mit politischer Arbeit und Aufklärung der Frauen beauftragt. Sie war selbst verzweifelt, weil sie nicht wusste, was sie den Frauen sagen sollte, welche sich mitten im Nirgendwo befanden und nicht wussten, wie lange sie an diesem Ort bleiben würden. Viele wurden depressiv. „Wohin habt ihr uns gebracht? [...] Bringt uns zurück!“<sup>103</sup> waren ihre einzigen Worte. Sie selbst operierte wie ein Automat und konnte nur sonntags weinen. Einsamkeit, Hoffnungslosigkeit und Müdigkeit. Das sind die Gefühle, die sich aus den Schilderungen ihrer ersten Zeit des Aufenthaltes in Taschkent ergeben lassen.

Die Führung der KPG, die schon in Rumänien residierte, schickte Abiturient\*innen zum Studium. Sie wurden zuerst zu irgendeinem Nachtinstitut für Marxismus-Leninismus geschickt und nach der Anleitung in Zusammenarbeit mit den Sowjets wurden sie zu höheren Studien in Bereichen geschickt, in denen es als notwendig erachtet wurde, und wodurch sie in Griechenland nützlich sein würden. Maria wurde zum Institut für Wasserversorgung und Bewässerung geschickt, obwohl sie weder Neigung dazu noch Lust hatte: „Ich ging [...] aber ohne Lust. [...] zum Glück habe ich es nicht beendet“.<sup>104</sup> Ihre Schilderung des Lebens in Taschkent schließt nach vielen Jahren mit einer rationalen Erkenntnis: Dass Menschen sich anpassen, ob sie es wollen oder nicht. Sie berichtet, dass die Bedingungen dort nach 1952 erträglicher wurden, viele Ehen geschlossen wurden und Menschen begannen, dort ihr Leben aufzubauen.

---

102 Ebd. S. 169.

103 Ebd. S. 168.

104 Ebd. S. 174.

### 3.1.5. In Moskau. Der Schnee schmilzt.

Sie blieb von Februar 1952 bis März 1976 in Moskau. Die Bedingungen waren schlecht. Auch in Moskau bröckelt der Traum vom Leben in der Sowjetunion. Die schwierigen Lebensumstände sowie die Zensur waren offensichtlich und keineswegs mit der ihnen vorschwebenden Narration vereinbar:

Die Warteschlangen, um Kartoffeln zu kaufen, waren unbeschreiblich. Vor allem die Frauen, die das Haus führten, hatten ein Problem. [...] Sie versuchten, von ihrer Arbeit zu fliehen, um Schlange zu stehen und Essen für ihre Familie zu besorgen. Die Ernährung hing nicht von den Wünschen der Menschen ab, sondern von der Verfügbarkeit des Marktes. [...] Ein Schaufenster war Moskau, Leningrad, Kiew und andere große Städte, in die Touristen gingen. Das Land, selbst wenige Kilometer außerhalb von Moskau, litt darunter.<sup>105</sup>

Sie arbeitete beim Rundfunk, wo sie beruflich und finanziell zufrieden sein mag, aber sie fühlt sich kaum frei: „Natürlich gaben sie uns alle Texte fertig. Wir haben keine Texte geschrieben. Alles wurde kontrolliert. Alles war auf Russisch geschrieben und übersetzt“.<sup>106</sup> Sie berichtete also, was auch immer sie ihr gaben, sie könne sich nicht einmischen oder sich selbst ausdrücken. Die Entmystifizierung war unvermeidlich, obwohl in Marias Erzählung im Vergleich zu Zeis Roman, die Beschreibung zurückhaltender und nüchterner ist. Vielleicht, teils aufgrund ihres Charakters teils da es hier um ein Zeugnis geht, steht Maria auch zu den positiven Dingen, welche sie während ihres Lebens dort erlebt hat.

In Moskau studierte sie am Filminstitut, wo sie unter anderem Andrei Tarkovsky kennenlernte, von dem sie eine enge Freundin und Trauzeugin wurde. Die Erfahrung ihres Studiums in Russland ist in jeder Hinsicht eine sehr schöne und positive Erinnerung. Dort traf sie auch Alki Zei mit ihrem Mann und ihrer Tochter.

Als Stalin starb (1953), waren Trauer und Angst weit verbreitet. Der Schnee beginnt zu schmelzen, wie beide, Maria und Alki schreiben.<sup>107</sup> Und an dieser Stelle der Erzählung spricht Maria offener:

Es war das erste Steinchen der Loslösung aus dem von Stalin aufgezwungenen totalitären Regime. [...] plötzlich erfuhren wir von der Existenz von Lagern und dem Tod von Tausenden

---

105 Ebd. S. 179.

106 Ebd. S. 180.

107 Ebd. S. 186. Bei Zeis Erzählung schmilzt der Schnee auch buchstäblich im März nach den Ereignissen von Taschkent. Zéη 2010, S. 278.

von Menschen durch Not. Es ist unglaublich und beängstigend, dass wir nichts wussten, dass selbst diejenigen, die Verwandte im Gulag hatten, aus Angst nicht einmal mit den engsten Leuten gesprochen haben.<sup>108</sup>

Im Gegensatz dazu sagt sie fast nichts über die Spaltung der griechischen Kommunisten und die Ereignisse von Taschkent erwähnt sie nur beiläufig.

Die Kommunikation mit Griechenland begann langsam aufgebaut zu werden, so erfährt sie, dass ihr Bruder nach sechs Jahren Verbannung wegen irreparabler Schäden freigelassen wurde. 1959 wurde auch ihr Ehemann freigelassen, dem es erst 1961 gelang, als Korrespondent für Avgi nach Moskau zu gehen. Die beiden trafen sich nach sechzehn Jahren wieder. Ihr Mann war lange Zeit in einer Todeszelle und schrieb heimlich die Biographien der Todeskandidaten neben ihm auf. Die beiden Ehepartner hatten jahrelang heimlich kommuniziert. Aber nach so langer Zeit mussten sie wieder von vorne anfangen, sich erneut kennenlernen. Im Gegensatz zu Zei sagt Maria nicht viel über die Wiederverbindung mit ihrem Mann, sie beschränkt sich auf sehr grundlegende Gefühle und erzählt nur kurz, dass ihre Liebe selbstverständlich war. Für die beiden gab es keine Momente des Zweifels, nur die körperliche Intimität blieb zurück und sie mussten sie wiederfinden: „Die Einsamkeit hatte mich betäubt. Ich musste mich wieder an ihn gewöhnen“.<sup>109</sup>

Ein weiteres Trauma, das Maria in der Erzählung teilt, ist der Tod ihres Vaters. 1962, in einem Jahr, in dem die Besuche aus Griechenland begonnen hatten, und Maria ihre Eltern eingeladen hatte, starb ihr Vater. Sie hatte ihn seit 1945 nicht gesehen. Sie konnte nicht einmal zu seiner Beerdigung gehen. Sie erwähnt dieses Trauma, aber es steht überhaupt nicht da und spricht nicht viel darüber. Sie beschreibt eher die Emotionen, die sie empfand, als sie es 1965 schaffte, nach Griechenland zu kommen und ihre Mutter nach zwanzig Jahren wieder zu treffen. Ihre Erinnerungen sind mit Gefühlen verwoben, die sich plötzlich wie eine Achterbahn des Schreckens überschlagen. Von der Emotion, nach so vielen Jahren endlich ihre geliebten Gesichter und Verwandten zu sehen, ohne Einzelheiten hierüber, geht sie in Bitterkeit und Enttäuschung darüber über, wie die Zeitungen sie damals präsentiert haben. Sie findet es ironisch, als KGB-Agentin bezeichnet zu werden.<sup>110</sup>

---

108 Ebd. S. 186.

109 Ebd. S. 192.

110 Vgl. ebd. S. 195-6.

Die Bedingungen in Moskau wurden sehr schwierig. Nach einem Brief, den ihr Mann an die sowjetische Führung geschickt hatte, setzte ihn die Partei (KPG) ab, so dass ihm in einer Nacht jeder Ausweis und Zugang zu allen Arbeitsplätzen entzogen wurden. Damit verlor Georgoulas als Korrespondent auch die Möglichkeit, gegen die Junta in Griechenland zu berichten. Sie nahmen ihm alles ab, von seinen Arbeitsgegenständen bis hin zum Zugang zu der Poliklinik, in die er oft gehen musste. Das ist auch der größte Schlag, denn es war ein ganz persönlicher Schlag, den sie erlitten haben. Ihre Situation war finanziell miserabel, aber auch moralisch schwierig. Sie gerieten sogar in Konfrontation mit Menschen, mit denen sie zusammen gekämpft hatten. Ein Mitglied des Politbüros der KPG hat, als er gefragt wurde, wie dieser Mann jetzt leben kann, so geantwortet: „Lass ihn sterben“<sup>111</sup>. Georgoulas starb tatsächlich an einem Herzinfarkt 1973. Und das ist eine weitere Wahrheit, die sie, egal wie sehr sie verletzt, teilt, als ob sie wirklich den Schmerz teilen möchte, den es ihr verursacht hat.

### **3.1.6. In Athen mit vierzig zurück.**

Sie kehrte mit der Asche ihres Mannes 1975 nach Athen zurück und musste erneut in ihrem Leben kämpfen, um sich an die neuen Bedingungen anzupassen, die Wunden und die Gespenster der Vergangenheit in sich tragend. In einer Stadt, die ihr fremd war, und wo ihre Freunde wenig waren. Aber sie gab nicht auf. Sie hat alles getan, um auf eigenen Beinen zu stehen und ihren Lebensunterhalt zu verdienen, sie hat sogar mit all den Kontakten aus Russland viel zur Kulturveranstaltungen hier in Griechenland beigetragen. Sie veröffentlichte auch das Buch ihres Mannes. Gleichzeitig beteiligte sie sich in Interviews oder historische Veranstaltungen, wo immer sie konnte, damit die Ereignisse nicht in Vergessenheit geraten, und die Jüngeren erfahren, was passiert war, denn wie sie sagte, die Jugendlichen sollen Geschichte lernen. Maria schließt dieses Zeugnis/Geständnis im guten Glauben an das, wofür sie gelebt und gekämpft hat:

Jedes Mal, wenn ich darüber spreche, fällt es mir schwer zu glauben, dass ich diese Ereignisse erlebt habe, dass dies mein Leben ist. Ich werde immer gefragt, wie ich alles ertragen habe. Und alles, woran ich denken kann, ist, dass ich alles noch einmal durchgehen würde, wenn es

---

111 Μπέικου 2010, S. 197.

nötig wäre. [...] Ich weiß nicht, wie ich abschließen soll. Was kann ich sonst noch sagen [...] Gutes Leben allen!<sup>112</sup>

### **3.2.1. Rosemarie Reichwein: Die Jahre mit Adolf Reichwein prägten mein Leben.** *Ein Buch der Erinnerung.*

Rosemarie Pallat wuchs in einer liberalen Familie auf. Ihre Eltern waren begeisterte Anhänger der Reformbewegung. Ludwig Pallat ermunterte seine Frau, Annemarie, ausdrücklich, ihr eigenes Geld zu verdienen. Sie war erfolgreich als Designerin von Reformkleidern und machte die künstlerische Lebensreformbewegung mit. Rosemarie wurde während des Ersten Weltkriegs von ihren Eltern zu Verwandten in Schweden geschickt, damit sie den Hunger überleben kann. Als sie nach Deutschland zurückkehrte, besuchte sie die Elizabeth-Duncan-Schule. Sie verfolgte jedoch keine Tanzkarriere, sondern entschied sich, Turnerin zu werden. Sie kam 1932 über verschiedene Stationen an die Pädagogische Akademie in Halle, wo sie ihren Partner, den Reformpädagogen Adolf Reichwein, kennenlernte. Seitdem sind sie in allem und besonders in den Schwierigkeiten, welche sich mit der Durchsetzung der Nazis ergeben, zusammen gewesen. Sie bekamen vier Kinder und versuchten trotz Umzügen und Krieg gute Eltern zu sein und überhaupt ihren Idealen treu zu bleiben. Edolf<sup>113</sup> wurde Mitglied des Kreisauer Kreises. Rosemarie hat den Widerstand ihres Mannes gebilligt, wohl wissend, dass er ihn das Leben kosten könnte. Die ganze Familie war dadurch ebenfalls ständiger Lebensgefahr ausgesetzt. Nach der Hinrichtung ihres Mannes hat sie ihre vier Kinder alleine großgezogen, wurde beruflich aktiv, lebte selbstständig und sie half Kranken mit ihrer Praxis. Dank ihrer Schriften konnten authentische Quellen und Aussagen über den Widerstand des Kreisauer Kreises, aber auch über die anderen Frauen und Mitglieder der Organisation gerettet werden. Besonders seit 1971 beteiligt sie sich an öffentlichen Ereignissen als Zeitzeugin des Widerstands. Sie trat u.a. in einem Film<sup>114</sup> des DDR-Fernsehens als Zeitzeugin auf, und später engagierte sie sich für das Neue Kreisau, die europäische

---

112 Ebd. S. 220/ S. 229.

113 Statt Adolf nannten seine Studenten Edolf, da Menschen während seiner Reisen in vielen Ländern seinen Nachnamen nicht einfach aussprechen könnten und hatten ihn daher immer Edolf aufgerufen. Vgl. Reichwein 1999, S. 25. Das hat besser klingeln mögen, während des Adolfs Hitler Regime.

114 Teschner, Ulrich (Regie), Hans Bentzien, Hans Sparschuh (Buch): Wir haben nichts zu bereuen. Augenzeugen über den 20. Juli 1944 und den Kreisauer Kreis. Berlin, DDR-Fernsehen, 1984. Weitere Videos und Links über ihre Biographie befinden sich im Literaturverzeichnis.

Jugendbegegnungsstätte, die dort entstand. Ihr Name ist nicht nur mit der Krankengymnastik sondern auch mit Kreisau verbunden. Sie starb 2002.

### 3.2.2. Kindheit und Jugend

Rosemarie widmet im Gegensatz zu Maria Beikou mehrere Seiten zur Beschreibung ihrer Kindheit und allgemein der Zeit, bis sie ihren Lebenspartner kennengelernt hat. Alles in allem fasst sie sich kurz, -ihr Bericht ist weniger als hundert Seiten - und prägnant. Wie der Titel der Erzählung verrät, liegt der Fokus eher auf den Jahren, die sie mit ihrem Partner während des NS-Regimes verbrachte. Der Stil und die Sprache des Textes sind von Nüchternheit durchdrungen, es gibt keine detaillierte Beschreibung oder Analyse von Emotionen, wobei diese doch im Hintergrund präsent sind. Aufgeführt sind viele Namen von Personen, die die Familie Reichwein gut kannten und die gemeinsam einen Widerstandskreis gegen Hitler in Kreisau organisierten. Das Buch enthält neben der Erzählung ~~von ihr~~ auch Anmerkungen<sup>115</sup> aus Briefen oder anderen Quellen, die ihre Aussagen belegen. Ebenfalls sind im Buch zwei Texte<sup>116</sup> von Lothar Kuhn und ihrer Tochter, Sabine Reichwein, über das Leben von Rosemarie sowie eine Chronik<sup>117</sup> ihres Lebens vom Geburtsjahr 1904 bis 1998 enthalten. Darin befinden sich auch ihre Teilnahmen an Gedenkveranstaltungen oder Interviews für den Widerstand.

Rosemarie, das zweite von vier Kindern der Familie Pallat, genießt eine sehr sorgenfreie und glückliche Kindheit in ihrem Zuhause in Berlin. Der Familie geht es gut und den Kindern wird Komfort und ein Gefühl von Freiheit und Sicherheit geboten. „Unsere Eltern ließen uns viel Freiheit zum Toben und Spielen“<sup>118</sup> sagt sie, um ihre glückliche Kindheit zu betonen. Ihr Vater war Oberregierungsrat im preußischen Kulturministerium und ihre Mutter war künstlerisch veranlagt. Ihre beiden Eltern hatten recht freie Vorstellungen gerade für jene Zeit, und erzogen ihre Kinder, indem sie ihnen Respekt, aber auch Selbstvertrauen und Selbstbestimmung beibrachten. Sie beschreibt sich selbst als Wildfang und ziemlich lebhaft, was in der Schule bestraft und zu Hause beiseitegelassen wurde. Ihr Vater zog es vor, dass

---

115 Ebd. S. 125-136.

116 Kunz, Lothar: „Die Freunde meines Mannes halfen mir über den Berg“. Wiedereinstieg ins berufliche Leben nach 1946. S. 85-101. Reichwein, Sabine: Meine Mutter. S. 103-124.

117 Ebd. S. 137-151.

118 Ebd. S. 12.

positives Verhalten bei Kindern belohnt wird. Ihre Mutter war eher eine Feministin, trug flache Schuhe und nähte selbst für sie Reformkleider, nämlich Kleider ohne Korsett, und Kinderkittel.

Als der erste Weltkrieg ausbrach, war sie zehn Jahre alt und erinnert sich, dass all die Kinder nicht viel verstanden hatten, was der Ausbruch des Krieges bedeutete. Es gab Soldaten in der Gegend und mehrere Häuser waren in provisorische Kliniken umgewandelt worden, aber die Kindheitserinnerung bleibt am meisten in den Spielen, die die Soldaten mit den Kindern spielten: „Im Winter rodelten die Soldaten mit uns Kindern, so daß wir von der Grausamkeit des Krieges wenig merkten [...]“<sup>119</sup>. Unvergessen bleiben ihr jedoch zwei Dinge: Der Hass, der sich eloquent in Bilderbogen gegen die Feinde ihres Landes äußerte und diese sichtlich traf, und vor allem der Hunger. Um die Kinder vor dem Hunger zu retten, schickten die Eltern sie abwechselnd zu Tanten nach Schweden und in die Schweiz. So lebt sie mit zwölf Jahren weit weg von ihrer Familie in Südschweden. Am Ende des Krieges wohnte sie bei einem Rittergutsbesitzer, der die Tochter eines Beamten des Kulturministeriums eingeladen hat, damit sie seiner Tochter Gesellschaft leistet. Ihre Mutter war darüber sehr besorgt, weil diese Familie sehr deutsch-national war, während „bei ihnen eine tolerant-demokratische Gesinnung gepflegt wurde“<sup>120</sup>. Rosemarie hat dort eine relativ gute Zeit und hat das andere Mädchen in sehr positiver Erinnerung. Schließlich lernte sie dort praktische Dinge, wie das Melken, welche ihr später sehr nützlich waren. Nützlich war aber auch die klare Feststellung, dass die deutsch-nationale Einstellung sehr „engstirnig“<sup>121</sup> sei.

Als der Krieg vorbei war und Rosemarie die Schule beendet hatte, schickte ihre Mutter sie (wie andere Mütter ihre Töchter auch) zum Kochen- und Haushalt lernen. Sie hat tatsächlich eine Lehre gemacht und dort eine Zeit lang gearbeitet. Sie erwähnt nicht, ob sie es auf jeden Fall wollte oder mochte. Allerdings nimmt sie auch aus dieser Erfahrung das Positive und alles, was ihr davon in den folgenden schwierigen Jahren ihres Lebens nützlich schien. Es erscheint sicherlich ein Oxymoron zu sein, dass Rosemarie von einer so aufgeschlossenen, freidenkenden und fortschrittlichen Familie geschickt wurde, um Kochen und Hausarbeiten zu lernen. Viele Frauen, wie die des Kreisauer Kreises, waren jedoch Töchter aus wohlhabenden

---

119 Ebd. S. 16.

120 Ebd. S. 17.

121 Ebd.



bürgerlichen Familien. Bildung wurde oft als verschwendete Investition für Frauen angesehen, da ihr Zweck darin bestand, Kinder und eine Familie zu haben. Makroökonomisch kam es also weder der Familie noch der Volkswirtschaft zugute, dass sie studierten. Der Vater Claritas von Trott<sup>122</sup> benutzte sogar das Argument, vom Lesen bekomme man rote Augen, und deswegen wolle niemand mehr seine Tochter heiraten. Die Vorstellung von Frauenemanzipation ist für viele Frauen jener Epoche anders als in den Jahrzehnten nach Mai 1968. Mann und Frau bildeten für diese Frauen und für Rosemarie eine gelungene Gemeinsamkeit. Natürlich war die Frau keine Stütze oder Krücke ihres Mannes, sondern eine gleichberechtigte Gefährtin mit Fähigkeiten und eine politisch gesinnte Gesprächspartnerin.<sup>123</sup>

Nachdem sie von ihrer Ausbildung zurückgekommen war, schrieb sie sich in die Tanzschule der Schwestern Duncan ein, was sie ihrem lerneifrigen und kunstliebenden Vater, der gleichzeitig Gründer und Leiter des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht mit Reformbestrebungen war, sehr zu verdanken hat.<sup>124</sup> Sie nimmt also an den Gruppenvorfürungen der Schule teil und beschließt dann, mit dem Turnen zu beginnen. Schwedisches Turnen war damals zentral, so fand sie sich wieder in Schweden, um zu studieren. Ihre Verwandten entlasteten ihre Eltern während der Inflationszeit, und sie konnte dadurch eine bewunderte Ausbildung bekommen. Sie lernte Schwedisch und machte neue Freundinnen, die sich als Freundinnen fürs ganze Leben erwiesen. Natürlich erlebt sie das alles nicht ohne Schuldgefühle, da sie das Gefühl hat, dass es ihr gut geht, aber in ihrem Land und überall sonst in der Welt die Menschen hungern.<sup>125</sup> Sie arbeitet zunächst als Gymnastiklehrerin speziell für Mädchen und dann machte sie eine weitere Ausbildung in München. Der Vater unterstützte das Studium seiner Tochter sehr und ermutigte sie, weiterzumachen, um bessere berufliche Chancen haben zu können. Tatsächlich setzt Rosemarie ihr Studium in Bezug auf Gymnastik und verschiedene

---

122 Clarita von Trott zu Solz war Ärztin und Psychoanalytikerin, Ehefrau des Widerstandskämpfers des Kreisauer Kreises, Adam von Trott zu Solz. Sie wandte sich gegen die Wiederbewaffnung und die Instrumentalisierung ihres Partners und des Widerstandes. Sie setzte sich gemeinsam mit Freya von Moltke und Rosemarie Reichwein für den Aufbau der internationalen Begegnungsstätte in Kryzowa/Kreisau ein. Außerdem war sie aktives Mitglied der Internationalen Ärzte gegen den Atomkrieg.

123 Geyken 2014, S. 172-5.

124 Ihr Vater war sehr angetan von der griechischen Archäologie und hatte während seines Studiums sogar ein Stipendium für Athen erhalten. als Isidora Duncan ihn irgendwann beim Barfußtanzen an die Figuren auf antiken griechischen Vasen erinnerte. Dann erwarteten er und seine Frau ihr zweites Kind und entschieden, dass sie es einen Tanz nennen würden, wenn es ein Mädchen wäre. Reichwein 1999, S. 16/18.

125 Vgl. ebd. S. 20.

Sportarten fort, was ihr neben ihrer beruflichen Rehabilitation, ihre körperliche und geistige Ausdauer bietet. Diese Frau scheint gelernt zu haben, hart zu arbeiten und über Ausdauer aller Art zu verfügen. Unter anderem nahm sie Skikurse, in denen sie sich zum ersten Mal verliebte, und sogar in ihren jungen Lehrer. Die Beziehung gelang dennoch nicht wirklich, da er von einem Haus mit Rosemarie als Hausfrau, träumte. Sie war noch nicht bereit für eine Familie und ging fort. Die Leidenschaft für das Skifahren sollte sich jedoch später in ihrem Leben als entscheidend erweisen.

### **3.2.3. Das Leben mit Adolf Reichwein**

Wie sie selbst zugibt, hat sie von den goldenen 20ern nur wenig mitbekommen, zumal sie immerfort studiert und gearbeitet hat. Sie befasste sich eher oberflächlich mit den politischen Entwicklungen. Doch all das ändert sich 1932, als sie in Halle zu arbeiten beginnt. Da erkennt sie das Elend der Bevölkerung, sieht die Kundgebungen und Demonstrationen der Arbeiterschaft und ist gefesselt. Während dieser Zeit lernt sie den jungen Geschichtsprofessor an der Akademie kennen, an der sie arbeitet. Er war gleicher politischer Gesinnung mit ihrer Familie und gegen die nationalsozialistische Bewegung. Rosemarie spricht viel über die Fähigkeiten und Tugenden ihres Mannes und er scheint eine große und beliebte Persönlichkeit gewesen zu sein, mit Lebensfreude und Veränderungswillen. Er gehörte der verlorenen Generation der jungen Männer an, die gezwungen waren, sehr jung in den ersten Weltkrieg einzutreten. Diejenigen, die zurückkehrten, waren geistig oder körperlich verkrüppelt. Adolf Reichwein hatte zwar eine Kriegsverletzung, aber er hat unabhängig davon einen absoluten Widerstand gegen Militär und Krieg entwickelt. Und diese Weltanschauung wollte er mit seiner Arbeit und seiner Lebensweise der Jugend vermitteln. Er war kein fanatischer Anhänger des Marxismus und trat in die damalige SDP ein, um sie gegen den aufkommenden Nationalsozialismus zu stützen. Dies ist bezeichnend für eine Haltung von Menschen in jenen Jahren, die, nachdem sie die Schrecken eines Krieges erlebt hatten, auch wenn sie keine klaren politischen Überzeugungen hatten, absolut und vollständig gegen Faschismus, Konservatismus und Krieg waren. Rosemarie bekommt nun ein politisches Gewissen und macht deutlich, auf welcher Seite sie steht. So verbindet die beiden nicht nur die Liebe zur Natur, das Risikonehmen und der Wagemut, sondern auch eine gemeinsame Haltung gegenüber Nationalsozialismus und Krieg: „Als ich [...] Hitler sprechen, vielmehr nur

schimpfen hörte, wußte ich, wohin ich politisch gehörte. Ich machte also die weiteren Treffen in der Wohnung Reichweins mit“.<sup>126</sup>

Am 30. Januar 1933 „wurde der eine Adolf Reichskanzler, der andere bekam eine Frau“.<sup>127</sup> So fängt ihr Zusammenleben an und von Anfang ihrer Ehe an stoßen sie auf, aus dem NS-Regime herkommende, Schwierigkeiten und Verbote. Sie waren bald arbeitslos, da die ‚Rote Akademie‘ in Halle geschlossen wurde. Der Gedanke an Auswanderung und Arbeit im Ausland wurde verworfen, da sie lieber in ihrem Land bleiben und dagegen ankämpfen wollten. Keiner von ihnen erwartete, dass das NS-Regime so lange bestehen würde und dass sein Dasein überhaupt solche Folgen haben würde.<sup>128</sup>

Ihr Mann übernahm eine Schule in einem Dorf, in Tiefensee, und sie zogen dorthin. Für Rosemarie waren die Bedingungen ihres neuen Lebens schwierig, aber sie entschied sich, es als Herausforderung und Abenteuer zu erleben. In diesem Dorf war die Anwesenheit eines Professors eher seltsam, so dass verschiedene Einheimische mit nationalsozialistischer Mentalität versuchten, ihn für ihre Ideen zu gewinnen. Bald begann ihre Familie zu wachsen, obwohl Rosemarie nach der Geburt des ersten Kindes fest entschlossen war, kein anderes zu bekommen. Aber insgesamt bekamen sie vier.<sup>129</sup>

Der Alltag Rosemaries gibt ein typisches Beispiel dafür, wie schwer der Alltag für eine Frau mit Kindern während des Krieges und sogar eine Widerstandsperspektive gewesen sein muss. Insbesondere unter Terror- und Isolationsumständen, wo: „wer kein Nationalsozialist ist, muß in der Ecke stehen und schweigen“.<sup>130</sup> Jede demokratische Institution war zerstört und alle Gegner Hitlers isoliert. Jede Person musste isoliert und einsam den Weg finden, sich gegenüber dem neuen Regime zu verhalten und zu handeln. Dies war natürlich schwieriger für diejenigen, die nicht die Erfahrung gemacht hatten, einer politischen Gruppe, Fraktion oder Kollektivität anzugehören. Darüber hinaus wird diese Tatsache für die Frauen noch schwieriger, die in ihren Häusern eingesperrt waren und sich um den Haushalt und die Kinder kümmerten und gleichzeitig in ihren eigenen Häusern gegen die Propaganda und das falsche Lehren des Regimes kämpfen mussten, zu denen die

---

126 Ebd. S. 26.

127 Ebd. S. 28.

128 Vgl. ebd. S. 30.

129 Vgl. ebd. S. 32-3.

130 Ebd. S. 32.

Kinder in Schulen oder bei ihrer erzwungenen Teilnahme an NS-Kinder- und Jugendorganisationen ausgesetzt waren.<sup>131</sup> Außerdem wurden viele Menschen überwacht, so wie das Leben Reichweins dort und daher sollten sie sehr vorsichtig sein. Rosemarie war immer überfordert und musste sich um alles kümmern. Dabei war ihr Mann selten da, obwohl er grundsätzlich beim Haushalt und der Kindererziehung beitragen wollte. Das Ehepaar lebte in getrennten Sphären, er konnte draußen arbeiten, Kontakte pflegen, politisch aktiv sein, demgegenüber sollte sie die Kinder füttern, erziehen, die Hausarbeiten machen und dabei ihrem Mann den Rücken frei halten, damit er seine sehr engagierten Projekte verwirklichen könnte. Das Ideal der glücklichen und gleichberechtigten Gemeinsamkeit geschah in der Tat nicht. Außerdem ließ ihr Mann sie, als die Widerstandsaktion begann, an so einem wichtigen Teil seines Lebens nicht teilnehmen. In ihrem Zeugnis drückt Rosemarie ihre Unzufriedenheit mit dem, was sie im Haus unternimmt, nicht offen aus. Sie beschränkt sich nur darauf, zu berichten, wie müde sie sich fühlte. Auch die Entscheidung ihres Mannes, sie so weit wie möglich aus dem aktiven Geschehen herauszuhalten, lässt sie eher kommentarlos zurück und scheint sie im Nachhinein akzeptiert zu haben, als eine Geste von ihm, sie zu schützen.<sup>132</sup>

Der Widerstand bildet sich langsam auf und das Ehepaar Reichwein übernimmt seine Rollen. Adolf begann, sich mit seinen Freunden und Gleichgesinnten in der Stadt zu treffen, und Rosemarie wartete nachts ängstlich darauf, zu erfahren, was er ihr davon zu wissen erlaubte. Er sammelte Informationen über das Geschehen in der Sowjetunion und Stalins Bewegungen. Sie versuchten, mit ihren Kontakten einen Kreis auf einer gemeinsamen politischen Linie gegen den Faschismus aufzubauen. Sie empfingen oft Besuch im Dorf und machten dann Spaziergänge im Freien, damit sie sich frei unterhalten konnten. Andere Male nahmen sie das Auto und fuhren zu zweit in die Stadt, wo Adolf an geheimen Treffen teilnahm und Rosemarie im Auto auf ihn wartete: „Nicht immer sagte er mir, wer der Gesprächspartner war. Er fing schon damals an, mich vor eventuellen Zugriffen der Nazis zu bewahren, damit ich nicht aussagen konnte, worum es ging“.<sup>133</sup> Rosemarie hatte keine Kontakte mehr zu früher befreundeten Personen, von denen sie erfuhr, dass sie sich den Ideen des

---

131 In ihrem Buch beschreiben Leber und Moltke die graulichen Umständen während des NS-Regimes ganz ausführlich. Leber-Moltke 1967, S. 29-43, 82-5.

132 Ihr Unbehagen für ihren Alltag wird in den Auszügen aus ihrem Tagebuch deutlich. Siehe dazu: Geyken 2014, S. 136-9.

133 Reichwein 1999, S. 36.

Nationalsozialismus angeschlossen haben. Gleichzeitig, und gerade weil sie in einem Dorf lebte, war gezwungen, in die NSV einzutreten, um nicht aufzufallen und Verdacht zu erregen: „Das war für mich nur eine Formsache zum Schutz meines Mannes“.<sup>134</sup>

Zu Beginn des Krieges war die militärische Mobilisierung auch in ihrem Dorf spürbar. Rosemarie tat es aufrichtig weh, all diese Soldaten zu sehen, weil sie sich einerseits an den Terror, den Hunger und die Zerstörung des Ersten Weltkriegs erinnerte, aber vor allem, weil sie hinter jedem von ihnen eine Mutter sah und die Anstrengung und das Opfer dieser spürte, um ihr Kind großzuziehen, das nun auf das Schlachtfeld und in eine düstere Zukunft ziehen würde.<sup>135</sup> Dieses Gefühl ist ein sehr grundlegendes und ursprüngliches Material in der weiblichen Einstellung zum Krieg eines Anführers (z.B. Kreon oder Hitler) aus Gründen von Macht, Expansion und Reichtum. Dieses Grundkonzept belässt Rosemarie in ihrem Zeugnis schlicht und bescheiden, ohne Gefühlsausbrüche oder weitere Kommentare.

Adolf wurde für kriegsuntauglich erklärt daher konnte er seine Arbeit am Museum in Berlin fortführen und diese vor allem als Deckmantel für seine politischen Kontakte benutzen. Dabei hatte er, da er nicht kriegsfähig war, von der OKW den Auftrag erhalten, den Einheiten historische und wirtschaftliche Themen vorzutragen. Dadurch sammelte er Informationen, welche für ihren Plan zum Sturz und zur Ermordung Hitlers verwendet werden sollten. Ihm war diese Tätigkeit unerträglich, aber es sollte gemacht werden, zumal es im Kreisauer Kreis schwierig wurde, weil es schon Verluste gab. Sie glaubten, um zu Hitler zu gelangen, brauchten sie Informationen und Hilfe von innen. Sie bauten also ein breites Netzwerk von Menschen und Informationen auf, und das erforderte viel Zeit, viele Treffen und Gespräche.<sup>136</sup>

Die Familie war nach Berlin gezogen und nach einer Weile bekamen sie eine Einladung nach Kreisau von Helmuth von Moltke. So befinden sie sich im Sommer 1941 dort und machen mit der Widerstandsarbeit weiter bzw. sie befestigen ihren Widerstands-Kreis. Trotz der Gefahr und der schwierigen Bedingungen konnten Männer draußen sein und sich unterhalten. Bei den Frauen lagen die Dinge jedoch ganz anders. So viel sie über die Taten ihrer Männer wussten, selbst wenn sie mit

---

134 Ebd. S. 36.

135 Vgl. ebd. S. 36.

136 Vgl. Reichwein 1999, S. 42-3.

ihnen sprachen und ihre Meinung äußerten, waren sie jede für sich allein und trafen einander nicht. Sie mussten sehr vorsichtig sein, nicht sprechen, alles vermeiden, was sie in der Gemeinschaft auffällig machen würde, und so mussten sie praktisch auf jedes persönliche Verlangen und Leben verzichten. Grundsätzlich fungierten Frauen in der Öffentlichkeit eher als Deckmantel für Widerstandsaktionen. Alles musste planmäßig ablaufen und dem Zweck des Widerstands dienen. Sie waren jeden Tag unter Druck, Unsicherheit, drohende Gefahr und Angst. Natürlich gab es unter ihnen auch Frauen, welche mehr beteiligt und selbst aktiv waren, wie z.B. Margarethe von Trotha oder Annedore Leber. Dennoch erscheinen sie immer noch als die Frauen ihrer Widerstand leistenden Männer.<sup>137</sup> Alles in allem wirkte sich die Existenz eines dichten Netzwerkes und eines Kreises von Vertrauenspersonen sicherlich sehr hilfreich für alle aus, besonders für die Frauen. Es bauten sich Freundschaften und Beziehungen auf, welche ganz lebenswichtig, sehr solidarisch waren, zwar während des Krieges aber vor allem danach, insbesondere zumal diese Frauen damit allein geblieben sind, ihre Kinder großzuziehen.

Dabei waren schon die ersten Folgen der Invasionen zu sehen. In Berlin kamen die ersten Flüchtlinge und „die ersten Güterzüge vollgeladen mit Mädchen und Frauen aus der von den Deutschen besetzten Ukraine“, es ging um einen richtigen „Mädchenhandel“.<sup>138</sup> Die Familie Reichweins hat ein fünfzehn Jahre altes Mädchen mit nach Hause gebracht und für Rosemarie war sie von nun an ihr fünftes Kind. Dann kam die Anordnung der Regierung, dass Mütter und Kinder aus Sicherheitsgründen die Stadt verlassen sollten. Ihr Haus in Berlin war zunächst total ausgebombt und deswegen sind sie nach Kreisau gezogen. Die Zeit ist knapp, der Krieg geht weiter, die Einengung wird immer schmaler. Präventive Festnahmen und Inhaftierungen, Hinrichtungen des NS-Regimes werden immer häufiger. Der Kreisauer Kreis beschließt, sich mit dem kommunistischen Flügel für den Plan des Attentats zusammenzutun. Bei einigen war die Zusammenarbeit befürchtet, weil die Meinung bestand, dass die Gestapo bereits Spitzel in den kommunistischen Gruppen festgenagelt hatte. Allerdings waren der Kriegszustand und das Regime so beschaffen,

---

137 Vgl. Geyken 2014, S. 145-9. In einem Briefwechsel 1988 sagt Rosemarie klagend, dass die Leute sie fragen, was sie als Frauen für den Widerstand geleistet haben, und sie wundern sich dann, dass sie 'nur' ihre Männer unterstützt haben. Marion antwortet ihr dann, dass es nicht so war und dass sie alle, jede auf ihre Art, da waren und das öffentlich sagen sollten. Vgl. ebd. S. 278-9.

138 Reichwein 1999, S.43. Weniger als 80 Jahre später geschieht an diesem Gebiet dasselbe wegen des Krieges in Ukraine.

dass man nur ein Ende mit Schrecken sehen konnte, sodass eine Zusammenarbeit in jedem Fall hilfreich war.

Adolf ging eines Tages zu einem Treffen und kam dann nicht mehr zurück. Rosemarie macht sich sofort auf die Suche nach ihm und fragt überall nach, um Informationen zu finden. Erst nach zwei Wochen wird ihr vom Ministerium mitgeteilt, dass ihr Mann inhaftiert ist, aber sie sagen nichts über den Ort. Später sickert im Rundfunk die Information durch, dass das Attentat gegen Hitler gescheitert ist. Sie lief hier und da zu Freunden und Bekannten ihres Mannes und versuchte, ihre Kinder nichts von ihrem Vater verstehen zu lassen. Ihre Angst und ihr Schock sind enorm, aber sie hält sie ruhig, damit ihre Kinder nichts verstehen. Das muss hart gewesen sein. Inzwischen „nahm alles seinen unerbittlichen Lauf. Die Fronten in Ost und West kamen nur langsam voran, und Bombenangriffe trafen Wohnviertel, aber keine Gefängnisse.“<sup>139</sup> Die Hinrichtungen der Teilnehmer des Attentats hatten begonnen, ihr Mann und Leber<sup>140</sup> lebten noch und wurden gefoltert, damit sie irgendwelche mögliche Auskunft geben, was sie aber nicht gemacht hatten. Als es ihr irgendwann gelingt, ihn im Gefängnis zu sehen, erkennt sie ihn nicht. Rosemarie geht von Gefängnis zu Gefängnis, wohin ihr Mann verlegt wird, und meldet gleichzeitig ein weiteres Kind zur Schule an. Ihr Alltag ist ein ständiges Rennen und dauernde Fürsorge. Sie tut alles, um ihren Mann zu retten, aber die Situation ist unumkehrbar. Im Eilverfahren wird ihr Mann vor Gericht gestellt. Sein Zustand im Gerichtssaal war so, dass er weder stehen noch sprechen konnte. Rosemarie ging am Tag nach dem Prozess ihren Mann besuchen und erfuhr von einem Wärter, dass sie alle unmittelbar nach dem Urteil hingerichtet wurden. Ihr erster eindringlicher Gedanke, als ihr klar wird, dass ihr Mann tot ist, ist, dass er wenigstens frei ist und nicht mehr gefoltert wird. Der unmittelbare nächste Gedanke ist der Verlust für sie und ihre Kinder und die schwere Verantwortung, die vollständig auf ihr lastet. Dennoch waren „die Kinder von da an für *sie* sein Vermächtnis, und das gab *ihr* auch die Kraft, für sie weiter zu leben“.<sup>141</sup> Rosemarie, wie viele andere Frauen, hatte nicht die Gelegenheit, sich endgültig von ihrem Mann zu verabschieden. Eine Beerdigung ihres Mannes fand auch nicht statt.

---

139 Ebd. S. 55.

140 Julius Leber (16. November 1891- 5. Januar 1945 in Berlin-Plötzensee) war ein SPD-Politiker, Reichstagsabgeordneter und während des NS-Regimes ein Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus, Mitglied des Kreisauer Kreises.

141 Ebd. S. 57.

Natürlich brachte eine solche Aktion schreckliche Repressalien des Regimes mit sich. Etwa siebenhundert Menschen wurden inhaftiert, und in ungefähr fünfzig Prozessen wurden über hundert Menschen zum Tode verurteilt. Die meisten Ehefrauen der Hingerichteten kamen in Sippenhaft. Für viele war der Zustand der Inhaftierung an sich eine Erleichterung. Das war das geringere Übel von dem, was sie erlebt hatten und was noch kommen würde. Als würden sie eine Pause von einer ständigen Konfrontation und einem Kampf mit einem überwältigenden Gegner einlegen. Im Vergleich zu anderen Frauen erlebten das Freya von Moltke und Rosemarie nicht, da ihre Männer schon von dem Tag des Attentats verhaftet wurden.<sup>142</sup>

### **3.2.4. Flucht zum Berg**

In dieser schwierigen Zeit halfen sich die Frauen gegenseitig. Der Krieg war verloren und Flüchtlingskarawanen zogen in alle Richtungen. Die Not und das Elend waren immens. Das Haus der Moltkes nahm jeden Tag Flüchtlinge auf, und wenig später hat dort eine Versorgungstruppe gezeltet. Die Situation war unvorstellbar und der Winter so schwierig, dass „Babys auf den Trecks erfroren waren“.<sup>143</sup> Die beiden Frauen entschieden sich, eine geeignetere Unterkunft bis zum Ende des Krieges zu suchen, aber überall war es gefährlich. Rosemarie machte sich daraufhin alleine mit Skiern über Ober-Hohenelbe (in heutigen Tschechien) ins Riesengebirge (Norden Tschechien / Südwesten Polen) auf, um eine Unterkunft zu finden. Als der Befehl kam, Kreisau zu verlassen, sammelten sie Kinder, Tiere und Waren und gingen fort. Ihnen wurde ein Zettel von einer Frau gegeben, worauf auf Russisch stand, dass ihre Männer als Nazigegner umgebracht worden waren. Tagelang reisen sie und müssen mit Schießereien, Vergewaltigungen und Hunger rechnen. Beide hatten Angst vor den russischen Soldaten, deswegen nahmen sie immer das jüngste Kind mit, wenn sie alleine unterwegs sein mussten. Die Angst vor Vergewaltigung muss alltäglich gewesen sein. Rosemarie berichtet von mehreren Fällen von Belästigung, darunter einer, bei dem sie von drei Soldaten beinahe vergewaltigt worden wäre. Zum Glück konnte sie entkommen. Dieses Thema scheint ihr eine große Last zu sein, denn sie verweilt in ihrer Erzählung sehr viel dabei und beschreibt verschiedene Vorfälle mit

---

<sup>142</sup> Vgl. Geyken 2014, S. 155-7.

<sup>143</sup> Ebd. S. 60.



intensivem Stil und Detail. Diese Frauen mussten für verschiedene Zwecke große Entfernungen zurücklegen, sodass sie leichte Ziele und potenzielle Vergewaltigungsoffer waren. Sie hatten ihr Zuhause, ihre Ehemänner und die Väter ihrer Kinder verloren, ihre Privatsphäre war aufgelöst, und sie waren allein in der öffentlichen Sphäre, in einem Zustand aus Terror, Mord, Vergewaltigung und Plünderung. Rosemarie schiebt die Schuld an all dem eindeutig den Nazis zu. Ihre Wut war so groß, dass sie beim Pflügen eines Feldes „immer, wenn *sie* eins [Meldebüschel] ausriß, dachte *sie* verbissen: ein SS-Mann weniger“.<sup>144</sup>

Rosemarie dachte trotz aller Schwierigkeiten und Sorgen praktisch. Sie begann sich alle notwendigen Dokumenten<sup>145</sup> zu beschaffen, welche sie, Moltke und all ihre Kinder, brauchten, damit sie so sicher wie möglich wären. Das war natürlich mit langen Strecken und viel Bürokratie, Abwarten und hin und her Kommen zu Ämtern aller Mächte verbunden. Als die Grenzen festgelegt wurden, war ihr Aufenthalt auf polnischem Gebiet nicht mehr möglich. Daher war die Rückkehr nach Berlin mit allen Gefahren und Risiken eine Einbahnstraße. Gleichzeitig beschließt sie, einen Neuanfang zu machen, sich auf ihr Wissen und ihr Studium zu verlassen und für sich und ihre Kinder zu leben. Jahre später in einem Interview betont sie:

Also ich hab´ mich ja nachher ganz anders betätigt als früher mit meinem Mann. Hab´ also meinen alten Beruf aus der Jugend wieder aufgegriffen [...] Ich hab´ mich dann mit der Zeit auf spastisch gelähmte Kinder konzentriert [...] eine völlig neue Arbeit, von der mein Mann überhaupt keine Ahnung hatte [...].<sup>146</sup>

Arbeit und Unabhängigkeit waren ihr so wichtig, dass sie sich mit allen Mitteln bemühte, ein Visum für eine Ausreise nach Schweden zu beschaffen, um mit ihren Kindern dort ein Praktikum zu absolvieren. Ihre Beschreibungen sind sehr detailliert und sie merkt dies an, weil sie zeigen möchte, wie schwierig es für sie war, das Land zu verlassen. Bei dieser Suche zeigt sich, wie wichtig die Solidarität und gegenseitige Hilfe der Frauen war, insbesondere für diejenigen, die Kinder zu versorgen hatten.<sup>147</sup> Die Bindungen, die sich zwischen den Frauen und insbesondere denen des Kreisauer

---

144 Ebd. S. 67.

145 Unter anderen bekamen sie einen provisorischen Ausweis als 'Faschistisches Opfer' und eine Reisebescheinigung. Vgl. Ebd. S. 69. Detaillierte Informationen darüber gibt es in: Geyken 2014, S. 193-197.

146 Zit. nach Geyken 2014, S. 196.

147 Reichwein 1999, S. 77-82.

Kreises entwickelten, waren sehr wichtig und hielten ihr ganzes Leben lang an.<sup>148</sup> Mit ihren Kindern, mit Freundinnen in Westdeutschland geteilt, beginnt sie zu arbeiten und sich ihrer beruflichen Laufbahn zu widmen. Als sie ihr erstes Gehalt bekam, fühlte sie sich „über dem Berg“<sup>149</sup> und konnte ihr Leben mit ihren Kindern wieder beginnen.

### 3.2.5. Über dem Berg

Maria und Rosemarie, zwei Frauen also, die sich erinnern, damit die / ihre Geschichte nicht in Vergessenheit gerät und somit ein Werk für die Mneme hinterlegt wird. Beide wuchsen in relativ wohlhabenden und freidenkenden Familien auf, mit dynamischen Müttern und liebevollen Erinnerungen an ihre Kindheit. Rosemarie ist älter und erlebt bereits mit dem Ersten Weltkrieg die Kriegstragik. Die zwei Frauen werden durch völlig unterschiedliche Prozesse und Wege politisiert und ihre Ideologien überschneiden sich insofern, als sie sich gegen den Faschismus stellen und ein emanzipiertes Leben anstreben. Beide heiraten und beschreiben ihre Beziehung zu ihrem Mann als gleichberechtigten und als grundlegenden und wichtigen Teil ihres Lebens, obwohl die Zeit, die sie mit ihnen zusammenleben, wenig im Verhältnis zu ihrem Leben als Ganzes steht. Sie kämpfen darum, die Schriften ihrer Männer zu retten und zu veröffentlichen. Rosemarie gelingt es jedoch nicht alles, was sie in Trümmern von hier und da gesammelt hat, in einem Buch zu veröffentlichen, da die Schriftstellerin und Historikerin Ricarda Huch, die ein Buch über ihn schreiben würde, 1947 schon gestorben war. Nach dem Krieg ist der Berg für beide ihre Rettung, mit dem Unterschied natürlich, dass der Berg für Beikou lebenslange Folgen hatte. Die beiden standen trotz allem, was sie erlebten, aufrecht und gingen mit Würde und Treue durchs Leben. Gleichzeitig vergaßen sie nicht. Im Gegenteil nahmen sie an allen Aktivitäten und Veranstaltungen teil, um die Erinnerung an den Widerstand zu bewahren.

---

148 Bei der Frage, wie sehr sie ihren Männern nach deren Tod treu geblieben sind, sind sich nicht alle einig. Rosemaries Position dennoch ist entscheidend: „Es gibt nur eine Treue zwischen Mann u. Frau [...] Zwischen Frauen ist das anderes u. da werde ich Dir immer auf dieselbe Weise treu bleiben, [...] denn die Zeit in Kreisau ist bestimmend für mein weiteres Leben nach E's Tod geworden, durch Deine Hilfe“. Zit. nach Geyken 2014, S. 253.

149 Reichwein 1999, S. 82.

## 4. Alki und Grete/Die Verlobte Achilles und die Schwester Antigones

Prosa hält Christa Wolf für "die authentische Sprache der Erinnerung, eines der wichtigsten Medien, derer sich die Menschheit zur Erhaltung und Auffrischung ihres lebenswichtigen Langzeitgedächtnisses bedient".<sup>150</sup> Gedächtnis ist ein grundlegendes Werkzeug der Erzählung der beiden Autorinnen und der Hauptausgangspunkt bzw. Quelle ihrer Reflexion und Kritik. Damit ist die Herausbildung ihrer gesamtgeschichtlichen und individualspezifischen Perspektive erreicht. Der Rückgriff auf die Erinnerung ist die einzige Möglichkeit, ihre Erfahrungen und die Erfahrungen ihrer Generation zu erzählen. Dabei versuchen sie, den Sinn der Geschichte (oder ihrer Geschichte) herauszuarbeiten. Die Autorinnen ändern die Namen der Personen der Handlung, aber die Fakten bleiben intakt und unverändert und werden durch ein ebenso tiefgründiges wie ehrliches Erzählen beleuchtet. Vor der Präsentation ihrer Erzählungen erscheint es jedoch angebracht, eine kurze Beschreibung ihres Lebens und ihres Werkes zu geben, da wichtige biografische Details in die jeweilige Erzählung aufgenommen werden.

### 4.1.1. Die Autorinnen

Alki Zei wurde 1925 in Athen geboren. Ihr Vater stammte aus Kreta und ihre Mutter aus Samos, wo sie ihre frühe Kindheit verbrachte. Als sie in die Schule kam, zog ihre Familie in Athen. Sie studierte an der Philosophischen Fakultät der Universität Athen, an der Schauspielschule des Athener Konservatoriums und später am Moskauer Filminstitut. Ihre Beziehung zum Schreiben begann schon in der Pubertät. Neben dem Schreiben war sie ihr Leben lang engagiert für Freiheit, soziale Gerechtigkeit und Demokratie und nahm seit den Jahren der deutschen Besatzung in Griechenland an der linken Bewegung teil. Ihre Teilnahme am Kampf bestimmte ihr persönliches Leben. Von 1952 bis 1964 lebte sie mit ihrem Mann, dem Dramatiker Jorgos Sewastikoglou, als politische Flüchtlinge in der UdSSR, zunächst in Taschkent und dann in Moskau, wo ihre beiden Kinder, Irene und Petros, geboren wurden. Sie kehrten 1964 nach Griechenland zurück, um 1967 erneut nach Paris zu fliehen, wo sie

---

<sup>150</sup> Zit. nach Schoeps 1979, S. 522.

aufgrund der Diktatur bis Mitte der 1970er Jahre blieben. Nach der Diktatur kehrte sie in ihre Heimat zurück. Sie starb 2020.<sup>151</sup>

Grete Weil 1906 geboren Margarete Elisabeth Dispeker, war eine deutsche Schriftstellerin, Übersetzerin, Rezensentin und Fotografin. Ihr Vater war ein bekannter Rechtsanwalt in München. Sie studierte Germanistik an den Universitäten Frankfurt, Berlin, München und Paris. 1932 begann sie mit ihrer Dissertation und vollendete auch ihre erste Erzählung „Erlebnis einer Reise“. 1932 heiratete sie den Dramatiker Edgar Weil. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 in Deutschland, der Tag des Entsetzens, wie sie selbst in ihrem Roman schreibt<sup>152</sup>, verliert ihr Mann seine Stellung und wird ebenfalls kurzzeitig von der Polizei festgenommen. Das Paar entscheidet sich daher, in die Niederlande auszuwandern. Edgar reiste zuerst dorthin und gründete ein pharmazeutisches Unternehmen. In dieser Zeit bricht Grete ihr Literaturstudium ab und lässt sich zur Fotografin ausbilden. 1935 wandert sie auch nach Amsterdam aus, wo sie ein Fotostudio betrieb. Im Juni 1941, dem Jahr nach der Besetzung der Niederlande durch die Nazis, wird Edgar verhaftet und bald darauf in das KZ Mauthausen überstellt. Dort wird er wenige Monate nach seiner Festnahme ermordet. Weil ging dann in den Untergrund. Sie überlebte den Holocaust. 1947 kehrte sie nach Deutschland zurück, wo sie in verschiedenen Städten lebte, bis sie sich 1955 in Frankfurt niederließ. 1949 erscheint in einem Ost-Berliner Verlag ihr Kurzroman „Ans Ende der Welt“, den sie noch in Amsterdam geschrieben hat. Danach schrieb sie Libretti und arbeitete an einem Roman, „Antigone“, der unveröffentlicht blieb. Um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, schrieb sie außerdem Artikel für die Theaterzeitschrift *Das neue Forum* und übersetzte Bücher. 1960 heiratete sie ihren langjährigen Freund, den Opernregisseur Walter Jockisch, mit dem sie seit ihrer Rückkehr nach Deutschland zusammen ist. Nach seinem Tod im Jahr 1970 wandte sich Weil verstärkt ihrem Schreiben zu. 1974 zog sie nach Grünwald bei München. Weil ist eine der Hauptvertreter\*innen der Holocaust-Literatur. Ihre Bücher wurden in alle wichtigen europäischen Sprachen übersetzt. Sie war Mitglied des PEN-Zentrums Deutschland.<sup>153</sup> Sie starb 1999.

---

151 Ihre biographischen Züge vor allem unter der offiziellen Seite für die Autorin.

152 Vgl. Weil 1988, S. 111.

153 Informationen über Biografie Weils u.a. aus: Schirnding, Albert von, and Bruno Jahn. "Weil, Grete." *Killy Literaturlexikon*, 2nd ed. Vol. 12. Berlin: De Gruyter, 2011. 223-225. Und Braese 2012, S. 530-3.

## 4.2. Die Verlobte Achilles

Alki Zeis Roman erschien 1987, kurz vor der Auflösung der Sowjetunion. Obwohl er kein Zeugnis oder Dokument historischer Forschung ist, enthält er die Geschichte nicht nur Griechenlands, sondern auch einer ganzen Generation von Menschen für mehr als dreißig Jahre: von der deutschen Besetzung Griechenlands und dem anschließenden Bürgerkrieg bis zur Diktatur der Obristen. Dies ist wahrscheinlich das erste Mal, dass große historische Wahrheiten über die Ereignisse dieser Zeit erzählt werden, die eigentlich nicht bestritten werden können. Das Material der Fiktion sind das Leben und die Erfahrungen der Autorin selbst. Alki erzählt auf literarische Weise mit Scharfsinn und kritischer Haltung aus ihrem Leben und dem Leben ihrer Mitstreiter\*innen und Mitgefährt\*innen.

Die Autorin bedient sich eines erzählerischen Tricks, um die Ereignisse von drei Jahrzehnten aufzuarbeiten: Die Erzählung beginnt in der ersten Zeit der Diktatur der Obristen. Griechische Selbstexilanten befinden sich in Paris. Sie sind jetzt etwa fünfzig Jahre alt. Die meisten von ihnen waren seit ihrer Jugend Mitstreiter\*innen während der deutschen Besetzung. Sie nahmen an der Schlacht um Athen (Dekemvriana) im Dezember 1944 teil. Einige kämpften im Bürgerkrieg an der Seite der DSE, andere wurden eingesperrt, gefoltert, verbannt. Andere gingen nach der Niederlage der DSE ins Exil oder wurden sogar verfolgt. Einige von ihnen wurden während dieser Ereignisse an den Rand gedrängt, manche sogar aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen. Und jetzt sind alle mit ihren Wunden und ihren Verletzungen in Paris und dürfen nicht nach Griechenland zurückkehren. Eine Gruppe von Selbstverbannten: Eleni (Achilles' Verlobte), Eugenios, Panos, Stefanos und Anna, nehmen als Komplizen an den Dreharbeiten zu einem Film teil. Die Dreharbeiten sind statisch, da es sich um eine Szene in einem Waggon handelt. Der Zug steht kurz vor der Abfahrt am Bahnhof. Der Titel des Films lautet „Der Zug des Schauders“. Die Dreharbeiten dauern etwa eine Woche, in der sich die Gruppe dort trifft und über Personen oder Ereignisse diskutiert oder sich an sie erinnert und kommentiert, dies ist also die *Erzählzeit* des Romans. Die *Zeit der erzählten Zeit* jedoch reicht von etwa 1940 bis 1970. Die Erzählerin ist Eleni. Jedes Mal, wenn der Aufnahmeleiter sagt: Klappe– Kamera ab, findet die Erzählung in der ersten Person statt und Eleni erinnert sich an ihr bisheriges Leben. Aber sobald der Aufnahmeleiter

ruft: Cut! geht die Erzählung in die dritte Person über und betrifft die Gegenwart ihres Lebens in Paris.

Eleni, deren realer Name Daphne war, wurde in Athen geboren und war Spross einer bürgerlichen Familie. Sie organisiert sich schon im Alter von sechzehn bei EPON und nimmt den Namen Eleni<sup>154</sup> an, der sie für den Rest ihres Lebens stigmatisieren wird. Auf einer ihrer Missionen lernt sie ihren Instrukteur [καθοδηγητής] Achilles kennen und verliebt sich in ihn, dessen richtiger Name im Roman nie preisgegeben wird. Während der Dezemberereignisse war Eleni mit Achilles verlobt, obwohl sie sich nur einige Male getroffen und wenig Zeit miteinander verbracht haben. Auch nach der Verlobung gelingt es ihnen nicht, zusammenzuleben, da Achilles auf den Berg gejagt wird, aber Eleni glaubt fest daran, dass ELAS die Engländer jagen wird und dass er bald zu ihr zurückkehrt<sup>155</sup>. Leider kam nicht alles wie erwartet. In der Zwischenzeit kamen das Varkiza-Abkommen, der Bürgerkrieg und die Niederlage von DSE. Auch Achilles, Kapitän der DSE, erlebt das Schicksal der Verlierer und wird nach Taschkent vertrieben. Achilles Verlobte erlebt die nachfolgenden dramatischen Entwicklungen alleine in Athen. Sie wird verhaftet, eingesperrt und entkommt in letzter Minute dem Exil dank der Verbindungen ihrer dynamischen linken –doch wohlhabenden und mit Bekanntschaften mit Menschen der Macht– Mutter.

Die Mutter besorgt Eleni einen Pass und sie reist angeblich zum Studium nach Rom. Eleni verhandelt dann jedoch mit einem Mitarbeiter der sowjetischen Botschaft in Athen, namens Seriosa, mit dem sie seit langem heimlich für den Kampf zusammenarbeiten, um ein Visum der sowjetischen Botschaft in Rom für Moskau zu erhalten, und somit Achilles in Taschkent zu erreichen. Doch das Visum verzögert sich und Eleni bleibt lange in Italien. Dort verliebt sie sich, hat eine Beziehung zu einem Schweizerischen Malereistudenten namens Jean Paul, genießt das Leben und die Stadt. Sie ist wieder Daphne, eine junge Frau, die vor Leben und Verlangen pulsiert und die endlich leben möchte.<sup>156</sup> Doch als das begehrte Visum eintrifft, bricht

---

154 Aus Sicherheitsgründen sollten die Kämpfer\*innen und Mitglieder in all den Organisationen (EAM, ELAS, EPON, DSE) einen anderen Namen tragen. Oft trugen sie Namen aus der altgriechischen Mythen bzw. Epos oder Tragödien.

155 Die Erzählerin erwähnt den Vers eines Liedes jener Zeit: Athen nahmen sie uns –nanu nanu nanu– doch nur für einen Monat.

156 Ihre Rückkehr zu ihrer wahren Identität ist nicht einfach oder ohne Schuldgefühle. Aber sie legt diese Distanz zwischen Daphne und Eleni zurück, weil sie sich dafür entscheidet, unabhängig von Parteiermahnungen oder sozialen Diktaten zu leben:

sie schweren Herzens nach Paris auf, wo sie von einer Person im Auftrag der KPF namens Marie-Thérèse erwartet wird und von wo aus sie ihre lange Reise nach Moskau bzw. Taschkent antreten wird. Sie sieht Achilles wieder, wird schwanger, bringt eine Tochter, die kleine Daphne, zur Welt und misst sich täglich mit den Schwierigkeiten des Lebens in Taschkent, dem Zusammenleben mit all den verfolgten Gleichgesinnten dort, der Ausgrenzung, den Geistern der Vergangenheit, und mit den blutigen Konflikten in der Gemeinde, der Wut und dem Frust, der Nostalgie und dem Streben nach Zukunft.

Jede Vorfreude, jede Idee, die sie hatte, wurde wie Dominosteine umgeworfen. Ein Frust folgt dem anderen. Ihr Verlobter ist nicht der Mann, den sie zu kennen glaubte oder an den sie sich erinnerte. Achilles ist ein gewidmetes Mitglied der Partei und die ist seine einzige Priorität. Die Enttäuschung aller Erwartungen nach Jahren verkörpert sie in diesen Wörtern: „Jetzt muss ich ins Bett gehen und schlafen [...] mit einem unbekanntem Mann. [...] Achilles hat es eilig, mich einzunehmen. Ich versuche, meine Erinnerungen zu verjagen und die weite Steppe zu vergessen, die sich in uns ausdehnt.“<sup>157</sup>

Die Sowjetunion ist nicht die kommunistische Gesellschaft, die Eleni sich vorgestellt hatte. Die Lebensbedingungen sind sehr arm, die politischen Flüchtlinge werden praktisch in kleine Zimmer gepfercht und sie leben nach Parteivorgaben. Die Partei bestimmt die Arbeit, die jeder von den politischen Flüchtlingen übernehmen wird, sowie wer was studieren kann –eher zum Wohle der Partei und des Landes studieren sollte. Die Lebensbedingungen sind schlecht, die Menschen können nicht frei reisen, sie benötigen ein Visum oder eine Sondergenehmigung, selbst um von Taschkent nach Moskau zu gelangen. Die Lebensmittel und Überlebensgüter werden gemessen und es gibt oft Engpässe. Eleni freut sich wie ein kleines Kind, als sie irgendwann ein Paket von ihrem Freund und Mitstreiter Seriosa bekommt. Die Kiste enthält Lebensmittel und Baumwolle.<sup>158</sup> Schließlich prangert sie durch ihre Erzählung

---

Wer, soll ich sagen, ich bin? Wie auch immer, ich bin definitiv Daphne. Eleni kann nicht sitzen und im Wasser sorglos planschen [...]. Der dicke Ehering ist nicht mehr an meinem Finger. Ich nahm es heraus, sobald ich Griechenland verließ... [...] Ein Kuss und dann noch einer. Und ich akzeptiere es, als wäre ich Daphne, das Mädchen, das nach Rom kam, um die Etrusker zu studieren. [...] Für weitere zwanzig Tage werde ich Daphne sein. Ich versuche, Eleni irgendwo abzusetzen. [...] Nein, ich habe niemanden verstoßen. Nur ein Atemzug. [...] Ich schließe die Zeitungen, um Eleni, die Verlobte von Achilles, zu vertreiben. Ζέη 2010, S. 120, 121, 123, 124.

157 Ebd. S. 202.

158 Eleni/Erzählerin lässt keine Gelegenheit aus, die Funktionsweise der Sowjetunion tatsächlich mit einer Prise Ironie zu kommentieren:

an vielen Stellen mutig ihre Enttäuschung über Stalin und den bestehenden Sozialismus an. Dies macht sie nicht nur indem sie ihre Meinung äußert, sondern sie bettet in die Erzählung Geschichten von anderen Menschen mit ein, wie etwa die von Michail Grigorevich, ihrem Russischlehrer, der in Zeiten der Entstalinisierung auf die Rückkehr seiner Freunde aus den Exillagern wartet<sup>159</sup>, oder einer Nachbarin von ihr, Tante Senja, deren Ehemann (ein Parteifunktionär, der jedoch seine Einwände äußerte) einmal festgenommen wurde und verschwunden war und sie dann für sieben Jahre ins Exil getrieben wurde, während ihr auch ihre Kinder weggenommen wurden, welche sie nie wiederfand.<sup>160</sup> Die Einbettung solcher Geschichten ist etwa ein Tribut für die Mneme dieser Menschen.

Das Leben in der Taschkenter Flüchtlingsgemeinde ist geprägt von schwierigen Lebensumständen<sup>161</sup> und von Beziehungen von Menschen, die sich gegenseitig unterminieren, und zwischen Parteitendenzen und Konflikten in der Parteihierarchie kritiklos zersplittert werden. Die Ereignisse, die sich zu dieser Zeit ereignen, sind entscheidend. Die Erzählung Elenis ist detailliert und informationsreich: Stalins Tod, der 20. KPdSU-Kongress, Entstalinisierung, Chruschtschow-Ära, blutige Zusammenstöße zwischen den Griechen in Taschkent,<sup>162</sup> besonders nach der Neuregistrierung und dem Sturz von Nikos Zachariadis. Diese Ereignisse haben Einfluss auf sie, auf Achilles, aber auch auf die gesamte Gemeinschaft der politischen Flüchtlinge.

Irgendwann ziehen sie nach Moskau. Und sie müssen sich wieder an die neuen Bedingungen anpassen. Gleichzeitig beginnt die politische Situation in Griechenland

Mit aller Kraft gelang es Waja, mir etwas [Baumwolle] aus dem Krankenhaus zu besorgen, in dem sie arbeitet. Meine große Frage war, warum in Taschkent mit solchen riesigen Anbauflächen für Baumwolle, das die Maschinen auf dem Höhepunkt der Ernte nicht ausreichten, um sie einzusammeln, und deswegen sogar Studenten, Arbeiter und Schüler dabei halfen, man keine Baumwolle finden konnte. Achilles gibt die klassische Antwort: „Er scheint jemand anderen zu brauchen.“ Ebd. S. 285.

159 Vgl. ebd. S. 294.

160 Vgl. ebd. S.343-5.

161 Die Bezüge, die sie herstellt, und ihre Gedanken über den Ort, an dem sie lebt, vermitteln ein Gefühl von Enge, Schwierigkeit und Sackgasse. Der Inbegriff dieser Enge ist die Erkenntnis, die sie beim Erlernen der Sprache macht, dass das Kind, das sie zur Welt bringen wird, das Meer, das sie so liebt, wahrscheinlich nie kennenlernen wird, niemals:

[...] aber es ist nicht das, was meine Hirnhäute zum Pochen gebracht hat, als ich den Satz buchstabiert habe: Das Boot segelt auf dem Meer. Vielleicht sehe ich das Meer nie wieder! Nie! [...] das Kind, das ich gebären werde, wird das Meer nicht kennen. Ebd. S. 243.

162 Die gewaltsamen Vorfälle vom 9., 10. und 11. September 1955 waren das Ergebnis eines beispiellosen Zusammenstoßes, der in der Zentralorganisation von Taschkent zwischen dem Zentralkomitee der KPG und dem Büro des Zentralkomitees von Taschkent stattfand. Nach Stalins Tod mussten sich die verschiedenen politischen Organe der Kommunistischen Partei den neuen politischen Entwicklungen anpassen. Dies geschah nicht reibungslos, sondern mit blutigen Auseinandersetzungen und bewirkte die erste große Spaltung der KPG.



zaghaft die Verlierer humaner zu behandeln, was Hoffnung auf eine Rückkehr macht.<sup>163</sup> Später schaffen es Eleni und ihre Tochter, eine dreimonatige Aufenthaltserlaubnis für Athen zu bekommen. Achilles kommt nicht mit ihnen. Es ist Anfang 1967 und Eleni, die endlich an ihrem Ort ist, verlängert ihre Aufenthaltserlaubnis um drei Monate. Für eine Weile ist sie wieder Daphne. Sie versucht eine Zeit lang sorglos zu leben, was ihr jahrelang vorenthalten bleibt, sogar die Liebe:

Ich bin einundvierzig Jahre alt und war noch nie in Delphi ... Wenn du zum ersten Mal in deinem Leben nach Delphi gehst und dich beim Sonnenuntergang mit jemandem befindest, den du sympathisch findest, wenn du durstig nach allem bist, was du jahrelang verpasst hast, wenn dieser jemand dich zärtlich umarmt ... du verstehst, auch wenn du über vierzig bist, dass du bereit bist, diese Momente bis zum Ende auszukosten. Heute nennt man das in Griechenland „Liebe machen“. Bevor ich ging, hat es niemand gesagt.<sup>164</sup>

Kurz vor Ablauf der Aufenthaltserlaubnis findet dennoch die Diktatur am 21. April statt. Es gelingt ihr mit ihrer Tochter, nach Paris zu fliehen. Achilles wird illegal in das von der Junta besetzte Athen geschickt, um den Widerstand zu organisieren, aber sobald er ankommt, wird er verhaftet, eingesperrt und sein Prozess angesetzt. Eleni ist also wieder einmal von ihrem Land und ihrem Mann ausgeschlossen. Sie versucht erneut in einem fremden Land, ihren Lebensunterhalt zu verdienen und ihre Tochter großzuziehen, ihren Mann in jeder Hinsicht zu unterstützen und seine Verteidigung in seinem Prozess vorzubereiten, während gleichzeitig die Ereignisse der Geschichte ihren Lauf nehmen. Die Studentenunruhen vom Mai '68 bringen sie und ihre Tochter in theoretische und politische Auseinandersetzungen und gleichzeitig sie selbst in eine Rückschau auf ihren eigenen politischen und persönlichen Weg. Der Einmarsch sowjetischer Panzer in Prag und die Spaltung der KPG mit allen Folgen für ihre Mitglieder und Unterstützer behandelt sie auch in ihrer Erzählung detailliert.

Zwischen der Erzählung historischer und persönlicher Ereignisse wirft Eleni / Erzählerin / Autorin verschiedene Themen von besonderer Bedeutung auf. Es werden die Frage der Menschenwürde, des individuellen Status, der Selbstbestimmung, der Freiheit und des Glaubens an Ideologien und Ideen, der Rekrutierung und der absoluten Bindung an Einzelpersonen und Parteien thematisiert. Später erklärte sie in

---

163 Noch eine Situation, wo Eleni mit scharfer Sprache die in Griechenland begonnene Kampagne zur Rückführung politischer Flüchtlinge, die Besiegten des Krieges eher der Geschichte also beschreibt: „Der erste kam zurück. In einem Sarg. Sie gaben ihm die Erlaubnis dazu repatriieren.“ Ebd. S. 377.

164 Ebd. S. 403/408.

einem Interview: „Ich habe es gewagt, über Tabu-Themen zu sprechen, und ich bin froh, dass ich dies vor Perestroika gesagt habe. Ich hatte sie selbst hautnah erlebt und niemand sonst hat mir davon erzählt. Deshalb war ich überzeugend.“<sup>165</sup>

Ganz wichtig und zentral ist die Tabufrage – insbesondere über das Profil kommunistischer Kämpfer\*innen – ob es sich lohnt, das Leben für irgendwelchen Zweck auf Befehl zu verbringen. Ob eine Person das Recht hat - besonders eine Widerstand Leistende - ´genug´ oder ´ich kann es nicht mehr ertragen bzw. durchhalten´ zu sagen, ohne als Verräter, Untertan oder Feigling bezeichnet zu werden.

Eleni erlebt, wie Alki selbst, die tragischen Ereignisse von Taschkent und wagt es, scharf darüber zu sprechen. Sie beschreibt die intensiven innerparteilichen Rivalitäten um die Machtpräfektur und die Erfüllung der Pläne der sowjetischen Politbüros. Sie erinnert an die Blutung an ihrer Brust, von einer Verletzung, obwohl sie erst Mutter geworden war: „[...] und ein Stück Ziegel traf mich mit der Ecke hoch auf meiner Brust. Ich war von Wajas Schrei erschrocken. [...] Sie wischt mein Blut ab“.<sup>166</sup> Mit unbeschreiblicher Bitterkeit denkt sie daran, wie einst Menschen, die Seite an Seite mit durchdringenden Soldatenstiefeln kämpften, dazu kamen, sich gegenseitig aufzufressen.<sup>167</sup> Alki Zei bezieht diese Ereignisse –und gleichzeitig ein tabuisiertes Thema – bereits 1987 furchtlos in die fiktive Handlung ein, als zu diesem Zeitpunkt nur sehr wenige Berichte zu diesem Thema erstellt oder veröffentlicht wurden.

Wichtig ist auch, dass die Autorin durch ihre Protagonistin die Frage nach der Zuständigkeit der Partei aufwirft, ihre Leute zu bestimmen und zu beherrschen, auch in Bezug auf ihre Gefühle. Die blinde Parteidisziplin erzwingt gleichzeitig die Einhaltung einer aufgeregten und starren Ethik, die die Emotionen zermalmt. Eine Ethik, die oft, um unauffällig zu wirken, dazu führt, scheinbar auf Kosten des Wesentlichen zu gehen. Achilles ist das Vorbild des sich dem Kampf Anzuschließenden mit Leib und Seele in der Idee. Er ist der Parteilinie gewidmet, die im Namen der Idee handelt. Er vertraut der Partei blind, auch wenn er die Wahrheit sieht nur weil die-Partei-es-doch-sagt. Aber wie aus der Erzählung klar hervorgeht, besteht die Partei aus einer Gruppe von Menschen, die oft im Dienste ihrer

---

165 Zit. nach: Παπαθεοδώρου, Γιάννης: Οι επίμονοι κομπάρσοι της ιστορίας. Επίμετρο: Ζέη 2010, σελ. 422.

166 Ebd. S. 266.

167 Vgl. ebd. S. 241.

persönlichen Interessen und ihrer eigenen Zwecke handeln. Viele waren es, die der Partei in jenen Jahren treu folgten, entweder weil sie eine Option zum Überleben war oder weil sie ihrer politischen Haltung entsprach. Die Art und Weise, wie sich die Heldin auf mehrere Punkte der Erzählung im Löwen vom Denfert<sup>168</sup> bezieht, ist ein Hinweis auf solche Menschen. Mit Sarkasmus und Ekel spricht sie oft über ihn und seine Handlungen und möchte die Existenz solcher Menschen in der Partei und dem Fall eindämmen. Die Autorin bringt ihre Heldin sogar dazu, sich ihm zu widersetzen und ihn ganz offen zu bezweifeln.<sup>169</sup> Für die meisten war jedoch ihre Einstellung von ihrem tiefen Glauben an die Idee geprägt und sie wollten sie in jeder Hinsicht umgesetzt sehen. Sie könnten deswegen als tragische Figuren charakterisiert werden, die alle Misere des historischen Parteiverlaufs miterlebt haben, ohne sich deren Befehlen zu widerstehen. Achilles ist einer von ihnen. Der wirkliche Name von Achilles ist nicht bekannt, und das liegt daran, dass er selbst diesen Typ von Menschen verkörpert. Er fungiert nämlich als Märtyrer einer Religion, dessen wahre Identität weniger wichtig ist als die Wahl ihres Weges:

Wie kann man eine Parteientscheidung anfechten?<sup>170</sup> [...] Achilles musste von niemandem verpfeift werden, um in die Fabrik [von der Partei] geschickt zu werden. Achilles hätte niemals eine andere Meinung als die der Führung haben können, was auch immer es war. Nur es dauert ihm zu erkennen, dass die Idole doch fallen. Und er muss sich sehr quälen, um zu verdauen, wie die ERSTEN von den ERSTEN falsch sein können.<sup>171</sup>

Gegenüber den treuen Anhängern der Partei ist Eleni ein Anti-Beispiel. Sie assimiliert nie die Identität des ihr gegebenen Namens und genießt es, zu ihrer wahren Identität, Daphne, zurückzukehren. Entweder als Daphne oder mit der Maske [προσωπείο] von Eleni beurteilt sie Personen und Ereignisse nach ihrem persönlichen Denken und Standpunkt, mit einer von Natur aus kämpferischen Perspektive, aber ohne Barrieren und Muster. Ohne Angst und mit genügender Freimütigkeit, äußert sie sich gegen Beschlüsse und Ankündigungen der Partei. So bestreitet und kritisiert sie scharf den

---

168 Diese Bezeichnung, die eigentlich aus dem Löwen von Belfort kommt, ist nicht der Codename dieser Person, sondern die Charakterisierung, die ihm von vielen Menschen (Eleni einschließlich) gegeben wurde. Diese Person muss entweder Giorgos Gousias oder Dimitris Vlandas sein.

169 Vgl. ebd. S. 96-98, 139, 229, 232, 235, 260.

170 Ebd. S. 242.

171 Ebd. S. 282.

Vorwurf der KPG gegen den von der Staatssicherheit festgenommenen Ploumbidis<sup>172</sup>. Eleni kennt Anemodarmenos oder Theseus, wie seine Codenamen in der Erzählung heißen, bereits von den Jahren der Besatzung. Er ist ein leitender Kader und Instrukteur, der mit seiner Rede die Seelen junger Menschen und seiner Zuhörer im Allgemeinen einfängt.<sup>173</sup> Irgendwann wird er von der Staatssicherheit festgenommen, die stolz darauf ist, dem illegalen Mechanismus der KPG einen schweren Schlag versetzt zu haben. Anemodarmenos wird daraufhin von der Partei als Agent denunziert. Inzwischen wird er von der Staatssicherheit hingerichtet und das Foto mit seinem Körper wird veröffentlicht. Die KPG geht so weit, sowohl das Foto als auch die Hinrichtung als Fälschung zu charakterisieren. Sie behauptet, der Agent Anemodarmenos sei in die USA geflohen. Für Eleni war so etwas undenkbar, unmoralisch und ging über jedes Argument oder Notwendigkeit der Parteilinie hinaus. Sie schaut Jahre später auf ein Poster von Che, das ihn getötet auf dem Boden liegend darstellt, im Zimmer ihrer Tochter, und denkt, dass Che auf der ganzen Welt verherrlicht wird, während andere Menschen nicht nur umsonst, sondern auch befleckt ihr Leben verloren haben.<sup>174</sup>

Die Autorin stellt durch ihre Heldin eine sehr zentrale Frage, wer nämlich bestimmt, was Kampf ist bzw. wer mehr oder wer Besseres für den Widerstand geleistet hat. In einer Zeit, in der zumindest in Griechenland das Narrativ des nationalen Widerstands noch verschwommen oder auf bewaffnete Helden beschränkt war, durchbricht eine Frau die Trennung zwischen denen, die auf dem Berg gekämpft haben, und denen, die 'unten' geblieben sind und gleichermaßen zum Kampf beigetragen haben. Die Persona Rhodia, die sich Eleni gegenüber arrogant verhält<sup>175</sup>, da sie nicht an Achilles Seite auf dem Berg gekämpft hat, wird als die schlechte Version derjenigen dargestellt, die nicht erkennen, dass der Kampf für die Sache und der 'Überfall auf den Himmel' alle Arten von Kräften erforderten. Jede Person bot, was sie konnte, und jedes dieser Angebote barg das gleiche Risiko und bedeutete oft den Tod. Gleichzeitig und um dieses Thema zu verstärken, hebt sie in ihrer

---

172 Der Name von Ploumbidis wird in der Erzählung natürlich nicht erwähnt, abgesehen von den Codenamen Theseus und Anemodarmenos, aber er ist aufgrund der Art seiner Geschichte leicht zu identifizieren. Eine gründliche Darstellung seiner Person und seines Handelns u.a. in: Παπαχρίστου, Δημοσθένης Α.: Νίκος Πλουμπίδης. Ντοκουμέντα. Γράμματα από τη φυλακή 1953-1954. Αθήνα: Εκδόσεις Δελφίνι, 1997.

173 Vgl. Ζέη 2010, S. 92-98.

174 Vgl. ebd. S. 241-2.

175 Vgl. ebd. u.a. S. 262-265.

Geschichte den Beitrag von Tausenden von Frauen zum Widerstand hervor, indem sie Geschichten bzw. Fälle von anonymen Frauen einbettet, die deswegen getötet oder ins Exil geschickt oder eingesperrt wurden. Sie erwähnt sie mit ihren Vornamen, damit die Geschichte jede gängige Kampf- und Widerstandspraktik darstellen kann. Charakteristisch ist auch, dass sie ein besonderes Wort für jene Frauen gab, die den Streiter\*innen Hilfe und Nahrung zukommen ließen, nämlich „Banditenfütterin“ [ληστοτρόφος]:

Ihre Lippen waren weiß. „Einstimmig zum Tod“, stammelte sie. Jeden Tag brachte sie Essen zu ihrem Verlobten, der sich versteckte. [...] Wie war der Name der jungen Frau? Banditenfütterin. Sie wurde vor Gericht als Banditenfütterin gestellt und verurteilt, es gibt ein Gesetz.<sup>176</sup>

Alki-Eleni beschäftigt sich tiefgehend mit Aspekten des menschlichen Zusammenlebens, auch mit der projizierten Selbst- und Fremdwahrnehmung von Personen aufgrund eben dieser Aspekte, welche vorwiegend mit Stereotypen und Vorverurteilungen einhergehen. Sie beschreibt z.B. die (nicht unbedingt verbale) Frustration, welche die französische Kommunistin, Marie-Thérèse, empfindet, als sie Eleni sieht:

Sie wartete darauf, dass eine junge gefoltete Frau, die im Gefängnis, in der Illegalität und im Horror lebte, aus dem Zug stieg. Eine Frau, die endlos lange darauf gewartet hat, ihren geliebten Kapitän, den Helden, zu treffen. Und ein junges Wesen wurde ihr präsentiert [...].<sup>177</sup> Deswegen zieht sie die Klamotten an, die ihr gegeben wurden, und macht ihre Haare fest, damit „jetzt Daphne nicht mehr existiert“ und „das strenge Gesicht bekommt, das Eleni, die Verlobte von Achilles, haben sollte“.<sup>178</sup>

Ihr Image und ihre Lebensstimmung bestätigen nicht das vorherrschende Modell für die treue Verlobte, spätere Ehefrau, des gefangenen Kämpfers / Exilanten / Gefangenen Achilles. Sie musste hingebungsvoll sein, über das Menschliche hinaus, beraubt und sichtlich von ihrem Schicksal getroffen. Sie passt jedoch nicht in die Form der keuschen, treuen<sup>179</sup> und anhänglichen Kämpfer-Verlobten. Sie kann es nicht

---

176 Ebd. S. 140.

177 Ebd. S. 147.

178 Ebd. S. 148.

179 Es ist bezeichnend, dass Achilles diese Tugend der Frau, treu nämlich auf ihren Mann zu warten, von Eleni erwartet. Als sie sich in Taschkent nach langer Zeit wiedersehen, versucht Eleni im Gespräch anzusprechen, wie sie sich im Laufe der Zeit verändert haben und über mögliche andere Beziehungen der beiden zu sprechen. Achilles bricht das Gespräch ab, indem er einerseits sagt, dass er nicht glaubt, dass Eleni eine Beziehung haben könnte, und dass er als Mann vielleicht mit Frauen hätte gehen

ertragen, wenn man ihr – fast aus Eifersucht oder wie ein Vorwurf – sagt, sie sehe aus wie ein kleines Mädchen. Sie findet es noch schlimmer, dass sie dies auf ihre Liebe zu Achilles zurückführen. Schließlich wirkt es für sie wie eine tragische Ironie, wenn einige Leute, welche sie in Paris oder Griechenland später trifft, finden, dass sie so frisch und lebendig aussieht, weil sie es im Gegensatz zu ihnen geschafft hat, den Traum aller zu erleben: im Land des Kommunismus zu leben.<sup>180</sup>

Die Verlobte des Kämpfers musste zwar schön sein, aber vor allem schweigsam, ihm gehorsam, sie sollte sich glücklich fühlen, dass er sie ausgewählt hatte. Sie sollte noch als Nonne und mit Selbstaufopferung leben. Ihr Leben wäre seiner Unterstützung zu widmen.<sup>181</sup> Schließlich hätte sie genauso mutig und entschlossen zu sein und zu kämpfen und dadurch als Vorbild für andere zu wirken.

Die Heldin pendelt zwischen Daphne und Eleni. In dem, was sie für sich selbst will und träumt und was andere von ihr erwarten, welches einander tatsächlich so unterschiedlich ist. Mit Bestürzung stellt sie fest, dass sie aus der Tochter eines Kriegshelden plötzlich die Verlobte eines Banditen geworden ist.<sup>182</sup> Sie trägt den Eherring ihres Vaters und er ist sehr schwer für sie. Genauso schwer wie die Persona Eleni. Oft in ihrer Erzählung erscheint das massive Bedürfnis, sie selbst zu sein, einfach nur Daphni. In der Lage sein, alles zu tun, was ihr Vergnügen macht, und was sie will. Sie will leben und für das kämpfen, was sie wichtig findet. Schließlich, als sie sich wieder mal in Paris befindet, fragt sie ihren engsten Freund, sie endlich Daphnoula zu nennen. Und er ist derjenige, mit dem sie eigentlich beschließt, eine Beziehung zu haben.

Die Kritik ihrer jüngeren Anna und ihrer Tochter an der Art und Weise, wie ihre Generation gekämpft und gelebt hat, findet Eleni keineswegs irrational. Für alles, was ihnen vorenthalten wurde und vor allem die Liebe, zumal sie ihr in ihrer Jugend wegen ihres Glaubens an die Forderungen der Partei mit solcher Selbstverleugnung entzogen wurde:

---

müssen, aber keine hat Elenis Platz eingenommen. Als Eleni versucht, ihm zu sagen, dass auch sie als Frau möglicherweise mit einem Mann hätte gehen müssen, hindert Achilles sie daran, ihre Worte zu vervollständigen, indem er ihr sagt, sie sei kindisch. Vgl. Ebd. S. 238-9.

180 Vgl. ebd. S. 411.

181 „[...] Du verlässt nicht jemanden, der im Gefängnis sitzt. [...] Ich hab an so was nicht gedacht, doch im Inneren bin ich von ihm schon getrennt.“ Das antwortet sie wütend einem Freund von ihr, der sie an ihre Pflicht erinnert. Ebd. S. 163.

182 Vgl. ebd. S. 32.

Das ist der Unterschied unserer Generation. Wir machen Liebe auch wenn wir im Untergrund sind und wir verstecken es nicht. Ihr habt es entweder im Geheimen getan oder wurdet Märtyrerinnen, liebesunerfahren und voll mit Komplexen, und ihr sitzt und weint immer noch dem hingerichteten EPONiten nach, der euch damals erstmals geküsst hatte.<sup>183</sup>

So sehr dieser Dezember ihr gehörte [‘44], so fremd kommt ihr dieser Mai vor. Daphnoula kam wieder nach draußen und fand sie waschend in ihren Gedanken versunken. Sie stand vor ihr, verschränkte die Arme und funkelte sie an. „Nun, im Grunde bist du eine Spießbürgerin. Paris brennt und du bist versteckt in deiner Wäsche.“<sup>184</sup>

Doch Eleni, so sehr sie von der Kritik ihrer Tochter verletzt sein mag, erkennt ihre Unfähigkeit, mit ihr in einen vollen Konflikt zu geraten. Mit welchen Worten könnte sie sagen, dass sie eine Mutter war, die einst ein Gewehr in der Hand hielt und die Engländer in ihrer Stadt jagte. Wie könnte sie ihr über Exil und Gefängnis, über ihre Freunde und Freundinnen, die jung verloren gegangen sind, sprechen. Sie versuchte einen Weg zu finden, ihrer Tochter, die über die Weltrevolution sang, näher zu kommen. Sie geht mit ihr zu einer Demonstration, um ihr zu beweisen, dass sie noch kämpfen kann. Aber diese neue Art des Kampfes in den Straßen ist ihr völlig unbekannt. Sie hat nicht mehr die Kühnheit der Jugend. Jetzt ist sie erwachsen und besiegt.<sup>185</sup>

Alkis Erzählung als Verlobte ist oft kritisch und streng, aber nicht urteilend gegenüber ihren Erlebnissen und ihrer Epoche. Sie versteht die Zeichen ihrer Zeit und die Problematik der enormen Verantwortung, die die Menschen ihrer Generation auf dem Rücken trugen. Die Wahl des Begriffs Verlobte rückt direkt Daphne/Eleni in den Vordergrund der Erzählung und nicht den Kapitän der DSE, Symbol des Kampfes und Vorbild eines Kämpfers. Dieser Schritt ist also ein Meilenstein von moralischem Rang: Er ist ein Zeichen der Erinnerung an all jene Frauen und ihre Geschichte, die von allen vergessen bzw. dem Vergessen geweiht waren. Für all diese Frauen, die in der Überzeugung lebten, dass ihr Treu an die Sache und den Kampf für Widerstand und Freiheit notwendigerweise ihre Persönlichkeit, ihre Individualität übersteigt. Für all jene, die sich geopfert haben, weil es ihr Herz und ihre Moral sagten, aber sie wurden am Rande der Geschichte vergessen und von den Gewinnern oder Helden überschattet. Auch wenn sie selbst einen hohen Preis bezahlt haben.

---

183 Ebd. S. 175.

184 Ebd. S. 137.

185 Vgl. ebd. S. 137-9.

### 4.1.3. Meine Schwester Antigone

Während Alki Zei über Eleni schreibt, erzählt Grete Weil von Antigones Schwester. Die eine Heldin heißt Eleni, ein mythologisch und historisch sehr aufgeladener Name, und die andere ist Antigones Schwester, dieser antiken Frau, die dem Tyrannen Kreon widerstand, wobei sie wusste, dass es ihr Leben kosten würde.

Der Roman „Meine Schwester Antigone“ wurde 1980 geschrieben, einige Jahre vor Zeis Roman. Hier wird die Transformation des Mythos Antigone behandelt und sogar in zwei Ebenen. Einerseits stellt Antigone ein Beispiel der rebellischen und kompromisslosen Frau dar, welche lieber stirbt als der Barbarei zu erliegen. Andererseits hinterfragt der Text den Begriff der traditionell narrativen Kohärenz. Die Dramatisierung von Sophokles, die bis in das 20. Jahrhundert ganz bekannt und familiär im deutschsprachigen Raum war, konzentriert sich auf humanistische Vorstellungen von Widerstand und Handlungsfähigkeit, die nach dem zweiten Weltkrieg und all den Gräueltaten währenddessen effektiv zusammenbrachen.<sup>186</sup> Laut Baackmann “reveals [Der Roman] why, how and when we resort to myths, what role they play in the personal and the collective imagination, and why they are problematic as a narrative tool after the trauma of World War II.”<sup>187</sup>

Hauptfigur der Erzählung ist eine alte Frau, die in einem anonymen Hochhausblock in der Frankfurter Innenstadt wohnt. Sie ist alt und die ganze Zeit „leiert [sie] die Namen der Toten herunter“<sup>188</sup>. Sie lebt allein „auch der Hund ist tot“<sup>189</sup>. Kinder hat sie auch keine und sie fragt sich, ob sie ohne Hitler Kinder bekommen hätte. Wahrscheinlich hätte sie. Einmal war sie schwanger, sie sehnte sich nach einem Kind, trotzdem hat sie das Kind nicht behalten.<sup>190</sup>

Ihr tun alle weh: Ihre Gleichaltrigen, die auch allein sind und viele Gesundheitsprobleme haben, die Vierzig- und Fünfzigjährigen, welche noch alles

---

186 Vgl. Baackmann 2000, S. 270.

187 Ebd. S. 271.

188 Weil 1988, S. 5.

189 Ebd. S. 5.

190 Als sie sich überlegt, ob Menschen Kinder haben sollen oder nicht und warum, erzählt sie eine unerwartete Geschichte aus ihrem Studentenleben in Berlin. Eines Abends ging sie in ein lesbisches Lokal, weil sie tanzen wollte (und das tat sie lieber mit Frauen). Dort trifft sie eine sehr schöne Frau. Am Ende stellt sich heraus, dass sie eine Trans-Frau ist. Auf dem Heimweg verrät er ihr, dass er bei der SA ist. Sie ist schockiert und offenbart ihm, dass sie Jüdin ist. Trotzdem verbringen sie die Nacht zusammen. Aus dieser Nacht kommt die Schwangerschaft. Die Heldin wollte kein Kind haben, das sie über seinen Vater anlügen würde. Schließlich würde sie immer wissen, dass er – aus welchen Gründen auch immer – ein Nazi war. Außerdem hatte sie Angst, dass es auch in Auschwitz enden könnte. Vgl. ebd. S. 102-3.



können dürfen, was sie ihrer Ansicht nach nicht mehr können darf. Zuletzt auch die jungen Menschen tun ihr weh, da sie von ihrer Generation sehr distanziert sind. Sie zeigen den Alten weder Respekt noch Vertrauen, sondern sie lehnen sie ab, misstrauen ihnen, beschuldigen sie als die „Nazigeneration“<sup>191</sup>. Sie setzt also sich meistens mit ihrer Vergangenheit als Jüdin im holländischen Exil und als Flüchtling vor den Nationalsozialisten auseinander. Schuldgefühle wegen des eigenen Überlebens, Erinnerungen an die Verletzungen der Vergangenheit, der Zeit der Verfolgung und des Todes der Lebensgefährten plagen ihren Alltag, der sonst voll von trivialen Begegnungen und Ereignissen aber auch von der Beschäftigung mit Antigone ist. Antigones Beispiel, über die sie ein Buch schreiben möchte, beweist ihr schmerzhaft ihre eigene Mutlosigkeit. Antigone wird ihr zum Symbol eines Widerstandes, sie opfert sich und stellt somit die absolute und undurchdringliche Freiheit dar.

By rewriting Antigone's story from her perspective, Weil challenges collective memory figurations in light of traumatic experiences tainted by what Shoshana Felman and Dori Laub have called a "crisis of witnessing" caused by the Holocaust. The figure of Antigone was an intimate part of Weil's childhood and upbringing.<sup>192</sup>

In ihrem Werk gibt es klare biografische Elemente, die die Erzählung zu einem Zeugnis einer Holocaust-Überlebenden machen. So werden Fragen zur Viktimisierung, zum Widerstand und zur Komplizenschaft mit dem NS-Regime aufgeworfen. Der Text hat typischerweise ein charakteristisches Element des antiken Dramas, da auch hier alles an einem Tag passiert: „Ich wache auf. Denke schnell, unkontrolliert, voll Freude: Heute fängt alles an. Dabei weiß ich nicht, was alles noch was anfangen bedeuten soll. Doch der Gedanke tut gut [...]“<sup>193</sup> Somit fängt die Erzählung an und nach einem langen Tag endet sie fast in einem Kreisschema: „Ich stehe auf, wasche mir im Bad das Gesicht mit kaltem Wasser, schlüpfte in meinem Morgenrock und gehe ins Wohnzimmer. Schau zum Fenster hinaus, in den dunklen Abend.“<sup>194</sup>

---

191 "Warum sollten sie auch vertrauen? Ausgerechnet uns? Der Nazigeneration. Der Generation der Sturmbannführer, Einsatzleiter, KZ-Bewacher." Dies fragt sie sich und wird deprimierter, wenn sie eher klagend darüber nachdenkt, dass sie doch Jüdin und auch ein Opfer ist. Ebd. S. 6.

192 Baackmann 2000, S. 171.

193 Weil 1988, S. 5.

194 Ebd. S. 153.

Die Erzählung bewegt sich jedoch in drei verschiedenen Zeitebenen, die oft ineinander verschränkt sind: die mythologische Ära der Antigone, die NS-Zeit und die Gegenwart Deutschlands, die sich unter anderen Geschehnissen mit den bewaffneten Stadtguerillagruppen auseinandersetzen muss:

Ergeht sich in der Geschichte der Familie, zeigt seine Verachtung für Laios und Ödipus. Ungezügelt der Großvater, leichtsinnig der Vater. Verantwortungslos beide, auf Macht und Genuß bedacht. Keine Staatsmänner. Polyneikes ihr würdiger Nachkomme. Aus Ehrgeiz und Herrschsucht bereit, Theben zu vernichten. [...] Ismene, blond, blaß, keine Persönlichkeit. Irgendwann wird sie einen fremden Prinzen heiraten[...] Bleibt sie selbst, Antigone. Nichte und Schwiegertochter. Mit einem schlimmen Erbe belastet.<sup>195</sup>

Es hat mir an jenem Abend niemand ein Foto der Todestreppe gezeigt, aber ich brauchte kein Bild, um mir das, was geschehen würde, vorzustellen. Ich hatte Phantasie und wußte, zu was Menschen fähig sind. Nicht erst als es mich selber traf, begriff ich, was ein KZ bedeutete, doch war Hitler plötzlich in einem ganz anderen Sinn als vorher zum persönlichen Feind geworden.<sup>196</sup>

Die Erzählung in der Gegenwart dreht sich hauptsächlich um ihre Bekanntschaft mit Marlene, einer Sympathisantin des bewaffneten Kampfes bzw. der Stadtguerilla, die ihren Ursprung und ihre politische Grundlage in der Linken und der Autonomie jener Epoche hat. Die Geschichte Deutschlands nach der Entnazifizierungszeit, der Adenauer Ära und vor allem nach der 68er Bewegung ist von Revolten und politischen Unruhen geprägt, welche die junge Generationen gegen das sozialpolitische System und die ältere Generation der NS-Zeit, nämlich auch gegen ihre eigenen Vorfahren<sup>197</sup>, führten. Bei dieser Gelegenheit stellt die Autorin Fragen zum Einsatz von Gewalt als Mittel des Widerstands und Kampfes insgesamt. Während sie anscheinend unterschiedlichen Widerstandsfrauentypen<sup>198</sup>, Antigone, Johanna von Orléans, Sophie Scholl, Gudrun Ensslin<sup>199</sup>, gegenübersteht und zu dem Schluss

---

195 Ebd. S. 94-95.

196 Ebd. S. 97.

197 Deswegen könnten diese jungen Menschen als eine Art Transformation der Antigone angesehen werden.

198 „Auf einem Foto gleicht Sophie Scholl der Johanna von Orléans im Film von Dreyer. [...] Man kann den Hals nicht ansehen, ohne an das Fallbeil zu denken, das ihn durchschneiden wird. [...] Die Analogie zwischen Sophie und Antigone ist dicht. Menschen, die bis an die Grenzen gehen. Die ihr selbst ausschöpfen. Nicht nach dem Erfolg fragen, nur nach der eigenen Notwendigkeit. Unbequeme. Schwierige. [...] Aber vielleicht will Antigone tatsächlich nichts als den Bruder begraben. Immer gesuchte, nie erreichte Vereinigung, vollzogen mit einer Hand voll Erde“: Weil 1988, S. 112-3.

199 Gudrun Ensslin (1940-1977), deutsche Militante der Stadtguerilla, Mitbegründerin und führendes Mitglied der Rote Armee Fraktion (RAF). 1972 wurde sie verhaftet und wegen vierfachen Mordes 1977 zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt. Am 18. Oktober 1977 starb sie in der Todesnacht von Stammheim angeblich durch Suizid.

kommt, dass sie gerne gewalttätigere Mittel des Widerstands gegen die Nazis eingesetzt hätte, scheint es jetzt, dass sie in der Gegenwart den Frieden vorgezogen hätte:

Da man Juden ungern in der vordersten Linie einsetzt, fälsche ich Ausweise und Stempel, aber wäre lieber mitgegangen, wenn Brücken gesprengt und Bomben gelegt werden. Gleichgültig, daß Menschen dabei umkommen. Gewalt muß sein, weil der Staat zum Massenmörder geworden ist.<sup>200</sup>

Ich möchte Marlene wachrütteln und sagen: Steh auf und hau ab. Ich bin eine alte Frau. Es ist mir egal, was mit dir geschieht. Zwar habt ihr mir nichts gesagt, aber ich weiß, daß du eine Terroristenbraut bist. Ich bin gegen Gewalt und gegen Sympathisanten von Gewalt. Ich bin gegen euren Glauben, daß es ein Paradies auf Erden geben kann und noch viel mehr gegen euren höllischen Weg zu diesem Paradies. Ihr spielt Krieg [...] und ich will Frieden.<sup>201</sup>

Abgesehen dennoch von allen Differenzen sympathisiert die Autorin bzw. die Heldin mit Marlene und ist solidarisch mit ihr, da ihre „Wunde es unmöglich macht. Marlene bedarf der Hilfe, also helfe ich. Ohne nach Ideologie zu fragen.“<sup>202</sup>

Zu Beginn der Geschichte stellt die Autorin ihrer Heldin die Frage, warum sie schreibt. Die Ich-Erzählerin gibt zuerst generelle Antworten, aber die ehrliche Antwort kommt später in der Geschichte. Sie schreibt über alles, was sie während des Krieges und des Exils erlebt und gesehen hat: „Nach dem Krieg schreibe ich schließlich ein paar Bücher. Sie handeln von Krieg und Deportation. Ich kann von nichts anderem erzählen.“<sup>203</sup> Sie schreibt, weil sie nicht vergessen kann. In der Erzählung sind die Suche nach dem Begriff und der Bedeutung des Widerstands und die Assoziation mit dem Typus der Antigone intensiv.

Die große Frage, welche immer wieder gestellt wird und teilweise auch die Schuldgefühle der Erzählerin deutet, heißt: „Dachten wir [die Opfer] nie an Widerstand?“<sup>204</sup> oder anders formuliert: „Warum haben wir uns nicht gewehrt?“<sup>205</sup>. Die Heldin versucht diese Frage während der gesamten Geschichte zu beantworten, aber oft sind ihre Antworten voller Schuldgefühle oder Kritik.

Auf kollektiver Ebene kritisiert sie als Jüdin die Haltung und Entscheidungen der jüdischen Gemeinde, die entweder glaubte, dass sie sowieso dazu bestimmt seien,

---

200 Ebd. S. 113.

201 Ebd. S. 114.

202 Ebd. S. 114.

203 Ebd. S. 56.

204 Ebd. S. 6.

205 Ebd. S. 24.

ausgerottet zu werden, es also keinen Grund zum Kämpfen gebe, oder weil sie das dachte und zutiefst glaubte, in der modernen Welt würde niemand andere wegen ihrer Religion angreifen, sie waren nie bereit, sich zu wehren. Daneben begann die Judenverfolgung langsam – aber stetig: „Erst durften Juden keine Beamten mehr sein, dann keine Trambahnen mehr benutzen [...] wir wurden registriert, unser Vermögen, unser Hausrat, und dann kam der Stern.“<sup>206</sup> Die Erzählerin fügt einen weiteren wichtigen Parameter über die jüdische Bevölkerung hinzu. Sie war keine solide Gruppe, sondern viele geteilte Gruppen, Individualitäten, und so arbeitete jedes Individuum schlicht, wenn die schweren Zeiten kamen, für sein individuelles Interesse. Dabei haben die Nazis sie noch weiter gespalten, geteilt und organisiert, damit kein Widerstand entsteht: „Einen gegen den anderen ausspielen, Solidarität verhindert“<sup>207</sup>. Die Kritik von Weils Heldin an der Reaktion der jüdischen Führung auf die Verfolgung und Vernichtung der Juden ist ein sehr heikles Thema. Es ist ein sehr mutiger Schritt, Kritik zu äußern und Verantwortung auf die Seite der Opfer (zumindest ihrer Führung) zu übertragen. Insbesondere in einer Zeit, in der die Hauptverantwortlichen für die Gräueltaten des faschistischen Regimes noch nicht vollständig zur Rechenschaft gezogen wurden und die Schäden, die vielen Bevölkerungsgruppen und Orten zugefügt wurden, nicht behoben wurden. Die Heldin springt aus dem Feld der Viktimisierung (selbst Opfer des Nationalsozialismus) und versetzt das kollektive und individuelle Subjekt von der Position der Passivität in die Position des Handelns.

Auf persönlicher Ebene handelt die Heldin jedoch genauso streng und beurteilt sich selbst hart für das, was sie nicht getan hat, um dem Feind zu widerstehen, eher den Feind zu eliminieren. Das heißt, sie konzentriert sich nicht darauf, was sie ihren Mitmenschen angeboten hat, solange sie selbst unter Verfolgung und Todesdrohung stand, sondern sie fragt sich immer wieder, wie viel aggressiver sie vielleicht hätte sein sollen, wie viel es sie kostete, sich um ihre Mutter kümmern zu müssen, oder dass sie im Untergrund versteckt leben sollte und daher keine riskanteren Entscheidungen treffen konnte:

»Du mußt zum Jüdischen Rat« sagt sie [ihre Freundin Alice] »es ist deine Pflicht; [...] Du kannst deiner Mutter nicht antun, fortzugehen, es ist purer Hochmut, der zum Himmel stinkt,

---

206 Ebd. S. 25.

207 Ebd.

du darfst nicht, du darfst nicht. Sei nicht so hartherzig, sei nicht so stur. Es gibt keinen anderen Ausweg«. <sup>208</sup>

Nach Waikis Tod wußte ich, was gespielt wurde, hatte keine Angst mehr. Schlimmeres, als schon geschehen war, konnte mir nicht passieren. [...] Mein einziges Interesse: den Mördern nicht in die Hände zu arbeiten. Sie wollten mich umbringen, dazu mußten sie mich erst haben. Also Flucht. Leben auf Messers Schneide. Überleben als Ziel. <sup>209</sup>

Sie fragt sich oft, sogar aus Rache, warum sie einen der Regimebeamten nicht getötet hat, den sie mal getroffen hat, um Informationen über ihren, im KZ Mauthausen gefangenen, Mann herauszufinden: „Warum habe ich den Hauptsturmführer nicht umgebracht [...]? Den Revolver, den ich nicht hatte, doch warum hatte ich ihn nicht? Zyankali in der Handtasche –für alle Fälle –, egoistische Mittel zur Selbstbefreiung. Warum keinen Revolver?“ <sup>210</sup> Ihr einziger Trost, eine eher logische Erklärung dafür, dass sie nicht zu den Waffen gegriffen hat, ist, dass weder Antigone Kreon getötet hat, obwohl sie ihn ganz einfach umarmen und ihn umbringen hätte können. Allerdings hat sie ihn mit ihrer Haltung und ihrem Widerstand besiegt. Kreon und die Stadt Theben fielen am Ende. Dennoch trägt sie eine unglaubliche Schuld daran, dass sie ihren Mann nicht retten konnte. Diese Schuld wird sogar vergrößert für all die Menschen, denen sie nicht helfen konnte. Das Gefühl von Schuld und schlechtem Gewissen gipfelt in dem Schema – Schuld hat zwei Pole:

Es war nicht allein Hitlers Schuld. Zu so was gehören zwei, einer der´s tut, und der andere, der´s hinnimmt. Er erließ irrwitzige Gesetze, ich habe sie befolgt. Ich würde mich nicht ernst nehmen, wenn ich mich darauf beriefe, daß mir als Jüdin nichts anderes übrigblieb. Ich sagte nicht nein- Neinsagen, die einzige unzerstörbare Freiheit, Antigone hat sie souverän genutzt [...]. <sup>211</sup>

Die Autorin bezieht somit Stellung zur Frage der kollektiven und individuellen Verantwortung für die Geschehnisse während der NS-Zeit. Ein Thema, das seit Anfang der 60er Jahre mit dem Eichmann-Prozess die deutsche - und nicht nur - öffentliche Meinung stark beschäftigt hat. Auch in ihrem Bericht über den herrschenden Terror erwähnt sie dieses Angstgefühl, das alle hatten, eher mit

---

208 Ebd. S. 63.

209 Ebd. S. 47. An dieser Stelle dann beschreibt die Heldin den Ort, an dem sie sich verstecken ließ, ein Loch buchstäblich hinter einer Bücherwand, ohne Licht, dunkel und kalt. Sie vervollständigt die Beschreibung mit den folgenden Worten – einem Hinweis auf Antigones Grabkammer: „O Brautgemach. Von den Göttern verlassen. Vor allem verlassen. Den Tod erwarten“.

210 Ebd. S. 51-2.

211 Ebd. S. 87.

Abscheu: „Stille als Prinzip der Furcht. Du sollst dich fürchten. Künstlich erzeugte Wüste, nichts zu sehen, nichts zu hören“<sup>212</sup>. Ihre Position ist klar und sie erkennt bei niemandem einen mildernden Umstand für seine Haltung, nicht einmal bei sich selbst. Der Satz „so haben wir uns abschaffen lassen“<sup>213</sup> ist zentral und scheint exemplarisch für Arendts Position zu fungieren. Das NS-Unrechtssystem soll als Ganzes beurteilt werden, d.h. als ein Apparat, der von vielen Schuldigen und nicht nur von einem in Gang gebracht wurde. Zu seiner eigenen Verteidigung wurde z.B. Eichmann die Argumentation gegeben, dass er nur ein ‘winziges Rädchen’ im Getriebe eines großen Mechanismus sei und einfach nur Befehlen gehorche. Für das Gericht bzw. eine Gerichtsverhandlung aber und für die ordnungsgemäße Rechtspflege, wird jedes Rädchen, gleich welcher Größe, als Täter und damit als selbsttätiger und eigenverantwortlicher Mensch für seine Handlungen und Entscheidungen beurteilt. Nicht nur Hitler, sondern jeder ist für die Gräueltaten während des NS-Regimes verantwortlich, jeder trägt je nach Grad seiner Beteiligung an der Tat –oder sogar seinem Schweigen– einen unterschiedlichen Anteil an der Verantwortung.<sup>214</sup> Die Erzählerin nutzt oft die Analogie zwischen dem deutschen Volk und dem Volk Thebens. Schon relativ zu Beginn der Erzählung entfesselt sie durch die Persona der Antigone eine Anklage gegen ihre Mitbürger\*innen:

Aber ihr? Ihr findet sein Tun in Ordnung, es ist die Ordnung, in der ihr euch wohlfühlt, ihr Jasager, ihr Mitläufer, ihr Nutznießer. Habt ihr schon je, wenn es einen anderen traf, darüber nachgedacht, wie gräßlich es ist, umgebracht zu werden? Habt ihr eine einzige Träne aus Mitleid geweint? Seid ihr Menschen?<sup>215</sup>

Allerdings ergibt sich hiermit noch ein anderes von immenser Bedeutung Thema nicht nur auf der psychologischen Ebene des Individuums oder einer ganzen Gesellschaft sondern auch auf das Rechtssystem der neuen demokratischen Gesellschaften nach dem Krieg. Die Interdependenz von individueller Verarbeitung und kollektiver Bewältigung der Schuld (den Tätern) ist hier deutlich. Die Opfer fühlen sich mitverantwortlich für das, was sie erlitten haben, gerade auch weil sie als

---

212 Ebd. S. 94.

213 Ebd. S. 92.

214 Vgl. Arendt 2021, S. 58-64. An dieser Stelle sollte es erwähnt werden, dass es laut Arendt einen Unterschied zwischen politischer –wenn auch kollektiver, Verantwortung und moralischer oder sogar rechtlicher persönlicher Schuld gibt. Weiter dazu in dem Essay von Arendt: Collective Responsibility. Arendt 1987, S. 43-50.

215 Ebd. S. 15.

Überlebende die Erinnerung an die Toten in sich tragen. Dieses Gefühl wächst, solange die Gesellschaft die Täter nicht angemessen verfolgt und sie zur Rechenschaft zieht und die Opfer somit in ihrem sozialen Umfeld rehabilitiert. Wie Angela Kühner, Psychologin, die die Interdependenz von Trauma und Gesellschaft als Thema behandelt, deutet:

Die Frage nach dem Umgang mit dem „kollektiven Trauma“ stellt sich auf gesellschaftlicher Ebene meist - z.B. im Übergang von Diktaturen in demokratische Verhältnisse - als vorwiegend juristische Frage. Der juristische Umgang mit den Tätern hat jedoch zentrale Bedeutung für die Position der Opfer in der „neuen“ Gesellschaft. Sie erleben den Umgang mit den Tätern zu Recht als Ausdruck dessen, wie die Gesellschaft die Tat beurteilt.<sup>216</sup>

Die Verbrechen der Nationalsozialisten waren Untaten und Unrechte, deswegen sollte die neue (deutsche) Gesellschaft die Täter bestrafen und in öffentlichem Diskurs klar machen, dass sie sich mit den Opfern solidarisiert und sich identifiziert, dass sie eigentlich nicht den Opfern gegenübersteht oder sie unterminiert, sondern dass sie sie für organische Teile ihres Körpers hält. In diese Richtung sollte die Gesellschaft auch ihre Solidarität mit den Opfern durch symbolische Akte für die Erinnerung ihrer Toten zeigen. Das ist lange in den neuen demokratischen Gesellschaften bzw. in der deutschen Gesellschaft nicht passiert und deswegen sind all die Stimmen wichtig, welche sich darüber äußern. Schließlich ist die Bewahrung der Mneme und der Erinnerung an die Geschehnisse das bedeutsamere Mittel dafür. Sie lässt sich nie vergessen. Die Heldin weigert sich, - im Gegensatz zu denen, die die Vergangenheit verdrängt und ihr Leben fortgesetzt haben -<sup>217</sup> die Brutalität des Faschismus zu vergessen, die eigentlich nicht nur sie und ihre Gemeinschaft, sondern auch ihr unbekannte Menschen und Orte betraf, wie z.B. Kalavryta<sup>218</sup>, dessen Tragödie sie ausführlich beschreibt. Sie weigert sich auch zu vergessen, dass es in diesem unmenschlichen Krieg Menschen gab, die ihr Leben riskierten, um Widerstand zu leisten und ihre Solidarität mit den Verfolgten zeigten.

---

216 Kühner 2002, S. 55.

217 Die Ich-Erzählerin erwähnt z.B. den Helden, der damals dem Kreisauer Kreis nahestand und nach dem 20. Juli im Untergrund lebte, der dann aber Anwalt wurde, der erfolgreich war, Mitglied der CDU, Golfspieler und Rotarier wurde. „Es ging aufwärts in dieser guten gesegneten Demokratie, kommentiert sie mit vernichtender Ironie. Vgl. ebd. S. 22.

218 Ebd. S. 53.

Leute, die ich nicht kenne, grüßen mich [...] erklären sich solidarisch, sind bereit, ihr Leben für uns zu riskieren, lassen uns bei sich untertauchen, verwahren unsere Sachen – meine Bücher überdauern den Krieg über Mimi, der Widerstandskämpferin, die im letzten Augenblick, schwerkrank, aus dem KZ Ravensbrück befreit wird-, verschaffen uns gefälschte Ausweise [...].<sup>219</sup>

Die Heldin erkennt noch, dass Frauen sich um alle kümmern. Sogar Antigone hat die Rolle der Fürsorgerin; sie kümmert sich um ihren Vater und dann um ihren Bruder und unterstützt sie, wie auch die Erzählerin. Sie kümmern sich und sind da, um die Wunden anderer mit Hingabe und oft Selbstaufopferung zu heilen. Ihre eigenen Wunden bleiben dennoch ungeheilt, da niemand für sie da ist, der sich um sie kümmert. Die Heldin schreit nicht, sie weint nicht, damit ihr nicht vorgeworfen wird, hysterisch zu sein: „Nicht weinen, sonst hält er mich für hysterisch und tut nichts“<sup>220</sup>, denkt sie vor dem Mann, um dessen Hilfe sie für ihren Mann bittet. Selbstbewusst macht sie dies alles unter den absurden Bedingungen des Krieges. Gleichzeitig erlebt sie sogar die Unterschätzung bzw. Unterminierung: von gnädiger Frau wird sie plötzlich zum liebem Kind.<sup>221</sup> Sie wird als etwas Minderwertiges, Schwaches behandelt, das die Umstände nicht verstehen kann. Die Heldin verhält sich wie ein Automat, der die Vernichtung ihres Mannes ertragen muss und sich gleichzeitig um ihre Mutter und die Menschen, welche sie zu unterstützen versucht, kümmert:

Leere ist flach, ich verflache, werde flächig, oberflächig, mache das, was sich gerade ergibt, esse, schlafe, ziehe mich an, arbeite, rede, lache auch, benehme mich normal, damit die anderen nicht merken, daß ich ein aufgezogener Automat bin. Automaten sterben nicht, sie gehen kaputt. Ich gehe nicht kaputt [...].<sup>222</sup>

Die Erzählerin teilt die Ansicht, dass Antigones Konflikt mit Kreon auch den Konflikt zwischen Matriarchat und Patriarchat symbolisiert.<sup>223</sup> In groben Worten wird hier also die feministische Position erwähnt, dass Mann / Kreon zur Aufrechterhaltung seiner

---

219 Ebd. S. 71.

220 Ebd. S. 34.

221 Vgl. ebd. S. 34-5.

222 Ebd. S. 57.

223 Vgl. ebd. S. 40. Im gleichen Zeitraum veröffentlicht Christa Wolf ihr Werk „Voraussetzungen einer Erzählung: Cassandra“, in dem sie ihre Kritik an der abendländischen Kultur und dem Trend der westlichen kapitalistischen Gesellschaft, an dem Patriarchat und der Verherrlichung von Krieg und Heldentaten stützt. Sie kontrastiert das Matriarchat prähistorischer Gesellschaften und empfiehlt eine feministische Überprüfung der westlichen Zivilisation, damit es Hoffnung auf Reformation und Erlösung gibt. Wolf 2008.



Herrschaft und Ordnung seine Stärke und seine Männlichkeit demonstrieren muss. Frau / Antigone ist an Wohlstand bzw. Wohlergehen interessiert und um dies zu erreichen, macht sie sich Sorgen, d.h. betreibt sie eine emotionsbedingte Politik bzw. Frauenpolitik.

Die Erzählerin konfrontiert bis zum Ende der Geschichte Antigone, schwankt zwischen dem, was sie gerne tun würde, aber nicht getan hat, kritisiert scharf und versucht gleichzeitig, die Schwäche ihrer Position und ihre Entscheidungen zu akzeptieren. In diesem Prozess der Abrechnung und Selbstkritik wirken die Anwesenheit und der illegale Aufenthalt Marlenes im Haus der Heldin wie ein Katalysator:

Die Historie tut uns den Gefallen, unseren Terrorismus Widerstand zu nennen. Da man Juden ungern in der vordersten Linie einsetzt, fälsche ich Ausweise und Stempel, aber wäre lieber mitgegangen, wenn Brücken gesprengt und Bomben gelegt wurden? Gleichgültig, daß Menschen dabei umkommen. Gewalt muß sein, weil der Staat zum Massenmörder geworden ist.<sup>224</sup>

Was sie in Wirklichkeit nicht getan hat und was sie nicht gerächt hat, davon träumt sie. Als eine moderne Antigone steht sie vor dem Hauptsturmführer mit einem Revolver und bringt ihn um. Dies ist ein Mechanismus, um sich mit ihrem Gewissen und ihrem Trauma auszusöhnen.

Die Heldin Weils umarmt am Ende Antigone. Sie ist ihre Mitgefährtin. Die Tat Antigones ist eher ein Symbol der Rebellion und weniger der Menschlichkeit, was schließlich für die Erzählerin dasselbe ist.<sup>225</sup> Menschlich zu bleiben sogar in dunklen Zeiten kann selbst eine Tat des Widerstands sein. Außerdem, wie Antigone proklamiert: „zum Hasse nicht, zur Liebe bin ich geboren“<sup>226</sup>. Die Erzählung endet schlicht, wie sie angefangen hat. Doch lässt sich keine Feststellung ergeben, kein bestimmtes Ende der Geschichte. Nur eine Gewissheit, dass alles hässlich ist, dass sie dies alles und sich selbst akzeptiert und so irgendwie glücklich ist; für heute, die Frage über morgen bleibt offen. Grete Weil wollte durchs Schreiben: „gegen das Vergessen anschreiben. Mit aller Liebe, allem Vermögen, in zäher Verbissenheit“<sup>227</sup>, und in diesem Roman schafft sie es, ihre eigene Geschichte und ihr eigenes Trauma

---

224 Ebd. S. 113.

225 Vgl. ebd. S. 149.

226 Ebd. S. 12.

227 Grete Weil, Zit. nach Exner 1998, S. 131.

sowohl mit der Geschichte und dem Leben anderer Menschen im Laufe der Zeit, als auch mit dem Mythos und Archetyp von Antigone zu verflechten und dies alles dialektisch zueinander zu stellen.

#### 4.4. Über dem Berg

In der Besatzung, haben wir die Wände beschrieben, wir haben vorher nicht über die Parolen gesprochen. Im Dezember '44 mussten wir Barrikaden errichten. Wir wussten es, wir waren uns sicher, dass es gemacht werden musste, entweder aus Steinen oder Stuhlbeinen oder aus der Anrichte unserer Großmutter. Wir haben nicht gefragt warum.<sup>228</sup>

Damals aber waren wir, ob verfolgt oder nicht, eine Gemeinschaft, in der einer dem anderen vertraute. Wir fragten nicht, welcher Ideologie einer anhing, das war nicht wichtig, es kam nur darauf an, Menschen zu retten. Jeder riskierte zu jeder Stunde sein Leben...Das Ziel –das reale, nicht utopische – stand fest: die Freiheit.<sup>229</sup>

Welche Autorin welchen Abschnitt geschrieben haben könnte, ist nicht ersichtlich. Es könnten beide sein. Zwei Frauen-Schöpfungen zweier Schriftstellerinnen, die gleichzeitig die Brutalität des Faschismus erlebt haben. Ihre Geschichten, die relativ zeitgleich ('80er Jahre) geschrieben wurden, treffen sich, weil sie gemeinsame Gedanken und Erfahrungen beinhalten. Die Gleichaltrigen, Daphne-Eleni-Verlobte Achilles und die anonyme alte Tante-Schwester von Antigone, erinnern sich an ihre Kindheit und an das Leben, das sich mit dem Aufkommen von Faschismus und Krieg unheilvoll vor ihnen entfaltete. Eleni wuchs in einer eher matriarchalischen Familie auf, da ihr Vater gestorben war, mit einer dynamischen Mutter, die sich Sorgen machte, falls ihre Tochter nicht auf die Demos gehen würde, die aber gleichzeitig elegant war und wollte, dass ihre Tochter genauso gut gekleidet war.<sup>230</sup> Weils Heldin wuchs behütet in einer bürgerlichen Familie auf, mit viel Liebe und einer besonderen Beziehung zu ihrem Vater, der sie verehrte und für eine gute Ausbildung seiner Tochter sorgte. Die Mutter dieser Heldin wollte auch, dass ihre Tochter elegant und schick aussieht.<sup>231</sup>

Beide heiraten ihren ersten Ehemann früh aus Liebe, und obwohl sich ihre Identität theoretisch ändert, weil sie die Verlobte/die Ehefrau von einem Mann sind, definieren sie sich in der Praxis selbst und lassen ihre Persönlichkeit nicht zu etwas

---

228 Zéη 2010, S. 26.

229 Weil 1988, S. 113.

230 Vgl. Zéη 2010, S. 13 und S. 47.

231 Vgl. Weil 1988, S. 38, 39, 42 und S. 90.

anderem werden. Wobei sie natürlich alles tun, um ihre Männer zu unterstützen und zu retten. Für Daphne ist der Name Eleni ein Codename für ihre Aktion im Widerstand, was aber auch mit ihrem Status als Verlobte von Achilles zusammenhängt und was sie nie verkörpert. Weils Heldin bleibt bis zum Schluss anonym, identifiziert sich mit Antigone oder tritt (als Alter Ego) an die Stelle von Antigones Gefährtin. Sie behält die Nachnamen ihrer Partner als Autorin bei und hält sich damit von ihrer eigentlichen Identität und der Persona der Autorin fern.

Eleni hat ein Kind, und gibt ihm all ihre Liebe und Hingabe. Weils Heldin hat keine Kinder, was sie am Ende ihres Lebens eher als Defizit wertet. Dennoch hat sie Christine, die junge Tochter einer Freundin, welche sie oft besucht und dann mit ihr redet. Beide geraten in einen Konflikt mit dieser jüngeren Generation, die den Aufstand vom Mai '68 und seine Ergebnisse erlebt hat. Der Konflikt ist unvermeidlich, da die beiden Heldinnen zusammen mit den Traumata und Enttäuschungen der Vergangenheit ihre Niederlage verarbeiten müssen, indem sie in einer Gesellschaft leben, die sich verändert, oft ohne sie einzubeziehen. Gleichzeitig versuchen sie, an ihren Ideen und ihrer Ethik festzuhalten in einer Welt, die selbst ehemalige Mitstreiter\*innen im Kampf gegen den Faschismus und für die Freiheit inzwischen vergessen haben und mutiert zu sein scheinen. Beide sind Frauen, die auf jede mögliche Weise gekämpft haben, sie haben die Freiheit in jeder Hinsicht verteidigt, aber in diesem Kampf mit dem Monster sind sie nicht selbst zum Monster geworden. Sie haben nie vergessen, wer sie wirklich sind, sie haben nie ihre Liebe zum Leben verloren. Ihr Glauben an das Recht auf Widerstand und ihre Treue zum Leben macht sie beide so authentisch. Schließlich ist der Kampf bis zum Schluss um die Mneme und die Aufzeichnung der Ereignisse und die Erinnerung an die Verlorenen ein gemeinsamer Bestandteil der beiden Frauen.

## **5. Fazit**

Der Antigone - Mythos und Frauentypus ist immer noch eine sehr wichtige Quelle und Anschlusspunkt, um gegen Krieg und für Widerstand zu sprechen. Dieser Mythos inspiriert und wirkt noch als Vorbild für eine emotional bedingte Politik der Fürsorge, der Einbeziehung, der Bewahrung der Mneme. Mneme ist das einzige, was der Menschheit ermöglicht, sich ihrer Vergangenheit bewusst zu werden, was wiederum

eine Grundvoraussetzung dafür ist, dass es eine Zukunft geben kann. Die Toten sollen mit Ehre begraben werden, welche sie verdienen, sodass die Menschheit frei von Gespenstern und Legenden ihre Gegenwart und Zukunft aufbauen kann.

Die realen und fiktiven Antigonon, die hier vorgestellt wurden und repräsentativ für viele Frauen sind, waren in ihrem Leben mit verschiedenen Versionen von Kreon konfrontiert. Das Leben und Handeln dieser Frauen kreuzt sich in vielleicht unterschiedlichen Geographien, aber in derselben historischen Zeit. Sie kennen sich nicht alle, aber ihre Texte sind ein Gespräch durch die Zeit. Alle vier, Maria, Rosemarie, Daphne/Eleni/die Verlobte Achilles/Autorin Zei, alte Dame/die Schwester Antigones/Autorin Weil, wuchsen in fortschrittlichen Familien auf, hatten schöne Kindheiten, dynamische Mütter und viele Träume für Studium und Leben, die wegen des Krieges zusammenbrachen. Sie erlebten alle traumatischen Ereignisse des Krieges, des Faschismus und versuchten, sich auf jede mögliche Weise zu wehren. Sicherlich standen sie alle auf der richtigen Seite der Geschichte, kämpften mit Treue zum Leben, zur Freiheit und zur Vision von einer besseren Gesellschaft. Sie alle überlebten den Krieg und lebten lange genug, um die Entwicklungen in der Geschichte zu sehen. In einer unmenschlichen Welt blieben sie menschlich und kämpften für die Befreiung von den Fesseln des Faschismus, Konservatismus und Patriarchats. Sie strebten nach Selbstbestimmung und Unabhängigkeit. Ihre Enttäuschung über die Frustration ihres Kampfes ist offensichtlich. Nach so vielen Verlusten, Elend und Entbehrungen kam die erwartete Befreiung weder auf persönlicher noch auf kollektiver Ebene. Sie selbst verloren ihre Errungenschaften als Frauen und mussten erneut kämpfen, um ihre Identität nicht vollständig zu verlieren. Insgesamt herrschte gesellschaftlicher und politischer Konservatismus, Zustände der Unsicherheit und des Misstrauens, der Bedrohung und Gefahr mitten im Kalten Krieg. Frieden und Freiheit blieben immer noch prekär.

Sie sind Widerstand Leistende und Überlebende, keine Opfer oder Märtyrerinnen / Heldinnen, welche ihre Wahrheit, ihre Erinnerungen und ihre Wunden tragen, und sie versuchen, sie zu kommunizieren, um die Dunkelheit der Geschichte niederzureißen, damit sie nicht vergessen werden und die jüngeren Generationen nicht die gleichen Fehler machen. Kleine Erinnerungsstücke erwachen durch das Chaos der Dunkelheit und der Vergessenheit zum Leben, wie Virgo

Vasileiou sagt<sup>232</sup>, so versuchten sie alle, jede auf ihre eigene Weise, dies mit den wahren Ereignissen jenes Lebens wieder in Verbindung zu bringen. Sie verschönern ihre Erzählung nicht, im Gegenteil, sie sagen ihre Wahrheit ohne Schuldgefühle, mit fast sarkastischer Ehrlichkeit, sie brechen traditionelle Narrative und Wahrnehmungen und reißen mit ihren Texten die Statuen nieder. Obwohl zwischen den Prosatexten und den Zeugnissen etwa dreißig Jahre liegen, hinterlässt jedes Werk auf ähnlicher Weise in der öffentlichen Sphäre und dem öffentlichen Diskurs ein Modus Vivendi mit Ethik und Menschenwürde. Schließlich scheint die Feststellung Lebers und Moltkes richtig zu sein, dass selbst wenn die Aktion des Widerstands versagt, bleibt ihr Samen in der nächsten Generation.<sup>233</sup> Zweifellos fällt dann die Stadt Theben.

---

232 Vgl. Vasileiou 1999, S. 237.

233 Vgl. Leber-Moltke 1967, S. 119.

## 6. Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

Elytis, Odysseas: *To Axion Esti. Gepriesen Sei.* Übers. Von Günter Dietz. Frankfurt am Main: Fischer, 1981.

Hochhuth, Rolf: *Die Berliner Antigone. Erzählungen und Gedichte.* Philipp Reclam jun. Stuttgart, 1986.

Reichwein, Rosemarie: *Die Jahre mit Adolf Reichwein prägten mein Leben. Ein Buch der Erinnerung.* München: C.H. Beck, 1999.

Scholl, Inge: *Die weiße Rose.* Frankfurt am Main-Hamburg: Fischer Verlag, 1955.

Weil, Grete: *Meine Schwester Antigone.* Frankfurt am Main: Fischer Verlag, 13.-14. Tausende, 1988.

Wolf, Christa: *Voraussetzungen einer Erzählung: Cassandra.* Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2008.

### Sekundärliteratur

Arendt, Hannah: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen.* Piper Verlag, München, 17. Auflage mit einem einleitenden Essay und einem Nachwort zur aktuellen Ausgabe von Hans Mommsen, 2021.

Arendt, Hannah: *Collective Responsibility.* In: Bernauer S.J.J.W. (eds) *Amor Mundi.* Boston College Studies in Philosophy, 26, 1987. S. 43-50. Verfügbar unter: [https://doi.org/10.1007/978-94-009-3565-5\\_3](https://doi.org/10.1007/978-94-009-3565-5_3).

Baackmann, Susanne: *Configurations of Myth, Memory, and Mourning in Grete Weil's Meine Schwester Antigone.* In: *The German Quarterly*, 2000, 73, Nr.3, S. 269-286.

Blank, Alexander S.; Mader, Julius: *Rote Kapelle gegen Hitler. Dokumentarbericht.* Verlag der Nation Berlin, 1979.

Braese, Stefan: *Weil, Grete.* In: Andreas B. Kilcher (Hrsg.): *Metzler Lexikon der deutsch-jüdischen Literatur. Jüdische Autorinnen und Autoren deutscher Sprache von der Aufklärung bis zur Gegenwart. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage,* Metzler, Stuttgart/Weimar, 2012.

Exner, Elisabeth: *Land meiner Mörder, Land meiner Sprache. Die Schriftstellerin Grete Weil.* München 1998.

Flicke, W. F.: *Rote Kapelle. Spionage und Widerstand.* Weltbild Verlag, Augsburg, 1990.

- Geyken, Frauke: *Wir standen nicht abseits. Frauen im Widerstand gegen Hitler*. München: C. H. Beck Verlag, 2014.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Phänomenologie des Geistes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986.
- Heukenkamp, Ursula: Mneme. Erinnerung in Texten über den Zweiten Weltkrieg und der Aspekt der Nachträglichkeit. In: *Zeitschrift für Germanistik, Neue Folge*, 10, 2, S. 349-358.
- Hildebrandt, Sabine: *Anatomie im Nationalsozialismus: Stufen einer ethischen Entgrenzung*. In: *Medizinhistorisches Journal*, 2013, 48, S. 153-185.
- Kleinschmidt, Erich: Der ästhetische Gewinn der Geschichte. Zur Poetik historischen Erzählens in der Moderne. In: *Zeitschrift für Germanistik*, 1993, Neue Folge, 3, 1, S. 120-133.
- Kühner, Angela: *Kollektive Traumata. Eine Bestandsaufnahme. Annahmen, Argumente, Konzepte nach dem 11. September*. Berlin: Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung, 2002.
- Leber, Annedore- Moltke, Freya von: *Für und wider. Entscheidungen in Deutschland 1918-1945*. Berlin-Frankfurt am Main: Annedore Leber Verlag, Sonderdruck für den Hessischen Minister für Erziehung und Volksbildung, 1967.
- Mills, Patricia: Hegel's Antigone. In: *The Owl of Minerva*, 17, 2, 1986, S. 131-152.
- Nietzsche, Friedrich: Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik. In: *Werke in drei Bänden*. München 1954, Band 1, S. 21-64. Verfügbar unter: <http://www.zeno.org/nid/20009229787>.
- Redies, Christoph; Hildebrandt, Sabine: *Anatomie im Nationalsozialismus: Ohne jeglichen Skrupel*. *Dtsch Arztebl* 2012, 109 (48): A 2413-5.
- Schirnding, Albert von, and Bruno Jahn. "Weil, Grete." *Killy Literaturlexikon*, 2nd ed. Vol. 12. Berlin: De Gruyter, 2011. 223-225.
- Schoeps, Karl H.: Wandel und Erinnerung: Christa Wolfs Erzählung "Blickwechsel" als Paradigma Ihrer Erzählstruktur. In: *The German Quarterly*, Nov., 1979, 52, 4, S. 518-525.
- Steiner, George: *Antigones. How the Antigone legend has endured in Western Literature, Art, and Thought*. New Haven and London: Yale University Press, 1984. Stoltzfus, Nathan: *Widerstand des Herzens. Der Auf stand der Berliner Frauen in der Rosenstraße -1943*.

Mit einem Vorwort von Joschka Fischer. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2002.

Thalman, Rita: Frausein im Dritten Reich. München: Ullstein, 1987.

The Care Collective: The Care Manifesto. The politics of interdependence. London; New York: Verso, 2020.

Trepper, Leopold: Die Wahrheit, Autobiographie. Kindler Verlag, München, 1975.

Vinke, Hermann: Das kurze Leben der Sophie Scholl. Ravensburger Verlag, 1987.

### **Ελληνική βιβλιογραφία**

Πρωτογενείς πηγές

Βασιλείου, Βίργω: Ένα κλωνάρι ανθισμένο ρείκι. Μαρτυρία. Αθήνα: Θεμέλιο, 1999.

Βενέζης, Ηλίας: Αντιγόνη. In: Έξοδος. Το χρονικό της Κατοχής. Αθήνα: Εστία. [1η έκδ.: 1950, Αθήνα: Άλφα.], 1996. Verfügbar unter: [https://www.greek-language.gr/digitalResources/ancient\\_greek/anthology/mythology/browse.html?text\\_id=868](https://www.greek-language.gr/digitalResources/ancient_greek/anthology/mythology/browse.html?text_id=868).

Γκριτζώνα, Διαμάντω: Εχ, και τι να πρωτοθυμηθείς! In: Γυναίκα Στην Αντίσταση. (ΓσΑ) Μαρτυρίες. Αθήνα: Κίνηση «Η Γυναίκα στην Αντίσταση», 1982, S. 11-23.

Ζέη, Άλκη: Η αρραβωνιαστικιά του Αχιλλέα. Αθήνα: Μεταίχμιο, 2010.

Καρρά, Μαρία: Η διαδήλωση ενάντια στην κάθοδο των Βουλγάρων στη Μακεδονία. In: ΓσΑ. Μαρτυρίες. Αθήνα: Κίνηση «Η Γυναίκα στην Αντίσταση», 1982, S.73-79.

Μανθοπούλου, Μαρία: Πώς οργανώσαμε το νοσοκομείο στο Μεγάλο Χωριό. In: ΓσΑ. Μαρτυρίες. Αθήνα: Κίνηση «Η Γυναίκα στην Αντίσταση», 1982, S. 93-99.

Μπέικου, Μαρία: Αφού με ρωτάτε να θυμηθώ... Αθήνα: Εκδόσεις Καστανιώτη, 2010.

Παληγιαννοπούλου-Καλλίνου, Γεωργία: Η πρώτη ανταρτομάδα γυναικών στη Ρούμελη. In: ΓσΑ. Μαρτυρίες. Αθήνα: Κίνηση «Η Γυναίκα στην Αντίσταση», 1982, S. 134-141.

Παπαδούκα, Ολυμπία: Μνήμη Ελένης Παπαγεωργίου. In: ΓσΑ. Μαρτυρίες. Αθήνα: Κίνηση «Η Γυναίκα στην Αντίσταση», 1982, S. 192-196.

Πάππη-Κωστομητσοπούλου, Ειρήνη: Στην Κατοχή. In: ΓσΑ. Μαρτυρίες. Αθήνα: Κίνηση «Η Γυναίκα στην Αντίσταση», 1982, S. 142-149.

Πολέμης, Ιωάννη: Σπασμένα μάρμαρα. Αθήνα: τυπ. Εστίας, 1917. Verfügbar unter: [https://www.greeklanguage.gr/digitalResources/ancient\\_greek/anthology/mythology/browse.html?text\\_id=384](https://www.greeklanguage.gr/digitalResources/ancient_greek/anthology/mythology/browse.html?text_id=384). Abgerufen am 8.5.2022.



Φλέγγα-Παπαδάκη, Ναυσικά: In: ΓΣΑ. Μαρτυρίες. Αθήνα: Κίνηση «Η Γυναίκα στην Αντίσταση», 1982, S. 100-133.

Σοφοκλής: Αντιγόνη. Verfügbar unter: [https://www.greek-language.gr/digitalResources/ancient\\_greek/library/browse.html?page=7&text\\_id=154](https://www.greek-language.gr/digitalResources/ancient_greek/library/browse.html?page=7&text_id=154).

### **Δευτερογενείς Πηγές**

Βερβενιώτη, Τασούλα: Η γυναίκα της Αντίστασης. Η είσοδος των γυναικών στην πολιτική. Αθήνα: Εκδόσεις Οδυσσέας, 1994.

Βερβενιώτη, Τασούλα: Διπλό Βιβλίο. Η Αφήγηση της Σταματίας Μπαρμπάτη.

Η Ιστορική Ανάγνωση. Αθήνα: Κουκκίδα, 2017.

Βερβενιώτη, Τασούλα: Οι άμαχοι του ελληνικού Εμφυλίου. Η δυναμική της μνήμης. Αθήνα: Κουκκίδα, 2021.

Ίσαρη, Φιλία: Ο ηθικός προσανατολισμός στο Λόγο της Αντιγόνης. In: Λογοτεχνία-Διαλογικότητα-Ψυχολογία: Κριτικές Προσεγγίσεις. Αθήνα: Ατραπός: επιστημονική επιμέλεια: Πόρκος, Μάριος Α., 2007, 264-275.

Κοτζίουλας, Γιώργος: Θέατρο στα Βουνά. Το Θέατρο του αγώνα. Αθήνα: Δρόμων, 2014.

Παπαχρίστου, Δημοσθένης Α.: Νίκος Πλουμπίδης. Ντοκουμέντα. Γράμματα από τη φυλακή 1953-1954. Αθήνα: Εκδόσεις Δελφίνι, 1997.

Πούχγερ, Βάλτερ: Η μετάφραση της Αντιγόνης του Σοφοκλή από τον Friedrich Hölderlin και η διασκευή της Αντιγόνης από τον Bertolt Brecht. Μια φιλολογική ανίχνευση. Σύγκριση, 10, 2017, σελ. 59-81. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.12681/comparison.11461>

### **Internetquellen & Videos**

Biografie Rosemaries Reichwein: Frauen Biografie Forschung:

<https://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/rosemarie-reichwein/>

Rosemarie Reichwein: Motive für Widerstand. & Verhaftung des Widerstandskämpfers Adolf Reichwein: [https://www.zeitzeugen-portal.de/personen/zeitzeuge/rosemarie\\_reichwein](https://www.zeitzeugen-portal.de/personen/zeitzeuge/rosemarie_reichwein)

Δημητρίου, Αλίντα: «Το Θέατρο στο βουνό». Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=KwjYL6zirFs>. Abgerufen am 2.4.2022.

Η Γυναίκα Στην Εθνική Αντίσταση και τον ΕΛΑΣ - Ντοκιμαντερ (1982).

<https://www.youtube.com/watch?v=mY95fGCGttQ>.

Η Μαρία Μπέικου μιλάει για το Μάουζερ στη Νίκη Πρασά, 24.2.2011 Verfügbar unter:  
<https://www.youtube.com/watch?v=Ah8EFc11-ng>. Abgerufen am 10.2.2022.

Μιχοπούλου, Άννα-Ευφροσύνη: Φεμινιστικά ρεύματα, θεωρητικές προσεγγίσεις του γυναικείου ζητήματος και γυναικείες σπουδές στην Ελλάδα, 19ος– 20ος αι. Verfügbar unter:

<https://ekgynaekos.weebly.com/theta941sigmaepsiloniotasigmafgammaupsilonnukappaiotanu942mualphatauomicronsigmafepsilononlambdalambda940deltaalphasigmaf.html>.  
Abgerufen am 10.3.2021.

Σκιαδόπουλος, Άρης: Μαρία Μπέικου. Αφιέρωμα, 24.3.2011 – Δρόμοι./ αρχείο Ερτ 2006. Verfügbar unter: <https://www.ertnews.gr/arxeio-afierwmata/maria-mpaikoy-24-martioy-2011/>. Abgerufen am 10.2.2022.

Στάχτες 8.000 ανθρώπων κοντά σε πρώην ναζιστικό στρατόπεδο. 13.7.22. Verfügbar unter:  
[https://www.avgi.gr/diethni/419791\\_stahtes-8000-anthropon-konta-se-proin-nazistiko-stratopedo](https://www.avgi.gr/diethni/419791_stahtes-8000-anthropon-konta-se-proin-nazistiko-stratopedo). Abgerufen am 14.7.22.

Πατούλη, Κρυσταλία: Η τελευταία συνέντευξη της αντιστασιακής Μαρίας Μπέικου. 28.10.2016: Verfügbar unter: <https://tvxs.gr/news/ellada/i-antistasiaki-maxitria-maria-mpaikoy-stin-teleytaia-tis-synenteyksi>. Abgerufen am 10.12.2021.

Χαραλαμπίδης, Μενέλαος: Η μνήμη της εαμικής Αντίστασης στην Αθήνα. Το πολιτικό πλαίσιο καθορισμού της μνήμης. Verfügbar unter:

File:///C:/Users/filar/Desktop/diplomarbeit/%CE%97%20%CE%BC%CE%BD%CE%AE%CE%BC%CE%B7%20%CF%84%CE%B7%CF%82%20%CE%B5%CE%B1%CE%BC%CE%B9%CE%BA%CE%AE%CF%82%20%CE%91%CE%BD%CF%84%CE%AF%CF%83%CF%84%CE%B1%CF%83%CE%B7%CF%82%20%CF%83%CF%84%CE%B7%CE%BD%20%CE%91%CE%B8%CE%AE%CE%BD%CE%B1.pdf

Informationen für NS-Frauenpolitik unter: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/innenpolitik/frauenpolitik>. & <https://www.mdr.de/geschichte/weitere-epochen/zwanzigstes-jahrhundert/frauen-im-widerstand-gegen-hitler-100.html>.  
Abgerufen am 20.12.2021.

Die Ehefrauen der Hitler-Attentäter. Frauen im Widerstand: „Zugetraut zu sterben“. 20.7.2019. Verfügbar unter: <https://www.dw.com/de/frauen-im-widerstand-zugetraut-zu-sterben/a-49645184>. Abgerufen am 20.12.2020. Abgerufen am 12.3.2022.

Φεμινιστική Αντίσταση Ενάντια στον Πόλεμο: Ένα αντιπολεμικό μανιφέστο. 17.03.2022.

Verfügbar unter: [https://www.efsyn.gr/kosmos/eyropi/336113\\_feministiki-antistasi-enantia-ston-polemo-ena-antipolemiko-manifesto](https://www.efsyn.gr/kosmos/eyropi/336113_feministiki-antistasi-enantia-ston-polemo-ena-antipolemiko-manifesto). Abgerufen am 17.03.2022.